



**University of
Zurich^{UZH}**

Die Darstellung des Jurakonflikts in den Schweizerischen Medien (1964 - 2017)

GEO 511 Master's Thesis

Author

Marco Grünenfelder

15-724-537

Supervised by

Prof. Dr. Benedikt Korf

Faculty representative

Prof. Dr. Benedikt Korf

30.04.2022

Department of Geography, University of Zurich



**Universität
Zürich**^{UZH}

Geographisches Institut

Die Darstellung des Jurakonflikts in den Schweizerischen Medien (1964 - 2017)

Wie der Jurassische Separatismus von einer
"unschweizerischen" Bewegung zu einem Teil der
nationalen Identität der Schweiz wurde

GEO 511 Masterarbeit

Eingereicht durch

Marco Grünenfelder

15-724-537

Betreut durch

Prof. Dr. Benedikt Korf

Fakultätsvertretung

Prof. Dr. Benedikt Korf

Politische Geographie

30. April 2022

Geographisches Institut, Universität Zürich

Danksagung

Es wäre nicht möglich gewesen, diese Arbeit ohne die tatkräftige Unterstützung aus meinem Umfeld einreichen zu können. Dabei habe ich insbesondere durch den wertvollen Austausch mit den Dozierenden, meinen Studienkolleginnen und -kollegen am Geographischen Institut der Universität Zürich profitiert. Die "Extra-Lektionen" von Dr. Timothy Raeymaekers im Kurs *Political Geography*, sowie die unglaublich kurzweilige Erklärung zu den Methoden der qualitativen Forschung im Kurs *Qualitative Methodologies and Methods in Human Geography* durch Dr. Katharina Pelzel-mayer waren für den Kontext dieser Arbeit rückblickend extrem wertvoll. Sabrina Niehaus hat mir dabei geholfen, die letzten offenen Fragen zu den Methoden definitiv zu verstehen. Bei Lara Landolt möchte ich mich für die kritische Lektüre des finalen Entwurfs der Arbeit bedanken. Ihre Änderungen und Kommentare waren unglaublich wertvoll. Zum Schluss möchte ich mich bei Prof. Dr. Benedikt Korf für das grosse Vertrauen und die Unterstützung über den ganzen Prozess hinweg bedanken, besonders dafür, dass er dabei stets an mich geglaubt hat. Meiner Familie, Monika, Markus und Tobias, möchte ich für ihre unglaubliche Geduld während den vergangenen anderthalb Jahren danken.

In Gedenken an Margrit und Paul Bürgler-Bürgler.

Marco Grünenfelder, April 2022

Zusammenfassung

Unter Berücksichtigung der vorhandenen Literatur aus den Bereichen *Nationalismus*, *Regionalismus* und den *imaginative Geografien* werden in dieser Arbeit mithilfe einer Kritischen Diskursanalyse die Entwicklungen des Jurakonflikts zwischen 1964 und 2017 aufgearbeitet. Dazu wurde die Medienberichterstattung von vier verschiedenen Zeitungen (dem *Bund*, die *Gazette de Lausanne*, das *Journal de Genève* und der *NZZ*) an drei verschiedenen Zeitpunkten zwischen 1964 und 2017 untersucht. Die verwendeten imaginativen Geografien des *jurassischen Separatismus* wurden dabei als direkter Gegensatz zur *nationalen Identität* der Schweiz konstruiert. Innerhalb der untersuchten Zeitungen war diese Unterscheidung im deutschsprachigen Raum tendenziell stärker ausgeprägt. Die Ergebnisse der Kritischen Diskursanalyse zeigen, dass die Gegensätze in den imaginativen Geografien des Jurakonflikts 2017 im Vergleich zu 1964 deutlich schwächer wurden. Der Jurakonflikt (einst das diametrale „Andere“) wurde damit zu einem Teil des Bildes der *nationalen Identität* der Schweiz.

Schlüsselwörter: Imaginative Geographien, Nationalismus, Jurafrage, Jurakonflikt

Summary

Drawing on existing literature in the field of *nationalism*, *regionalism* and *imaginative geographies*, this thesis uses the method of a critical discourse analysis to reprocess the developments of the Jura conflict between 1964 and 2017. Therefore, the media coverage of four different newspapers (the *Bund*, the *Gazette de Lausanne*, the *Journal de Genève* and the *NZZ*) was examined at three different points in time between 1964 and 2017. The imaginative geographies within this discourse show that *Jurassic separatism* was constructed as the conflictive "other" compared to the *national identity* of Switzerland. Within the examined newspapers this distinction tended to be stronger in the German-speaking ones. The results of the critical discourse analysis show that the imaginative geographies of the Jura conflict became much less opposed to each other in 2017 compared to 1964. Though, this thesis argues, that the Jura conflict (once the diametral "other") became a part of the picture the *national identity* of Switzerland.

Keywords: Imaginative Geographies, Nationalism, Jura question, Jura conflict

Inhaltsverzeichnis

Tabellen und Figuren	6
a. Liste der Tabellen	6
b. Liste der Abbildungen	6
c. Abkürzungen	7
1. Einleitung	9
1.1 Ziel der Forschung und Forschungsfragen	9
1.2 Die Jurafrage	10
1.2.1 Ursprung und Vorgeschichte.....	10
1.2.2 Entwicklungen seit 1945	14
1.2.3 Erklärungen für die Aufteilung des Juras.....	17
2. Nationalismus und imaginative Geographien	19
2.1 Nationalismus	19
2.1.1 Nationalismus und Regionalismus als Prinzipien der Moderne.....	19
2.1.2 Nationalismus als Produkt der Moderne	23
2.2 Geographische Imaginationen und imaginative Geographien	28
2.3 Nationalismus und imaginative Geographien am Beispiel des Juras und der Schweiz	31
3. Methoden und Datenerhebung	34
3.1 Diskurstheorie und Kritische Diskursanalyse	34
3.1.1 Forschungsdesign und eigene Positionalität	34
3.1.2 Diskurs als Prozess von Wissen und Macht.....	35
3.1.3 Kritische Diskursanalyse und konkretes Vorgehen.....	37
3.2 Auswahl der Medien	39
3.3 Auswahl der (diskursiven) Ereignisse	40
3.3.1 Vorgehen bei der Auswahl	40
3.3.2 Erstes Ereignis - Die Demonstration an der Gedenkfeier von Les Rangiers	43
3.3.3 Zweites Ereignis - Das zweite Juraplebiszit im Südjura	44
3.3.4 Drittes Ereignis - Die Abstimmung in Moutier 2017.....	45
4. Resultate	46
4.1 Einleitung	46
4.2 Ereignis 1: Separatistinnen und Separatisten als Faschisten	46
4.2.1 Der gesamte Jura als Konfliktgebiet	46
4.2.2 Die "negative Haltung" des Separatismus.....	48

4.2.3 "Ein Horde Halbstarker"	50
4.2.4 "Faschistisch und unpatriotisch"	55
4.3 Ereignis 2: Die Abstimmung zum zweiten Juraplebiszits.....	59
4.3.1 "Der Südjura als Kriegsgebiet."	59
4.3.2 Der Jura ist gespalten.	62
4.3.3 Die "Objektivität" der Deutschschweiz.....	64
4.4 Ereignis 3: Die Abstimmung in Moutier	67
4.4.1 Das "letzte Kapitel" der Jurafrage und der Vergleich zu den 1970er Jahren	67
4.4.2 Die Jurafrage als Herzensfrage.....	70
4.4.3 Die ambivalente Haltung der verschiedenen Generationen	72
4.4.4 "Neuer Brandsatz"	73
5. Diskussion.....	75
5.1 Der jurassische Separatismus als Gegenbild zum Aktivdienst.....	75
5.2 Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Zeitungen	77
5.3 Der Diskurs hat sich abgeschwächt.....	81
5.4 Kritische Reflektion und Diskussion der Methoden.....	86
6. Schlussfolgerung	87
7. Literatur	89
8. Appendix	98
8.1 Zusätzliche Abbildungen.....	98
8.2 Datenmaterial.....	100

Tabellen und Figuren

a. Liste der Tabellen

Tabelle 1:	<i>Die drei Ansprüche des nationalistischen Diskurses am Beispiel der Schweiz und des Juras.</i>	32
	Eigene Darstellung. Basierend auf Özkirimli (2017 [2000]: 220-221).	
Tabelle 2:	<i>Auswahl der diskursiven Ereignisse.</i>	41
	Eigene Darstellung.	
Tabelle 3:	<i>Schematische Darstellung der unterschiedlichen Repräsentationen im Rahmen der Gedenkfeier in Les Rangiers 1964.</i>	48
	Eigene Darstellung.	
Tabelle 4:	<i>Schematische Darstellung der unterschiedlichen Repräsentationen im Rahmen des 2. Juraplebiszits 1975.</i>	60
	Eigene Darstellung.	
Tabelle 5:	<i>Schematische Darstellung der unterschiedlichen Repräsentationen im Rahmen der Abstimmung in Moutier 2017.</i>	67
	Eigene Darstellung.	
Tabelle 6:	Angaben zum Bezug der verschiedenen Zeitungsausgaben.	100
	Eigene Darstellung.	
Tabelle 7:	<i>Übersicht mit allen untersuchten Zeitungsartikeln (sortiert nach Ereignis, Zeitung und Datum).</i>	100
	Eigene Darstellung.	
Tabelle 8:	<i>Übersicht mit allen untersuchten Zeitungsartikeln (sortiert nach Ereignis, Zeitung und Datum).</i>	106
	Eigene Darstellung.	

b. Liste der Abbildungen

Abbildung 1:	<i>Demonstration der Separatistinnen und Separatisten in Les Rangiers vom 30. August 1964.</i>	43
	Photopress-Archiv, heute: Keystone-SDA (1964).	
Abbildung 2:	<i>Abstimmungsergebnisse des 2. Juraplebiszits vom 16. März 1975.</i>	44
	Eigene Darstellung. Daten basierend auf <i>Der Bund</i> (Ausgabe vom 17. März 1975) und swisstopo (2020).	

Abbildung 3:	<i>Ausstellung der Gemeindeflaggen an den Landesausstellungen in Zürich und in Lausanne.</i>	79
	Photopress-Archiv, heute: Keystone-SDA (1939/1964).	
Abbildung 4:	<i>Schematische Darstellung der diskursiven Räume am Beispiel der nationalen Identität der Schweiz bezogen auf die Entwicklung des Jurakonflikts (1964-2017).</i>	82
	Eigene Darstellung.	
Abbildung 5:	<i>Brand- und Sprengstoffanschläge sowie weitere Ereignisse im Zusammenhang mit Gewalt im Jurakonflikt.</i>	84
	Eigene Darstellung. Daten basierend auf Schweizerisches Nationalmuseum (2017a, 2017b), Moser (2020) und swisstopo (2020).	
Abbildung 6:	<i>Abstimmungsresultate der kantonalen Volksinitiative des RJ vom 1959.</i>	98
	Eigene Darstellung. Daten basieren auf <i>Der Bund</i> (Ausgabe vom 24. Juni 1974) und swisstopo (2020).	
Abbildung 7:	<i>Abstimmungsresultate des 1. Juraplebiszits vom 23. Juni 1973.</i>	98
	Eigene Darstellung. Daten basierend auf <i>Der Bund</i> (Ausgabe vom 24. Juni 1974) und swisstopo (2020).	
Abbildung 8:	<i>Abstimmungsresultate über die politische Zukunft des Kantons Jura und des Berner Juras vom 24. November 2013.</i>	99
	Eigene Darstellung. Daten basierend auf Chancellerie d'État de République et Canton du Jura (2013), Staatskanzlei des Kantons Bern (2013) und swisstopo (2020).	
Abbildung 9:	<i>Abstimmungsresultate des Referendums zum Covid-19 Gesetz vom 28. November 2021.</i>	99
	Eigene Darstellung. Daten basierend auf Bundesamt für Statistik (2022) und swisstopo (2020).	

c. Abkürzungen

ADJ	Assemblée interjurassienne (dt. Interjurassische Versammlung)
ATS	Agence télégraphique suisse (dt. SDA)
BGB	Bauern und Gewerbe Partei (heute <i>Schweizerische Volkspartei</i>)
BR	Bundesrätin oder Bundesrat
CPA	Critical Discourse Analysis

CVP	Christliche Volkspartei (heute <i>Die Mitte</i>)
DBB	Der Bund (Zeitung)
GDL	Gazette de Lausanne
FDP	Freie Demokratische Partei (offiziell <i>FDP. Die Liberalen</i>)
FLJ	Front de libération jurassien
FLN	Front de libération nationale
IJV	Interjurassische Versammlung (frz. Assemblée interjurassienne)
JDG	Journal de Genève
LET	Le Temps (eigene Abkürzung)
MAJ	Mouvement autonomiste jurassien
NZZ	Neue Zürcher Zeitung
ONU	Organisation des Nations unies (dt. Vereinte Nationen)
PEGIDA	Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes
PiS	Prawo i Sprawiedliwość (dt. Recht und Gerechtigkeit)
PLRI	Parti libéral-radical indépendant
RJ	Rassemblement jurassien (heute MAJ)
SDA	Schweizerische Depeschenagentur (frz. ATS)
SP	Sozialdemokratische Partei
SVP	Schweizerische Volkspartei

1. Einleitung

1.1 Ziel der Forschung und Forschungsfragen

Separatistische Bewegungen sind heute aus den Nachrichten kaum mehr wegzudenken. Dies ist umso bemerkenswerter, als einige Konflikte wiederholt und offiziell für beendet erklärt wurden. Ein solches Beispiel ist der Jurakonflikt, für welchen ich auf den nachfolgenden Seiten den Begriff "Jurafrage" verwenden werde. Vor rund drei Jahren wurde im Nachgang der erneuten Abstimmungen über die Schaffung eines neuen Kantons Jura die Interjurassische Versammlung, das offizielle Vermittlungsorgan zwischen den Kantonen Bern und Jura, aufgelöst. Ihr zu Ehren wurde in Moutier eine Gedenktafel angebracht (Berner Zeitung 2018). Es schien, dass der Konflikt damit endgültig zu Ende sei. Doch bereits 2021 stimmte die Stadt Moutier erneut über einen Kantonswechsel ab, nachdem die zuständige Regierungsstatthalterin die vorherige Abstimmung für ungültig erklärt hatte. Es bleibt offen, ob die Jurafrage, nun definitiv abgeschlossen ist, oder ob sie in die nächste Runde geht. Fest steht, dass die Jurafrage in den Köpfen der Menschen nach wie vor eine Rolle spielt. Deshalb ist es höchste Zeit diese Frage aufzuarbeiten, und insbesondere darauf zu achten, welche *Imaginative Geographies*, d.h. welche Bilder und Narrative den Konflikt geprägt haben. Diesem Thema möchte ich mit den folgenden vier Forschungsfragen auf den Grund gehen:

- I) Welche imaginativen Geographien des "Eigenen" und des "Anderen" wurden an den verschiedenen Zeitpunkten des Jurakonflikts verwendet?
- II) Wie kamen die verwendeten imaginativen Geographien zustande, und weshalb wurden gerade diese verwendet?
- III) Gibt es regionale Unterschiede oder Gemeinsamkeiten in Bezug darauf, welche imaginativen Geographien verwendet wurden und wenn ja, wie lassen sich diese erklären?
- IV) Inwiefern haben sich der Diskurs zur Jurafrage und die darin enthaltenen imaginativen Geographien als Ganzes zwischen 1964 und 2017 verändert?

Bei der Definierung der Forschungsfragen gilt es explizit zu erwähnen, was diese Arbeit nicht ist. In der Arbeit werde ich keine Bewertung darüber vornehmen, inwiefern der eingeschlagene Weg mit den Juraplebisziten der 1970er Jahre der richtige oder

der falsche Weg gewesen ist. Um es in den Worten von Willy Burkhardt (Baumgartner und Grünenfelder 2015) zu sagen: *"Im Nachhinein ist es immer einfacher zu sagen, was man damals hätte anders machen können"*. Burkhardt (ebd.) machte diese Aussage damals im Kontext seiner Erlebnisse in der Schweiz im Zweiten Weltkrieg. Meine Position in Bezug auf die Jurafrage erachte ich als durchaus vergleichbar. Es ist recht einfach, den Prozess von damals zu kritisieren, und zu sagen, was man hätte besser machen müssen. Dies ist weder der Sinn noch der Zweck dieser Arbeit. Deshalb werde ich mich in dieser Arbeit darauf beschränken, welche *Imaginative Geographies* in Bezug auf die Jurafrage in den nationalen Medien eine Rolle gespielt haben.

In dieser Arbeit geht es darum, welche *Imaginative Geographies* in Bezug auf die Jurafrage in den nationalen Medien eine Rolle gespielt haben. Dazu ist es unerlässlich, die wichtigsten Entwicklungen der Jurafrage kurz zusammenzufassen. Dies geschieht im restlichen Teil der Einleitung. Danach geht es in Kapitel 2 darum, die thematischen Konzepte - *Nationalism* und *Imaginative Geographies* - für diese Arbeit vorzustellen. Der erste der beiden Begriffe, dient mir als Ausgangspunkt für diese Arbeit. Der zweite ist zentral bei der Beantwortung der Forschungsfragen. In Kapitel 3 werden die Methoden und die Datenerhebung aufgezeigt. Danach folgen die Resultate (Kapitel 4) und die Diskussion (Kapitel 5). Abschliessend werde ich in der Schlussfolgerung (Kapitel 6) die wichtigsten Punkte zusammenfassen.

1.2 Die Jurafrage

1.2.1 Ursprung und Vorgeschichte

Das Wort *Jura* hat viele verschiedene Bedeutungen. Es steht für den Namen eines Gebirges, für ein Erdzeitalter, für einen Kanton und für eine Region. Deshalb ist es zentral, den Begriff kurz zu definieren. Diese Arbeit orientiert sich dabei an der Definition von Schwander (1977: 16): *"Im Zusammenhang mit der Jurafrage bezeichnet 'Jura' einen politischen Begriff: das Gebiet des ehemaligen Fürstentums der Basler Bischöfe, das 1815 mit dem Kanton Bern 'vereinigt' wurde [...]"*. Innerhalb des Kantons Bern war der Jura zwischen 1815 und 1979 für den Grossteil der Zeit in sieben Bezirke gegliedert: Courtelary, Delémont, La Neuveville, Laufen, Les Franches-Montagnes, Moutier und Porrentruy. Die Bezeichnung *historischer Jura* bezieht sich auf alle sieben Bezirke, während sich die Bezeichnung Nordjura auf die drei französö-

sischsprachigen, mehrheitlich katholischen Bezirke Delémont, Les Franches-Montagnes und Porrentruy bezieht. Der Begriff Südjura bezieht sich auf das Gebiet der vormaligen Bezirke Courtelary, Moutier und La Neuveville, welche heute den Bezirk Berner Jura ausmachen. Es ist nicht der Anspruch, noch das Ziel dieser Arbeit, einen kompletten Überblick über die Geschichte des Juras zu liefern¹. Dennoch macht es Sinn, die wichtigsten Entwicklungen kurz zu beschreiben.

Wenn im Zusammenhang mit dem Jurakonflikt von einer 1'000-jährigen Geschichte des Juras (und der jurassischen Nation) die Rede ist, dann bezieht sich diese Zahl auf das Jahr 999 (Pichard 2006: 12). Damals wurde das Gebiet des Juras dem damaligen Fürstbistum Basel zugesprochen. Im ausgehenden 14. und im 15. Jahrhundert schlossen die Gebiete des Südjuras verschiedene Bündnisse, sogenannte Burgrechtsverträge, mit der Stadt Bern ab. Dadurch war der Südjura zwar formal nach wie vor unter der Herrschaft des Fürstbischofs, faktisch aber unter dem Einfluss der Stadt Bern. Mit der aufkommenden Reformation führte dies dazu, dass diese Gebiete reformiert wurden, während die nördlichen Gebiete katholisch blieben. Durch die Lage zwischen zwei unterschiedlichen Herrschaftsbereichen genossen die südjurassischen Gemeinden eine gewisse Autonomie, da sie von beiden Seiten beansprucht wurden (Im Hof 1986: 30). Deshalb lässt sich die Situation im Südjura zwischen dem 15. und dem 19. Jahrhundert durchaus als *Frontier*², als Grenzgebiet, beschreiben. Die Situation im Jura ist daher vergleichbar mit derjenigen im spanisch-französischen Grenzgebiet, wie sie Sahlins (1989) in seinem Werk *Boundaries: The Making of France and Spain in the Pyrenees* beschrieben hat.

Die nächste grössere Zensur kam im Nachgang der französischen Revolution und der nachfolgenden Besetzung des Juras und der heutigen Schweiz. Das Fürstbistum Basel wurde bereits fünf Jahre früher besetzt als die restliche Schweiz. Dies bedeutete, dass der nördliche Teil des Juras nach einer kurzen Phase der politischen Unabhängigkeit während zwanzig Jahren direkt zu Frankreich gehörte, während der südliche Teil des Juras Teil der neu geschaffenen helvetischen Republik zugeteilt wurde. Nach dem

¹ Einen umfassenden Überblick dazu findet sich in der Arbeit von Pichard (2006). Für eine noch detailliertere Analyse der Jahre 1815 bis 1978 eignet sich Arbeit von Prongué und Rérat (1994). Eine anschauliche Aufarbeitung der Entwicklungen zwischen der Gründung des Kantons Jura und der Jahrtausendwende bietet die Dissertation von Ruch (2001).

² Hier verwende ich dazu die Definition von Adelman und Aron (1999). Eine Frontier ist "[...] a meeting place of peoples in which geographic and cultural borders were not clearly defined" (ebd.: 815).

Ende der Herrschaft Napoleons wurde die politische Zukunft Europas und damit auch der Schweiz und des Juras am Wiener Kongress bestimmt. Dabei verlor die Stadt Bern ihre bisherigen Vasallengebiete in der Waadt und im Aargau. Das Fürstbistum Basel, das Gebiet des heutigen Kantons Jura, wurde nicht wiederhergestellt. Stattdessen wurde es dem *"stärksten aller Kantone"*, sprich dem Kanton Bern, zugesprochen (Charles Pictet de Rochemont (undatiert) zit. in Schwander 1977: 88).

Die Entwicklung im 19. Jahrhundert stand im Jura wie im restlichen Europa zunehmend unter dem Einfluss der aufkommenden Industrialisierung. Dabei war der Jura zwischen 1820 und 1920 im Vergleich zur übrigen Schweiz eine der damals am stärksten industrialisierte Regionen (Schwander 1977: 31). In diesem Kontext ist es durchaus nachvollziehbar, dass sich im Jura in erster Linie das liberale Bürgertum gegen die Vereinigung mit Bern von 1815 wehrte (Im Hof 1986: 45). Schwander (1977: 31) hebt dabei hervor, dass die Wirtschaft im Jura damals vergleichsweise stark diversifiziert war. Die vergleichsweise hohe Industrialisierung des Juras muss im Kontext gesehen werden, dass die Industrialisierung in der Schweiz grundsätzlich sehr dezentral verlief (Hermann 2016: 112). Daher wurden auch andere vorwiegend ländliche Regionen, wie z.B. das Glarnerland oder die Ostschweiz relativ früh industrialisiert, ohne dass es dort ein grosses überregionales Zentrum³ gegeben hätte. Für den Kontext der Jurafrage ist zentral, dass der Jura innerhalb des Kantons Bern damals vergleichsweise wohlhabend war. Dies zeigte sich zum Beispiel daran, dass das Kindergeld, welches eine Familie für ein Kind erhielt, in den jurassischen Gemeinden wesentlich höher war als in denjenigen des Berner Oberlands (Prongué und Rérat 1994: 31). Die wirtschaftlichen Unterschiede waren demnach einer der Gründe, weshalb im 19. Jahrhundert vermehrt deutschsprachige Familien (vornehmlich aus dem Kanton Bern) in den Jura zogen, während viele Jurassierinnen und Jurassier in andere Teile der Schweiz zogen. Ruch (2001: 18) formuliert dies wie folgt:

"Der Arbeitskräftebedarf und die höheren Löhne der jurassischen Industrie einerseits sowie die eine Konkurswelle im übrigen Kanton Bern andererseits, die vor allem zwischen 1850-54, bzw. 1874 und 1880 den Arbeitsmarkt beeinträchtigte, liessen zahlreiche Familien in den Jura ziehen, wo sie entwe-

³ Die Bezeichnung *"überregionales Zentrum"* bezieht sich auf den Vergleich mit der Industrialisierung in anderen Ländern, z.B. im Grossraum Manchester oder im Ruhrgebiet (Hermann 2016: 112).

der Arbeit in der Industrie fanden oder die aufgegebenen Höfe jurassischer Bauern übernahmen, die ihrerseits in die Industrie abgewandert waren und beispielsweise das bis dahin rein deutschsprachige Biel zu einer zweisprachigen Stadt werden liessen."

Die deutschsprachige Einwanderung konzentrierte sich dabei in erster Linie auf den Südjura, da dieser verglichen mit dem Nordjura stärker industrialisiert war (Ganguillet 1985: 93). Die verstärkte Einwanderung sollte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass der dominante politische Konflikt im 19. Jahrhundert im Jura wie in der gesamten Schweiz nicht ein sprachlicher, sondern ein religiöser Gegensatz war. Im sogenannten Kulturkampf⁴ der Schweiz ging es in erster Linie um einen Gegensatz "[...] zwischen Konservatismus und Liberalismus oder Radikalismus [...]" und nicht nur um einen ausschliesslich religiösen Gegensatz zwischen Katholikinnen und Katholiken auf der einen und Protestantinnen und Protestanten auf der anderen Seite (Bossard-Borner 2006: 256 zit. in Lang 2016: 5). Im Jura äusserte sich der Kulturkampf an zwei Punkten⁵: In den 1830er Jahren als vorübergehend bernische Truppen im Jura einmarschierten und in den 1870er Jahren, als es zum Konflikt zwischen Bern und der katholischen Priesterschaft kam (Harder 1978: 177). Der sprachliche Gegensatz gewann erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts an Bedeutung. Dabei ist die Debatte rund um eine "drohende" Germanisierung des französischsprachigen Juras durch den Kontext der damaligen Zeit mitgeprägt (Schwander 1977: 8). Bezogen auf den Jura sorgte insbesondere der Namenswechsel der beiden deutschsprachigen Enklaven Schelten (vorher La Scheulte) und Seehof (vorher Elay) 1913 für Aufruhr (Henecka 1972: 87, Prongué und Rérat 1994: 128). Wenig später sorgte die überaus harte Verurteilung eines jurassischen Journalisten in Zusammenhang mit einem vermeintlich neutralitätskritischen Artikel während des Ersten Weltkriegs, insbesondere in der französischen Schweiz für Unmut (Tanner 2015: 129). Der damalige Konflikt spaltete allerdings nicht alleine den Jura von der restlichen Schweiz, sondern war über die ganze Schweiz hinweg sichtbar (u.a. Maissen 2010: 241).

⁴ Unter Kulturkampf verstehe ich den Konflikt zwischen liberalen und katholisch-konservativen Kräften welcher die Schweiz "[...] zwischen den frühen 1830er- und den frühen 1880er-Jahren [...]" prägte (Lang 2016: 5). Lang (ebd.) bezieht sich dabei seinerseits auf (Lüthy und Gut 1968: 267, 277).

⁵ Henecka (1972: 102-103) und Harder (1978: 177-178) In der Literatur ist insgesamt fünf "Separatistenbewegungen", respektive "Jurakrisen", bis und mit 1918.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs wurde der Jura durch verschiedene wirtschaftliche Krisen getroffen. Insbesondere die Krise der Uhrenindustrie traf die Region hart (Prongué und Rérat 1994: 137): *"Les crises se sont répercutées avec brutalité sur la vie des population horlogères. Et le chômage massif et persistant s'inscrit dans la structure démographique, provoquent émigration et vieillissement"*. Hinzu kam, dass Frankreich nach dem Wiedergewinn Elsass-Lothringens nicht mehr in gleichem Masse von der Eisenbahnverbindung von Porrentruy durch den Jura abhängig war, da ein Grossteil des Güterverkehrs wiederum über Basel lief (ebd.). Dadurch verlor die Strecke durch den Jura an Bedeutung. In der Summe führten all diese Faktoren zu, dass die wirtschaftliche Lage im Jura sehr schwierig war, und breite Teile der jurassischen Bevölkerung emigrierten. Während dem Zweiten Weltkrieg gab es ebenfalls Unterschiede zwischen der lateinischen Schweiz und der Deutschschweiz, verglichen mit den Gegensätzen von 1914-1918 waren diese aber deutlich kleiner (Kreis 2014a: 41).

1.2.2 Entwicklungen seit 1945

Der Beginn der Jurafrage, wie sie heute existiert, liegt in der sogenannten "Affäre Moeckli" (u.a. Hermann 2016: 85; Moser 2020: 27). 1947 wurde dem damaligen Vorsteher des Sozialdepartementes des Kantons Bern, Georges Moeckli, einem Jurassier, der Wechsel ins Baudepartement verwehrt wurde, obwohl ihm dieses turnusgemäss zugestanden wäre. Die Verweigerung des Parlaments, Moeckli zum Vorsitzenden des Baudepartementes zu wählen, wurde explizit mit dessen französischsprachigen Herkunft begründet, indem ein so wichtiges Departement nicht von einer Person mit französischer Muttersprache geführt werden könne (Moser 2020: 27). Dies war insbesondere deshalb pikant, da Moeckli zweisprachig war (ebd.). Dabei spielt nicht nur die Nichtberücksichtigung Moecklis alleine eine Rolle. Gemäss Ganguillet (1985: 99) ist die Situation 1947 durch die politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in den Jahrzehnten davor beeinflusst worden:

"Dem 1947 erneut ausbrechenden Jurakonflikt geht eine latente Phase voraus, die bis in die frühen zwanziger Jahre zurückreicht. Die allmähliche Verschlechterung der wirtschaftlichen und sozialdemographischen Lage bildet die strukturelle Grundlage des sich neu anbahnenden Konflikts, während die politische Kräfteverlagerung und die zunehmende Majorisierung seinen institutionellen Hintergrund darstellen."

Trotz des Skandals von 1947 verliefen die 1950er Jahre bezogen auf den Jurakonflikt weitgehend friedlich (Prongué 1973: 36). Erst in den frühen 1960er Jahren kam es zu einer weiteren Verschärfung des Konflikts. Prongué (ebd.: 40) spricht in diesem Zusammenhang von den "turbulenten Jahren" (frz. "*les années tournantes*") und bezieht sich damit im Wesentlichen auf die Zeit zwischen 1960 und 1964. Viele Entwicklungen hatten ihren Ursprung allerdings bereits Ende der 1950er Jahre. 1959 wurde eine kantonale Initiative des Rassemblement Jurassien (RJ) auch innerhalb des Juras abgelehnt, wobei die Resultate starke regionale Unterschiede zwischen dem Nord- und dem Südjura zeigen (siehe Anhang: Abb. 6). Als unmittelbare Konsequenz davon änderte das RJ seine Strategie, indem der separatistische Diskurs von der Idee des "historischen Juras" wegkam, und sich in seiner Forderung nach mehr Souveränität auf das Argument der "ethnie française" bezog (Ruch 2001: 36; Cotelli Kureth 2015: 39). Weiter führte das Vorhaben des eidgenössischen Militärdepartements einen Waffenplatz für Pferdetruppen in den Franches-Montagnes zu errichten, auch ausserhalb der separatistischen Befürworterinnen und Befürworter für heftigen Widerstand. Insbesondere da man befürchtete, dass die Nutzung für die Pferdeeinheiten nur eine Zwischennutzung darstellen würde, und dass der Platz danach für motorisierte Einheiten genutzt werden könnte (Moser 2020: 25). 1962 kam die sogenannte "Affäre Berbérat" hinzu. Dabei geht es um einen separatistisch gesinnten Offizier, welcher sich in seiner Rede in Zivil am *Fête du peuple jurassien* für einen separatistischen Jura äusserte. Die Berner Regierung forderte danach bei der Armee eine entsprechende Versetzung und Degradierung Berbérats. Dies wurde in der grossen Mehrheit der Pressestimmen der Schweiz stark verurteilt, gerade weil Berbérat die entsprechende Rede in Zivil hielt (Henecka 1972: 228). Zu einem "*Höhepunkt des Konflikts*" kam es gemäss Henecka (ebd.: 245) zwischen 1963 und 1964. Darunter fallen zwei verschiedene Ereignisse: Zum einen kam es im Jura in dieser Zeit zu einer Reihe von Brand- und Sprengstoffanschlägen, verübt durch den *Front de Libération Jurassien*⁶ (FLJ), zum anderen sorgte spätestens die separatistische Demonstration in Les Rangiers (vgl. Kap. 3.3.2) am 30. August 1964 dafür, dass die Jurafrage national die Schlagzeilen dominierte (ebd.: 245-269).

⁶ Die Anschläge des FLJ erzeugten u.a. deshalb eine grosse Wirkung, bzw. sorgten für viel Aufsehen, da man im Kontext der Zeit nicht wissen konnte, dass die Gruppierung aus "lediglich" drei Personen bestand. Mehr dazu ist in Moser (2020) zu finden.

Unter Vermittlung des Bundes wurden verschiedene Kommissionen und Vermittlungsversuche unternommen. Schliesslich legte 1970 der im Kanton Bern angenommene Verfassungszusatz die gesetzlichen Richtlinien für eine mögliche Abspaltung des Juras vom Kanton Bern. Dies bereitete den Weg für die darauffolgenden Juraplebiszite vor. Das Vorgehen der Plebiszite an sich wurde damals stark kritisiert, da man befürchtete, der Jura würde dadurch zerstückelt werden, und dass andere Lösungen zu wenig geprüft worden seien (Lüthy 1972). Innerhalb der drei Plebiszittrunden, konnte zuerst die jurassische Stimmbevölkerung auf Ebene des "gesamten" Juras (1. Juraplebiszit) über ihre politische Zukunft abstimmen. Danach durften auf Ebene der Bezirke eine erneute Abstimmung durchgeführt werden, wenn diese mit dem Resultat aus der ersten Abstimmung nicht zufrieden waren (2. Juraplebiszit). Zuletzt hatten alle direkten Nachbargemeinden einer zukünftigen Kantonsgrenze ebenfalls das Recht über ihre Kantonszugehörigkeit abzustimmen (3. Juraplebiszit). Nachdem die gesamtschweizerische Stimmbevölkerung der Schaffung eines Kantons Jura ebenfalls zustimmte, trat der Kanton Jura 1979 offiziell der Schweizerischen Eidgenossenschaft bei. Bezogen auf den Jurakonflikt lassen sich die Implikationen aus der Summe dieser Abstimmungen gemäss Harder (1978: 328) wie folgt zusammenfassen: *"Die Jurafrage als Minderheitenproblem ist lediglich quantitativ reduziert worden [...], besteht aber nach wie vor weiter"*.

Ende 1980er Jahre verschärfte sich die Lage im Jurakonflikt erneut. Zum einen wurde bekannt, dass die Berner Regierung während der ersten Abstimmung im Laufental 1983 über einen möglichen Kantonswechsel die pro-bernischen Kräfte finanziell unterstützt hatte (Pichard 2006: 116). Infolge dessen musste die Abstimmung wiederholt werden. 1989 stimmte die Bevölkerung für einen Wechsel zum Kanton Basel-Land, welcher 1994 definitiv vollzogen wurde. Der Abstimmungskampf im Laufental fand unter einem äusserst angespannten Klima statt (Pichard 2006: 116). Zum anderen war das politische Klima nicht nur im Laufental, sondern auch im Südjura wieder deutlich angespannt. Gegen Ende der 1980er Jahre kam es erneut zu Brandstiftungen und Sprengstoffanschlägen (siehe Abb. 5). Diese wurden verschiedenen Untergruppen des Groupe Bélier zugeschrieben (Ruch 2001: 548-562).

Die Situation entspannte sich erst wieder in den 1990er Jahren. Die Politik des Kantons Bern gegenüber dem Berner Jura veränderte sich mit der Wahl des Südjurassiers

Mario Annoni in den Regierungsrat 1990 nachhaltig (Pichard 2006: 125). Dies trug entscheidend dazu bei, die Situation zu entspannen (Ruch 2001: 340). Zudem stellte insbesondere, das Jahr 1993, ein Schlüsseljahr dar. Im Januar 1993 kam in Bern ein junger Separatist bei einem Versuch einen Sprengstoffanschlag zu verüben ums Leben (u.a. Moser 2020: 60). Nicht zuletzt deshalb rief der Bund 1994 die Interjurassische Versammlung (kurz: IJV; frz. Assemblée interjurassienne) ins Leben, welche an einer Lösung des Konfliktes arbeiten sollte. Der Kanton Bern verpflichtete sich darin, einer weiteren Abstimmung über die politische Zukunft des Südjuras zuzustimmen, während sich der Kanton Jura auf der anderen Seite dazu verpflichtete, danach das Thema ruhen zu lassen. Die erneute Abstimmung über einen möglichen "Grosskanton" Jura 2013 geht letztlich auf diese Vermittlungsversuche zurück. Im Unterschied zu den Plebisziten der 1970er Jahre wurde die genaue politische Organisation eines solchen Kantons in der Abstimmungsfrage selber nicht mehr definiert. Es ging deshalb im Prinzip lediglich darum, ob ein solches Vorhaben geprüft und weiterverfolgt werden sollte. Die Abstimmungen in Moutier 2017 und erneut 2021, da das Resultat der ersten Abstimmung für ungültig erklärt wurde, sind letztlich eine Folge des zwischen den beiden Kantonen vereinbarten Vorgehens.

1.2.3 Erklärungen für die Aufteilung des Juras

Heute ist man sich in der Literatur weitgehend darin einig, dass es ein Zusammenspiel von verschiedenen Faktoren war, welches in letzter Konsequenz dazu führte, dass sich der Nordjura von Bern abspaltete, während der Südjura grossmehrheitlich beim Kanton Bern verblieb. Dennoch wurde der Konflikt und letztlich die Aufspaltung des Juras verschiedentlich anhand der Religion erklärt (Im Hof 1986: 112-113⁷; Fleiner 2009: 67). Die Religion (der heutige Kanton Jura ist mehrheitlich katholisch, der Südjura ist mehrheitlich reformiert) mag ein Faktor gewesen sein, allerdings war es nicht der einzige. Dafür spricht allein der Umstand, dass viele bekannte Führungspersonlichkeiten⁸ aus beiden Lagern der Religion der jeweiligen Gegenseite angehörten (Schwander 1977: 107). Zudem hätte das mehrheitliche katholische Laufental 1959 und 1974 ebenfalls einer Trennung vom Kanton Bern zustimmen müssen. Aus diesem Grund reicht die Religion als alleinige Erklärung für das Entstehen des Jurakonflikt

⁷ Im Hof (ebd.) sagt dies nicht explizit. Die direkt nacheinander folgenden Karten zur religiösen Zugehörigkeit und zu den Resultaten des 1. Juraplebiszites suggerieren aber einen direkten Zusammenhang zwischen den beiden Aussagen (ebd.: 112-113).

⁸ Beispiele dafür sind u.a. Roland Béguelin und Genevieve Aubry. Béguelin war Separatist und gleichzeitig reformiert, während dem sich die Katholikin Aubry für die antiseparatistische Seite einsetzte.

nicht aus. Der sprachliche Gegensatz, wie dies insbesondere der Diskurs des RJ nach 1959 betonte, reicht ebenfalls nicht aus als Erklärung, da sich sonst der Südjura ebenfalls für einen unabhängigen Kanton Jura hätte entscheiden müssen. In Folge dessen muss es noch weitere Ursachen geben.

Für Ganguillet (1985 zit. in Moser 2020: 145) handelt es sich beim Jurakonflikt um einen typischen Konflikt zwischen Zentrum und Peripherie. Demnach war der Nordjura im doppelten Sinne deutlich weiter entfernt von Bern als der Südjura. Darauf weist unter anderem der Umstand hin, dass die jurassische Industrie im 19. und im frühen 20. Jahrhundert sehr stark konzentriert war (Prongué und Rérat 1994: 194). Zudem zeigen systematische Analysen der Wahl- und Abstimmungsresultate⁹, dass lediglich der Nordjura regelmässig majorisiert wurde, der Südjura aber relativ häufig mit dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern stimmte (Harder 1978: 45). Eine Abspaltung des gesamten französischsprachigen Juras hätte jedoch dazu geführt, dass der Süd- vom Nordjura majorisiert worden wäre (ebd.). Ein ähnlicher Gegensatz zeigt sich in der Parteienstruktur: Während im Nordjura neben der SP die CVP (heute Die Mitte) lange Zeit die dominierende Kraft war, waren im Südjura neben der SP vor allem die Freisinnigen und die BGB (heute SVP) einflussreich (ebd.: 132ff.). Auf Stufe der einzelnen Bürgerinnen und Bürger scheinen im Kontext der Juraplebiszite insbesondere drei Faktoren ausschlaggebend gewesen zu sein (Schwander 1977: 107): Die Wahrscheinlichkeit, dass eine Person in einem der Juraplebiszite der 1970er Jahre "separatistisch" abstimmte, war in der Tendenz höher, wenn die Person 1) französischsprachig oder 2) katholisch war, sowie wenn sie 3) einen Bürgerort im Jura hatte. Wirtschaftliche Gründe spielten eher eine untergeordnete Rolle (Ruch 2001: 396-397). Auf der Ebene der möglichen Erklärungen für den gesamten Konflikt lassen sich die wichtigsten Punkte gemäss Hermann (2016: 86) wie folgt zusammenfassen:

"Erst die Kumulation von Sprache und Konfession, verstärkt durch die Wahrnehmung, von den Bernern vernachlässigt und wirtschaftlich marginalisiert zu werden, schichtete genügend Frustration auf, um eine echte separatistische Bewegung in Gang zu setzen."

⁹ Harder (1978) analysiert dazu Abstimmungen und Wahlen zwischen 1872 und 1976.

Aus dieser Perspektive macht es durchaus Sinn, den Beginn der separatistischen Bewegung auf das Jahr 1947 zu setzen. Vorherige separatistische Bewegungen wie sie Henecka (1972: 102-103) erwähnt, mögen durchaus eine Rolle gespielt haben, jedoch ist es unglaublich schwierig, diese alleine durch den Separatismus zu erklären. Im nächsten Kapitel geht es deshalb darum, den Jurakonflikt mithilfe der Literatur aus den Bereichen Nationalismus und Regionalismus in einen historischen Kontext zu stellen. Begriffe wie imaginative Geographien spielen dabei eine Rolle, wie sich diese Vorstellungen und Bilder von verschiedenen Identitäten konkret im Alltag äussern.

2. Nationalismus und imaginative Geographien

2.1 Nationalismus

2.1.1 Nationalismus und Regionalismus als Prinzipien der Moderne

Grundsätzlich bieten sich verschiedene theoretische Konzepte an, um den Jurakonflikt historisch einzuordnen: Regionalismus, Nationalismus und Separatismus. In der Literatur spezifisch zum Jurakonflikt wird dabei primär von Separatismus gesprochen. Als theoretisches Konzept ist der Begriff dennoch ungeeignet. Seit die Welt nach dem Ersten Weltkrieg zum ersten Mal in der Geschichte (in Europa) nach Nationen aufgeteilt wurde¹⁰, ist per se jede Bewegung, welche sich später von einem der geschaffenen Nationalstaaten abspalten möchte separatistisch (Hobsbawm 1992 [1990]: 139). Dadurch war jede nationalistische Bewegung, welche 1919 noch keinen eigenen Staat besass und diesen forderte "separatistisch". Die Prozesse und die Bewegungen waren allerdings nicht komplett verschieden, nur weil sie jetzt vor oder nach 1919 entstanden. Deshalb ist eine Unterscheidung in nationalistisch und separatistisch wenig sinnvoll. Das gleiche trifft in einem deutlich kleineren Massstab auf die Schweiz zu. Nach der Gründung des modernen Bundesstaates 1848, war die Schweiz vollständig in Kantone aufgeteilt. Jede weitere Aufspaltung, oder Neugründung eines weiteren Kantons war daher ebenfalls separatistisch. Deshalb bietet die Literatur zum Regionalismus und Nationalismus einen Ansatz, um die Prozesse dahinter zu verstehen.

¹⁰ Basis dafür war das sogenannte "Selbstbestimmungsrecht der Völker" im 14-Punkte Plan des damaligen US-Präsidenten Woodrow Wilson.

Nationalismus und Regionalismus sind eng mit den Begriffen der *Nation* respektive der *Region* verbunden. Dennoch werde ich an dieser Stelle die grundlegenden Konzepte (Nationalismus und Regionalismus) definieren und erst danach auf die Begriffe Nation und Region genauer eingehen. In Italien formulierte es der Abgeordnete D'Azeglio (zit. in Wehler 2007: 75) um 1861 (kurz nach der Schaffung des italienischen Staates) prägnant: "*Wir haben Italien geschaffen, jetzt müssen wir [Italienerinnen und] Italiener erschaffen.*" In Frankreich demonstrierte Weber (1977) in seiner Arbeit *Peasants into Frenchmen* ebenfalls, dass das Vorhandensein eines französischen Staates im 19. Jahrhundert noch nicht bedeutete, dass sich dessen Bevölkerung als Französischen und Franzosen sah. Ähnlich war dies bei der Gründung der Türkischen Republik 1921 (Özirimli und Sofos 2008: 56ff.). In den Worten von Gellner (2006 [1983]: 54) geht es dabei um folgendes: "*It is nationalism which engenders nations, and not the other way round.*". Deshalb macht es Sinn zuerst Nationalismus und Regionalismus zu definieren, und erst danach auf Idee einer Nation, respektive einer Region einzugehen. Nationalismus ist gemäss der Definition von Gellner (ebd.: 1) "*[...] the principle which holds that the political and national unit should be congruent.*" Bei der politischen und nationalen Einheit kommt ein territorialer Aspekt hinzu. Dies liegt daran, dass die Idee der Nation eng an diejenige des modernen Staates geknüpft ist, und deshalb eine territoriale Komponente beinhaltet (Hobsbawm 1992 [1990]: 19). Die Idee des modernen Staates wird heute gemeinhin mit dem Westfälischen Frieden von 1648 in Verbindung gesetzt. Damals wurden erstmals Verträge im modernen Sinne geschlossen, welche betonten, dass grundsätzlich Staaten in ihrem jeweiligen Territorium souverän sind. Territorium¹¹ steht dabei gemäss Elden (2010: 810) für "*a political technology to measure land and control terrain*", oder um es in den Worten Delaneys (2005: 14) auszudrücken: Territorium ist "*land occupied by violence*". Territorium spielt nicht nur im Konzept des Nationalismus eine zentrale Rolle, sondern auch beim Regionalismus. Dies zeigt die Definition von Petrosino (2019: 151): "*Regionalism thus refers to the processes involved in the construction of collective identities and the formulation of political demands focused on territorial dimension.*" Diese Definition zeigt zudem, dass regionale Identitäten nicht einfach "da"

¹¹ Territorium ist nicht das gleiche wie Territorialität, da beim "*[...] Begriff der Territorialität of eine implizite Naturalisierung des Phänomens verborgen [...]*" bleibt (Reuber 2012: 56). Für eine detaillierte Definition des Begriffs *Territorium* (engl. *territory*) siehe (Elden 2009: xxviii-xxx).

sind, sondern dass es dabei immer um eine Konstruktion geht. Dasselbe gilt für die Konstruktion von Nationen, wie der nachfolgende Abschnitt aufzeigt.

Bei der Definition der Begriffe der Nation und Region orientiere ich mich an der Definition Andersons (2006 [1983]) aus dessen Arbeit *Imagined Communities*. Anderson (ebd.: 6) definiert die Nation darin wie folgt: "[I]t is an imagined political community and imagined as both inherently limited and sovereign". Erstens ist die Nation *imaginiert*, d.h. es geht immer um eine Vorstellung der Nation, die sich nicht klar greifen lässt. Dies bedeutet gemäss Anderson (ebd.), dass sich selbst in der kleinsten Nation nicht alle "Mitglieder" untereinander persönlich kennen werden. Übertragen auf den Jurakonflikt bedeutet dies, dass selbst auf dem Höhepunkt des Jurakonflikts nicht einmal die wichtigsten Figuren der separatistischen Bewegung alle ihre Mitstreiterinnen und Mitstreiter persönlich kannten. Zweitens, ist jede Nation limitiert, im Sinne, dass unabhängig, wie gross eine Nation ist, es wird nie die gesamte Weltbevölkerung dazugehören (ebd.). Es werden stets Grenzen gezogen, wer dazugehört, und wer nicht. Drittens ist jede Nation *souverän*. Dies geht darauf zurück, dass das Konzept der Nation auf die Ideen der Aufklärung zurückgeht, und sich dabei explizit als Gegenteil zu den damaligen Dynastien und deren gottgegebenen Legitimation positionierte (ebd.: 7). Zudem versteht sich jede Nation als eine "*tiefgründige horizontale Gemeinschaft [eigene Übersetzung nach Anderson (ebd.)]*", in welcher alle Mitglieder sich grundsätzlich ebenbürtig sind, unabhängig davon wie gross die politischen Ungleichheiten in der Realität sein mögen. Basierend auf der Definition von Anderson (2006 [1983]) macht es Sinn, die Region zu definieren, wie dies Petrosino (2019: 152) in der nachfolgenden Definition getan hat:

"We use the term [region] to indicate substate territorial units and / or a sub-national cultural identity. These units are located at a higher level than the local sphere and effectively fall into the group of imagined communities which Benedict Anderson spoke about."

Damit die Jurafrage historisch in einen Kontext eingeordnet werden kann, macht es Sinn, sich auf eines der beiden Konzepte zu beschränken. Dies ist unter anderem deshalb notwendig, da in der Literatur oftmals beide Konzepte für dieselben Beispiele angewandt werden. Die Konstruktion und die Entstehung von Regionen (engl. *region-*

building) und Nationen (engl. *nation-building*) liegt nahe beieinander, wie Núñez Seixas und Storm (2019: 351) aufzeigen:

"[I]t can be argued that region-building in Europe have involved historical dynamics somewhat similar to nation-building processes. [...] The theoretical difference between the region and the nation, and therefore between regionalism and nationalism, must be found in the notion of present-day collective sovereignty, which is exclusively ascribed to the nation. Thus, the difference does not necessarily lie in the principles of collective identification with a territory, since mechanisms of nation and region-building may be quite similar. The differences must be sought in the outcome of these building processes, particularly in the presence or absence of a territorial foundation of sovereignty."

Aufgrund dieser Unterscheidung wäre der jurassische Separatismus ein Beispiel für Regionalismus. Der heutige Kanton Jura ist kein souveräner Nationalstaat. Dennoch macht es durchaus Sinn, den jurassischen Separatismus als Nationalismus zu betrachten und Nationalismus nicht anhand der Existenz eines Staates festzuschreiben. Es ist gerade eine der zentralen Charakteristiken, dass es viel mehr "potentielle" als "erfolgreiche" Nationalismen gibt (Gellner 2006 [1983]: 42-48). Wenn man nun davon ausgeht, dass nur "erfolgreiche" Nationalismen (bzw. existierende Nationalstaaten) als solche gelten, würde dies in der Praxis eine Vielzahl von Nationalismen ausschließen. Beispiele dafür wären Nationalismen in Schottland, in Katalonien, oder in Nordirland. Aus diesem Grund werde ich in dieser Arbeit den Unterschied zwischen Nationalismus und Regionalismus nicht anhand des Resultats der jeweiligen Bewegung festmachen, sondern werde mich vielmehr daran orientieren, ob eine Forderung nach mehr politischen Mitspracherecht vorhanden ist. Aufbauend auf der Definition Gellners (2006 [1983]) definiert Kennedy [2013: 16] Nationalismus als *"[...] a political project that seeks an arrangement in which the status of the nation is politically and/or culturally enhanced"*. Darin wird Nationalismus im Gegensatz zur bereits erwähnten Definition von Núñez Seixas und Storm (2019: 351) explizit nicht Resultat, dem Vorhandensein eines Nationalstaates, gemessen. Kennedy (2019: 324) kommentiert seine eigene Definition wie folgt:

"This deliberately ambiguous definition allows for both political and cultural forms of nationalism, but most importantly it does not entail that political independence is the ultimate goal; rather, other forms of political/cultural autonomy may suffice."

Regionalismus zeichnet sich gerade dadurch aus, dass eine eigenständige politische und kulturelle Identität zwar ebenfalls vorhanden ist. Allerdings fehlt die Forderung nach einer Anpassung der bestehenden territorialen und politischen Verhältnisse. Im Beispiel des Jurakonflikts ist dies definitiv der Fall. Hinzu kommt, dass die Literatur zum Nationalismus wesentlich mehr Möglichkeiten bietet Fahnenaufmärsche, Demonstrationen und andere Symbole zu erklären. Gerade solche Vorkommnisse sind in den exemplarischen Beispielen aus der Literatur des Regionalismus, z.B. in Bayern¹² oder Karelän¹³ selten. Deshalb macht es mehr Sinn, an diesem Punkt Erklärungsansätze aus der Literatur des Nationalismus zu verwenden. Den Jurakonflikt unter dem Blickwinkel des Nationalismus zu betrachten, ist zudem nicht neu. Cotelli Kureth (2015: 333) zeigt in ihrer Arbeit über die Berichterstattung der separatistischen Zeitung *Jura Libre*, dass darin immer wieder die Ideen der gemeinsamen nationalen Identität im Alltag betont wird und vergleicht dies explizit mit dem Konzept des *Banal Nationalism* von Billig (1995). In eine ähnliche Richtung geht die Aussage von Clement Crevoisier (zit. in Tages Anzeiger 2020): *"Will man den Jurakonflikt verstehen, muss man anerkennen, dass es um eine nationale Ideologie geht."* Im nachfolgenden Kapitel geht es deshalb darum, einen kurzen Überblick über die verschiedenen Erklärungsansätze für das Entstehen einer nationalen Bewegung zu schaffen.

2.1.2 Nationalismus als Produkt der Moderne

In der Literatur zum Nationalismus gibt es verschiedene Erklärungsansätze, wie Nationalismus und damit das Entstehen von Nationen erklärt werden kann. Dabei gibt es grob drei verschiedene Richtungen: *Primordialism* und *Perennialism*, *Ethnosymbolism* sowie *Modernism* (Özirimli 2017 [2000]). Die ersten beiden Begriffe liegen sehr nahe beieinander, da sie bis zu einem gewissen Punkt von ähnlichen Grundannahmen ausgehen. Die Bezeichnung *Primordialism* kommt aus dem englischen Wort *primordial*, was auf deutsch soviel bedeutet wie: "ursprünglich, seit dem Beginn (der

¹² siehe u.a. De Waal (2019)

¹³ siehe u.a. Paasi (1999)

Schöpfung)". Übertragen auf den Nationalismus gehen Autorinnen und Autoren dieser Theorie davon aus, dass Nationen schon "immer" da waren, und in diesem Sinne nichts neues in der Geschichte der Menschen darstellen. Ein beliebiges Land, nennen wir es Phantasia, gibt es demnach bereits seit zweitausend Jahren, und der heutige Staat Phantasia ist demnach ein direkter Nachfolger des antiken Reiches Phantasia. Das Beispiel ist fiktiv, zeigt aber die "Unsterblichkeit" einer Nation im Sinne des Primordialism sinnbildlich auf. Diese Position wird heute in der Literatur nur noch sehr selten vertreten. In den Worten Brubakers (1996: 15) handelt es sich dabei um *"[...] a long-dead horse that writers on ethnicity and nationalism continue to flog. No serious scholar today holds the view [...] that nations or ethnic groups are primordial, unchanging entities"*. Die zweite Bezeichnung *Ethnosymbolism*, geht zwar nicht davon aus, dass Nationalismus schon "immer" da war. Allerdings gehen die Arbeiten in dieser Richtung (siehe u.a. Smith 1998) davon aus, dass es bereits in der Antike Organisationsformen gab, welche die Eigenschaften von modernen Nationen hatten. Übertragen auf das Beispiel von Phantasia würde dies bedeuten, dass der heutige Staat, die phantasische Republik nicht zwingend eine lineare Fortsetzung des antiken Reiches Phantasia ist. Aus Sicht des Ethnosymbolism wäre es allerdings durchaus möglich, dass sich die Bevölkerung des antiken Reiches bereits als Nation verstand. Auf diese Annahme bezieht sich die nachfolgende Kritik von Hroch (2015: 265):

"If we considered 'nationalism' to be an atemporal phenomenon, unconstrained by time or space, it would enable us to arrive at a rather banal conclusion that people (certain classes or groups) were 'nationalist' already in the Middle Ages, as they associated their awareness of belonging, their language and value systems, with the community that they sometimes referred to as a nation. But the social structure (and mentality) of these communities were very different to those of the communities that formed as 'modern' nations during the nineteenth and twentieth centuries."

Im *Modernism*¹⁴ geht es im Prinzip darum, dass Nationalismus und Nationen als ein Phänomen der Moderne betrachtet werden (2017 [2000]: 81). In anderen Worten, geht es darum, dass es sich wie Hroch (2015: 265) zeigt, eben gerade um ein historisches

¹⁴ Der Begriff *Modernism* kann nicht eins zu eins ins Deutsche übersetzt werden, deshalb werde ich den englischen Begriff verwenden.

Phänomen handelt, welches es erst seit den letzten gut 250 Jahren gibt. Innerhalb des *Modernisms* gibt es unterschiedliche Ansichten, welche Bewegung nun genau als erste nationale Bewegung ausgemacht wird, oder wo Nationalismus zuerst auftrat. Im Rahmen dieser Arbeit orientiere ich mich an der Arbeit Hobsbawms (1992 [1990]), dass Nationalismus ab 1780 verfügbar war. Allerdings sollte dabei nicht vergessen werden, dass nationale Bewegungen oft erst einflussreich wurden, als sie zu Massenbewegungen wurden (Hroch 1983). Dies geschah typischerweise erst später¹⁵. Die Arbeiten innerhalb des *Modernisms* haben deshalb gemäss Özkirimli (2017 [2000]: 81) eine zentrale Gemeinsamkeit:

"The common denominator of all these accounts is a belief in the modernity of nations and nationalism: both appeared in the last two centuries, and they are the products of specifically modern processes like capitalism, industrialization, urbanization, secularism and the emergence of the modern bureaucratic state."

In Bezug darauf, welche Argumente die einzelnen Autorinnen und Autoren als Erklärung für das Entstehen von Nationalismus verantwortlich machen, und wie stark sie diese gewichten, gibt es grosse Unterschiede (ebd.). Gemäss Hroch (2006: 21) kann Nationalismus und das Entstehen von nationalen Bewegungen anhand von fünf verschiedenen Umständen erklärt werden:

"[1] the past - both as a sample of relicts in institutions, buildings and monuments, and as a construct of 'national history'; [2] culture - including ethnic, linguistic and ethnic ties; [3] modernization and communication; [4] nationally relevant conflicts of interest - social, professional and political; and [5] agitation - based upon emotional factors, symbols and festivities."

Für Anderson (2006 [1983]) und für Gellner (2006 [1983]) sind es primär gesellschaftliche Faktoren, welche dazu führten, dass nationale Bewegungen entstanden. Anderson (2006 [1983]) betont dabei insbesondere die Bedeutung einer "Hochspra-

¹⁵ Hroch (1985: 23) unterteilte das Entstehen einer nationalen Bewegung (engl. national movement) in drei verschiedene Phasen: A (*"the period of scholarly interest"*), B (*"the period of patriotic agitation"*) und C (*"the rise of a mass national movement"*).

che", die es überhaupt erst ermöglichte, dass die Menschen innerhalb einer Gemeinschaft miteinander kommunizieren konnten, und sich als Teil einer solchen wahrnahmen. Die Entwicklung einer "Hochsprache" ist dabei zentral mit der Entwicklung des "Print-Kapitalismus"¹⁶ verbunden (ebd.: 39). Im Vergleich zu anderen Autorinnen und Autoren zeichnet sich die Arbeit Andersons (ebd.) insbesondere dadurch aus, dass das Entstehen der ersten nationalen Bewegungen nicht in Europa, sondern in Lateinamerika ausmacht (ebd.: 47ff.). Für Gellner (2006 [1983]) ist es primär die Industrialisierung, welche dazu führte, dass die bis anhin vorherrschende soziale Ordnung - die Feudalherrschaft - erodierte, und damit Platz schuf für neue Formen der Zugehörigkeit. In dieser Phase kam gemäss Gellner (ebd.) Nationalismus und die Idee einer gemeinsamen Nation auf. Hroch (2006: 272-273; 2015: 95-96) kritisiert an diesem Argument, dass das Entstehen von nationalen Bewegungen oft nicht zeitgleich mit dem Voranschreiten der Industrialisierung zusammenliegt. Für andere Autorinnen und Autoren sind staatspolitische und wirtschaftliche Gründe ausschlaggebend. Breuilly (1993) betont, dass die Schaffung des modernen Staates eine entscheidende Bedeutung beim Entstehen von Nationalismus und Nationen hatte. Für Tilly (1975) der in eine ähnliche Richtung geht, sind es insbesondere die Kriege der Moderne, welche dazu führten, dass Nationen entstanden. Ein weiterer wichtiger Punkt, welcher das Entstehen einer nationalen Bewegung begünstigte, waren "nationale Interessenskonflikte" (engl. "*nationally relevant conflicts of interest*"), sprich nationale "Krisen" (Hroch 2008: 106). Dies kann dazu führen, dass es plötzlich sehr schnell gehen kann beim Entstehen einer nationalen Bewegung. In Finnland gab es vor 1880 kaum eine nationale Bewegung, erst die "Russifizierungspolitik" (die Assimilation in die russische Sprache) des Zarenreiches führte dazu, dass Nationalismus eine Rolle spielte (Hobsbawm 1992 [1990]: 86-87). Für Nairn (1981) und Hechter (1999 [1978]) sind es wirtschaftliche Unterschiede und Benachteiligungen, welche dafür verantwortlich sind, dass nationale Bewegungen entstehen. Abgesehen davon, dass beide ökonomische Aspekte für das Entstehen von nationalen Bewegungen in der Peripherie (mit-)verantwortlich machen, unterscheiden sie sich in vielen Punkten. Hechter¹⁷ (1999

¹⁶ Unter dem *Print-Kapitalismus* versteht Anderson (ebd.: 39) den Umstand, dass nach der Erfindung des Buchdrucks im 15. Jahrhundert Bücher zum ersten Mal serienmässig hergestellt und verkauft werden konnte. Dadurch wurden die Regeln und Schreibweisen einer Sprache implizit festgeschrieben. Dies trug wesentlich zu einer Vereinheitlichung der Sprachen bei.

¹⁷ Die Arbeit von Harder (1978) geht im Prinzip in eine ähnliche Richtung wie diejenige von Hechter (1999 [1978]): Beide zeigen auf, dass die jeweilige Peripherie (der Jura, bzw. Irland, Schottland und Wales) vom Zentrum majorisiert wurden.

[1978]) betont, dass es primär die politische Majorisierung der Peripherie ist, welche dafür sorgt, dass diese verglichen mit dem Zentrum, wirtschaftlich schwach bleibt. Eine wichtige Rolle kommt zudem der Konstruktion von nationalen Symbolen zu, wie dies Hobsbawm und Ranger (2012 [1983]) in ihrer Arbeit *The Invention of Tradition* festhielten. Darunter fallen unter anderem nationale Feiertage, nationale Gründungsmythen, nationale Hymnen oder eine nationale Flagge. Was genau letztlich zelebriert wird, ist nicht entscheidend (Hobsbawm 1983: 11). Deshalb können Niederlagen nationale Symbole sein (Hroch 2015: 188). Ein Beispiel dazu wäre der nationalistische Diskurs in Polen und in Ungarn unter den rechts-konservativen Parteien der PiS und des Fidesz (Grünenfelder 2018). In Ungarn zeigt sich dies z.B. anhand der zentralen Bedeutung des Vertrags von Trianon¹⁸ für den nationalistischen Diskurs. In Polen wären die monatlichen Gedenkfeiern anlässlich des Flugzeugabsturzes¹⁹ des damaligen Präsidenten Lech Kaczyński 2010 ein ähnliches Beispiel (Krastev 2017: 91). Zudem sind Symbole stets dann besonders stark, wenn sie zu bestehenden Mythen und Geschichten einer jeweiligen Nation passen (Hroch 2015: 185).

Heute ist man sich grundsätzlich darin einig, dass keine der grossen Theorien im Bereich des Nationalismus das Entstehen von allen nationalen Bewegungen erklären kann (Calhoun 1997: 8). Dazu sind die verschiedenen Beispiele zu unterschiedlich. Aus diesem Grund macht es durchaus Sinn, je nach Beispiel unterschiedliche Theorien und Erklärungsansätze heranzuziehen. Calhoun (ebd.) formuliert dies wie folgt: "[...] grasping nationalism in its multiplicity of forms requires multiple theories." Die zeitgenössische Forschung innerhalb der Debatte zum Nationalismus beschäftigt sich vor allem mit der Rolle von Nationalismus im Alltag. In diesem Punkt ist insbesondere die Arbeit *Banal Nationalism* von Billig (1995) sehr einflussreich. Dabei geht es darum, dass Nationalismus im Alltag, in banalen Formen daherkommen kann. Dies bedeutet im Prinzip, dass sich Nationalismus bei einem Fussballspiel grundsätzlich nicht von Nationalismus in einem Schützengraben unterscheidet (ebd.). Jones und Merriman (2009) zeigen dies am Beispiel von Strassenschildern in Wales. Anthony King (2006) befasst sich in *Nationalism and Sport* mit der omnipräsenten englischen

¹⁸ Der Vertrag von Trianon, der die Grenzen Ungarns nach dem Ersten Weltkrieg definierte, war für weite Teile der ungarischen Gesellschaft eine Tragödie (Lendvai 2001: 418).

¹⁹ Im Nachgang zum Flugzeugunglück (Krastev 2017: 90-93), organisierte die PiS monatliche Gedenkparaden. Zentral ist dabei, dass Russland für Flugzeugunglück verantwortlich gemacht wird (ebd.). Damit wird ein Bild konstruiert, welches den Flugzeugabsturz als "lineare" Fortsetzung des Massakers von Katyn 1940 darstellt (ebd.).

Flagge im Kontext der Fussballeuropameisterschaften 2004 in Portugal. Im Beispiel des Jurakonflikts, zeigt Cotelli Kureth (2015), dass das wiederholte Abbilden und Erwähnen einer gemeinsamen französischen Identität (Idee der "ethnie française") des Juras ebenfalls in die Richtung von Billigs *Banal Nationalism* (1995) geht. Allerdings spielt Nationalismus oftmals gar keine allzu grosse Rolle im Alltagsleben der Menschen (Brubakers 1996). Dies geht in die Richtung von Hobsbawm (1992 [1990]: 192), wonach die nationale Identität nicht die einzige ist, zu welcher man sich zugehörig fühlen kann. Yuval-Davis (2006: 199) spricht in diesem Zusammenhang von mehreren "*Belongings*" zu welchen sich Menschen zugehörig fühlen können: "*People can 'belong' in many different ways and to many different objects of attachments.*" Im Beispiel der Schweiz ist dies relativ anschaulich, wenn man die Resultate der verschiedenen Volksabstimmungen betrachtet. Hermann und Leuthold (ebd.: 15-20) haben dabei drei verschiedene Identitäten (liberal-konservativ, links-rechts, liberal-konservativ und ökologisch-technokratisch) ausgemacht, wonach sich die grosse Mehrheit der verschiedenen Abstimmungsergebnisse zwischen 1982 und 2002 einordnen lässt. Übertragen auf den Jurakonflikt würde dies bedeuten, dass die nationale Identität in Bezug auf die Jurafrage ("separatistisch" oder "anti-separatistisch") nicht die einzige Identität ist, die eine Person annehmen kann²⁰.

2.2 Geographische Imaginationen und imaginative Geographien

Beim zweiten der beiden Hauptkonzepte macht es zuerst Sinn, die zentralen Begriffe zu spezifizieren, um danach anzuschauen, inwiefern diese im Kontext dieser Arbeit eingesetzt werden. Giesecking (2017: 1) definiert die Eigenschaften einer *geographical imagination* (dt. geographische Imagination) wie folgt: "*The geographical imagination affords ways of thinking about space and place, whether conscious or unconscious, emphasizing how power shapes practices, behaviors, and social structures*". Im Vergleich zur Geographie an sich, bietet das Konzept der geographischen Imaginationen damit eine Möglichkeit, Machtbeziehungen und Stereotypen über Raum und Zeit aufzubrechen (ebd.). Dadurch unterscheidet sich das Konzept deutlich zur "klassischen" Schulbuch-Geographie aus dem Unterricht. Wiederum in den Worten von Giesecking (ebd.):

²⁰ Ein Beispiel dazu wäre die Abstimmung zum Covid-19-Gesetz. Die Abstimmungsergebnisse lassen sich nicht daran erklären, ob eine Gemeinde in der Tendenz separatistisch oder anti-separatistisch abstimmt (siehe Anhang: Abb. 9). Vielmehr scheinen andere Identitäten dafür ausschlaggebend zu sein.

"While geography appears to focus primarily on the material, the imagination then opens up questions of the abstract, creative, and possible. The geographical imagination affords the user ways to pry open the power in assumptions, stereotypes, and expectations associated with space and place, and to delve into how and why they are linked."

Das Konzept der *Geographical Imaginations* geht in erster Linie auf die Arbeiten von Prince (1962), Harvey (1973) und Gregory (1994) zurück. Hintergrund ist dabei der Gedanke, dass Karten und Darstellungen in der Geographie stets den Eindruck vermitteln, dass es möglich ist, einen Raum oder ein Gebiet exakt abzubilden. Eine exakte Abbildung der Realität ist aber nie möglich, somit wird stets zu einer gewissen Darstellung der Realität kommen (Gregory 2009: 282). Harvey (1973) hat dies im Kontext von Raum und Kapital bezogen auf die Bedeutung der Stadt aufgezeigt. Der Gedanke wurde später von Gregory (1994) in seinem Werk *Geographical Imaginations* aufgenommen und weiterentwickelt. Wichtig ist zudem, dass es nie nur eine *Geographical Imagination* gibt, sondern dass es stets mehrere solche "Bilder" gibt, die sich auch überlappen und ergänzen können (Gregory 2009: 284). In anderen Worten geht es damit bei diesen "Bildern" um eine Konstruktion der Wirklichkeit. Innerhalb des Konzepts der Geographischen Imagination gibt es verschiedene Begriffe, welche in sich das Thema nochmals eingrenzen oder zu anderen Diskursen und Themenbereichen eine Brücke schlagen. In Verbindung mit dem nationalistischen Diskurs geschieht dies unter anderem über das Konzept der *Imaginative Geographies* (dt.: imaginative Geographien) (Giesecking 2017: 1). Der Begriff *Imaginative Geographies* wurde massgeblich durch Said (2019 [1978]) und dessen Werk *Orientalism* geprägt. Imaginative Geographien sind "[...] constructions that fold distance into difference through a series of spatializations" (Gregory 2004: 18). Dabei geht es darum, dass im Prinzip stets zwei verschiedene Räume aufgebaut werden: der "Eigene" und derjenige "der Anderen" (2019 [1978]: 54). Said (ebd.) formuliert dies wie folgt:

"[The] universal practice of designating in one's mind a familiar space which is 'ours' and an unfamiliar space beyond 'ours' which is 'theirs' is a way of making geographical distinctions that can be entirely arbitrary. I use the word 'arbitrary' here because imaginative geography of the 'our land - barbarian land' does not require that the barbarians acknowledge the distinc-

tion. It is enough for 'us' to set up these boundaries in our own minds; 'they' become 'they' accordingly, and both their territory and their mentality are designated as different from 'ours'."

Entscheidend ist dabei, dass die "eigene" Identität, der "eigene" Raum stets von demjenigen der "Anderen" abgegrenzt wird. Wie Said (ebd.) dies oben erwähnt, reicht es sogar bereits aus, wenn diese Zweiteilung nur von einer Seite ausgeht. Indem Said (ebd.) in seiner Arbeit dekonstruiert, wie die imaginativen Geographien des Orients über Jahrhunderte durch westliche "Forscherinnen" und "Forscher" konstruiert wurden, spielt seine Arbeit auch eine wichtige Rolle bei der Entstehung der *Postcolonial Studies* (Husseini de Araújo 2011: 59; Barnett 2013: 167). Barnett (ebd.) kommentiert in diesem Zusammenhang die Arbeit Saids (2019 [1978]) wie folgt und geht dabei auf den Prozess des "Othering" ein:

"Said provided one of the most influential accounts of what became a more general theory of cultural politics understood as operating through a process of 'othering'. According to this understanding, cultural or personal identity is socially constructed in relation to other identities, in a simultaneous process of identification with certain groups and differentiation from certain other groups. At the same time, this process of construction is hidden or disavowed, so that it is common for identities to be presented as if they were natural."

In anderen Worten, geht es beim "Othering" darum, dass die "eigene" Identität gerade immer im Gegensatz zur jeweils "anderen" Identität dargestellt wird (ebd.). Deshalb ist jede Aussage über die Identität der "Anderen" im Kern eine Aussage über das Bild, welches man von seiner "eigenen" Identität hat. Dabei handelt es sich nicht einfach um ein Konzept, welches ohne Bezug zur Realität steht. Gregory (2004) zeigt in seiner Arbeit *The Colonial Present* am Beispiel des Irak- und des Afghanistankriegs, sowie der israelischen Besatzung der palästinensischen Gebiete, wie imaginative Geographien ganz konkret eine Rolle spielen, wenn es darum geht, die eigene Gewalt oder die eigene Darstellung eines Konfliktes zu konstruieren. Weitere aktuelle Arbeiten, welche sich mit dem Thema beschäftigen sind die Arbeiten von van der Haegen (2022) über *Geographical Imaginations* der Arktis und von Husseini de Araújo (2011) über die Repräsentation des Westens in den arabischen Printmedien im Kon-

text der 2000er Jahre. Für den weiteren Verlauf dieser Arbeit werde ich innerhalb der Geographischen Imaginationen primär mit dem Konzept der imaginativen Geographien arbeiten.

2.3 Nationalismus und imaginative Geographien am Beispiel des Juras und der Schweiz

Die Implikationen der beiden Konzepte von Nationalismus und imaginativen Geographien zeigen sich besonders deutlich, wenn man die Ansprüche des nationalistischen Diskurses betrachtet. Gemäss Özkirimli (2017 [2000]: 220) bedeutet das Betrachten von Nationalismus als einen Diskurs nicht, dass die Ursachen und Eigenschaften von Nationalismen keine Rolle mehr spielen, vielmehr sagt es, dass "*[...] nationalism and its paraphernalia are, far from being given, socially constituted and have become 'sedimented' over time*". In anderen Worten, Nationalismen können sich auf reale Ereignisse berufen, aber es geht dabei stets um die jeweiligen Umstände und den Kontext, in welchem ein nationalistischer Diskurs über die Zeit (in den letzten 250 Jahren) entstanden ist (ebd.). Nationalistische Diskurse haben nach Özkirimli (ebd.: 220-221) drei zentrale Ansprüche:

"1. Identity claims. The nationalist discourse divides the world into 'us' and 'them', 'friends' and 'foes', positing a homogenous and fixed identity on either side and stressing the characteristics that differentiate 'us' from 'them'. [...]

2. Temporal claims. The nationalist discourse always looks back (and forwards) in time, seeking to demonstrate the 'linear time of the nation', its undisputed diachronic presence. [...]

3. Spatial claims. The nationalist discourse is also haunted by a fixation on territory, the quest for a 'home', actual or imagined. This involves the reconstruction of social space as national territory, [...] It presumes the inextricable link between the nation and its natural environment. [...]"

Die Inhalte dieser drei Ansprüche unterscheiden sich zwar je nachdem, um welchen nationalistischen Diskurs es sich im Detail handelt. Im Kern geht es dabei jedoch stets um dasselbe. Dies bedeutet konkret, dass zum Beispiel die Ansprüche des nationalistischen Diskurses in Griechenland, der Schweiz oder im Jura nicht die gleichen sind.

Dennoch sind sie sich in der Art und Weise wie sie funktionieren sehr ähnlich. Erfüllt ein Diskurs diese Ansprüche, dann handelt es sich um einen nationalistischen Diskurs, weil ihn gerade diese drei spezifischen Ansprüche von anderen (ähnlichen) Diskursen unterscheiden (Özkirimli 2017 [2000]: 221). Angewandt auf den nationalistischen Diskurs der Schweiz und des Juras wird sichtbar, dass dies bei beiden zutrifft (siehe Tab. 1).

Tabelle 1: Die drei Ansprüche des nationalistischen Diskurses (nach Özkirimli 2017 [2000]: 220-221) am Beispiel der Schweiz und des Juras (eigene Darstellung)

Anspruch des nationalistischen Diskurses	Am Beispiel der nationalen Identität der Schweiz	Am Beispiel der Nationalen Identität des Juras
1) Es gibt eine zentrale Unterscheidung in "uns" und "die Anderen".	ja - "Eidgenossen" gegen Habsburger - Schweizer gegen "Fremde"	Bürgerin oder Bürger des "historischen" Juras. Nach 1959, Zugehörigkeit zum Jura gemäss der sog. "Ethnie Francais".
2) Es gibt eine "unendliche" Geschichte der Nation.	"Die Schweiz gibt es seit 1291."	"Die tausendjährige Geschichte des Juras."
3) Es gibt ein nationales Territorium.	Im Wesentlichen die Schweizer Alpen - das Territorium der alten Eidgenossenschaft	Das Territorium des "historischen" Juras. Nach 1959, die damals sechs französischsprachigen Bezirke.

Die verschiedenen Ansprüche stehen dabei nicht im luftleeren Raum zueinander, sondern spielen ineinander hinein (ebd. 220). Dies lässt sich am Beispiel eines konkreten Ereignisses innerhalb des nationalistischen Diskurses der Schweiz veranschaulichen: Dem Rütli-Report von 1940. Im Sommer 1940 als die militärische Bedrohung der Schweiz am grössten schien, versammelte der damalige General, Henri Guisan, alle Offiziere auf der historischen Rütliwiese. Der Rütli-Report passte gerade deshalb perfekt in das Narrativ der nationalen Identität der Schweiz, da er alle drei nationalistischen Ansprüche erfüllte²¹. Der erste Anspruch war erfüllt, da das damalige Feindbild ganz klar die Achsenmächte waren. Daran war eine ganz klare Unterscheidung in "uns" und die "Anderen" möglich. Der zweite Punkt war ebenfalls gegeben, gerade weil die Ansprache auf der historischen Rütliwiese erfolgte. An diesem Ort sollen

²¹ Hermann (2016: 35) spricht davon, dass "[...] Guisan nichts weniger als die moderne Fortsetzung der Schweizer Widerstandserzählung" schuf.

sich 1291 die alten Eidgenossen getroffen haben, um sich gegen den gemeinsamen "Feind", die Habsburger, zu verbünden. Der dritte Anspruch des nationalistischen Diskurses ist ebenfalls gegeben, da Guisan in der Rede mutmasslich die Strategie des Réduits - dem Rückzug eines Grossteils der Schweizer Armee in die Alpen - verkündete. Dieses Bild liess sich quasi nahtlos in dasjenige der wehrhaften Bewohnerinnen und Bewohner der Alten Eidgenossenschaft einfügen, welche sich ebenfalls in den Bergen gegen eine fremde Bedrohung verschanzten. In den Worten von Tanner (2015: 266) lässt sich die damalige Situation wie folgt beschreiben:

"Dabei polte er [Guisan] die Bedeutung des Rückzugs ins Gebirge diametral um: Hatte es sich beim Vorschlag, den im Herbst/Winter 1939 deutschfreundliche Offiziere machten, noch um eine Demutsgeste gehandelt, so erschien er nun als Widerstandsmanifestation. Um diese Botschaft zu kommunizieren, ordnete der General am 25. Juli 1940 den Rütliappart an. Dafür wurde fast das ganze Offizierskorps, um die 500 Mann, auf die historische Wiese am Vierwaldstätter See befördert. [...] Der Rütliappart wurde im Nachhinein als Sternstunde schweizerischer Landesverteidigung und als 'historische Tat' gewertet, und die historische Wiese, auf der er stattfand, stieg zum zentralen Bezugspunkt der militärischen Abwehrkraft des Landes auf. Das Reduit national rückte in den Mittelpunkt des politisch Imaginären der schweizerischen Nation."

Dafür, dass der Rütliappart im Nachgang eine so zentrale in der Erinnerung spielte, waren zwei weitere Aspekte eine Rolle gespielt. Erstens muss die Rede Guisans in Kontext der Rede von Bundesrat Pilet-Golaz gesehen werden. Während die Rede Pilet-Golaz später immer wieder als ein "Einknicken" oder ein "Aufgeben" gesehen wurde, erschien die Rede Guisans auf dem Rütli als kompletter Gegensatz dazu (Hermann 2016: 36-37). Zweitens ist es wichtig, die Symbolik hinter dem damaligen Ereignis zu sehen. Ein Ereignis ist immer dann wirksam, wenn es mit einem Mythos der Nation aus der Vergangenheit verbunden werden kann (Hroch 2015: 185). In der Geschichte von Wilhelm Tell²² schwuren sich auf der Rütliwiese die Vertreterinnen und Vertreter von Uri, Schwyz und Unterwalden gemeinsam gegen die Habsburger

²² vgl. u.a. Schiller, F. (1998 [1804]): *Willhelm Tell*. 5. Auflage. München: dtv.

Widerstand zu leisten. Es ist dieses Bild, an welches die Erinnerung an den sogenannten Aktivdienst anknüpft. Nach dem Rütlibericht wurde "[...] der mit männlichem Mut assoziierte Begriff der 'Grenzbesetzung' in der öffentlichen Kommunikation durch jenen des 'Aktivdienstes' ersetzt" (Tanner 2015: 269). Das Bild des "Aktivdienstes" war damit nicht einfach da, sondern entstand in einem ganz spezifischen Kontext.

Zudem zeigt sich, dass insbesondere der erste Punkt bei beiden Konzepten eine zentrale Rolle spielt. Die Ansprüche des nationalistischen und des orientalistischen Diskurses sind dabei im Kern dieselben, wie Said (2019 [1978]: 332) aufzeigt:

"The construction of identity - for identity, whether of the Orient or Occident, France or Britain, while obviously a repository of distinct collective experiences, is finally a construction - involves establishing opposites and 'others' whose actuality is always subject to continuous interpretation and re-interpretation of their differences from 'us'. Each age and society re-creates its 'Others'. Far from a static thing then, identity of 'self' or of 'other' is a much worked-over historical, social, intellectual, and political process that takes place as a contest involving individuals and institutions in all societies."

Das sich die Konstruktion von Identitäten über die Zeit verändern kann, zeigt sich exemplarisch an der Konstruktion einer jurassischen Identität. Während wie in der Einleitung kurz erwähnt bis 1959 der zentrale Anspruch des jurassischen Separatismus sich nach der Idee des historischen Juras richtete, änderte sich dieser Anspruch danach indem die Idee einer gemeinsamen "ethnie française" den nationalistischen Diskurs dominierte (u.a. Cotelli Kureth 2015: 39).

3. Methoden und Datenerhebung

3.1 Diskurstheorie und Kritische Diskursanalyse

3.1.1 Forschungsdesign und eigene Positionalität

Bei dieser Arbeit handelt es sich um eine qualitative Forschung. Dies bedeutet, dass Wissen nicht einfach "da ist", sondern dass es stets konstruiert wird (Haraway 1991 zit. in: Smith 2020: 10). Welches Wissen konstruiert wird, ist dabei immer abhängig

vom jeweiligen Kontext und von der eigenen Positionalität (ebd.). Haraway (1988) spricht von *Situated Knowledges*. Bezogen auf meine Arbeit bedeutet dies, dass das Wissen was ich produziere, stets durch meine eigene Person geprägt ist, und dabei keinesfalls "objektiv" ist. Meine Kolleginnen und Kollegen (unabhängig davon, dass wir die gleiche Bildung erhalten hätten) kämen womöglich auf ähnliche, aber nicht auf die genau gleichen Resultate. Said (2019 [1978]) hat in diesem Punkt in seinem Werk *Orientalism* bereits einige Punkte vorneweg genommen. Er (ebd.) kritisiert dabei insbesondere das Vorgehen der Orientalistinnen und Orientalisten. Viele Erkenntnisse der damaligen Forschung beziehen sich auf Reiseberichte. Dieser Umstand an und für sich ist nicht problematisch. Allerdings ist es problematisch, wenn diese subjektiven Reiseberichte (bei welchen es sehr wohl eine Rolle spielt, wer sie verfasst hat, und was für einen Hintergrund diese Person hatte) als "objektives" Wissen aufgefasst werden (ebd.: 280). Dieses Vorgehen des Orientalismus ist zutiefst "*anti-empirisch*" (Berlin 1955: 13-14, zit. in Said 2019 [1978]: 70). Orientalismus ist damit zu einem gewissen Punkt exakt das Gegenteil, was heute in den Geisteswissenschaften betont wird. Im Rahmen dieser Arbeit ist es deshalb zentral, dass die Resultate, die ich generiere, nicht neutral oder objektiv sind, vielmehr sind sie abhängig von meiner eigenen Positionalität. Bezogen auf den Jurakonflikt würde dies z.B. bedeuten, dass ich deutschsprachig und katholischen Kanton, in Zug, aufgewachsen bin. Indem ich allerdings genau aufzeige, wie ich dabei vorgehe, schaffe ich Transparenz. Dies soll ermöglichen, dass die Resultate und Erkenntnisse dieser Arbeit ihre Validität erhalten.

3.1.2 Diskurs als Prozess von Wissen und Macht

Bevor es möglich ist, die Methode der Kritischen Diskursanalyse vorzustellen, macht es Sinn, den Begriff Diskurs kurz zu definieren. Gemäss der Definition von Link (1983: 60, zit. in Jäger-Jäger 2007: 19) ist ein Diskurs "*[...] eine institutionell verfestigte Redeweise²³, insofern eine solche Redeweise schon handeln bestimmt und verfestigt und also auch schon Macht ausübt und verfestigt*". In anderen Worten ist ein Diskurs das, was innerhalb einer Gesellschaft in einer spezifischen Debatte "sagbar" ist. Die Grundlagen der Diskurstheorie gehen auf die Arbeiten von Foucault zurück. Im Verständnis von Foucault (1992: 33) ist zentral, dass in der Wissenschaft und damit in

²³ Gross-, Kleinschreibung entspricht dem Original.

einem wissenschaftlichen Diskurs der *"Nexus von Macht und Wissen"* eine Rolle spielt:

"Es geht nicht darum, zu beschreiben, was Wissen ist und was Macht ist und wie das eine das andere unterdrückt oder missbraucht, sondern es geht darum, einen Nexus von Macht-Wissen zu charakterisieren, mit dem sich die Akzeptabilität eines Systems [...] erfassen lässt."

Übertragen auf die Definition des Diskurses bedeutet dies Folgendes (Foucault: 1993: 11):

"Der Diskurs [...] ist auch nicht bloß das, was die Kämpfe oder die Systeme der Beherrschung in Sprache übersetzt: er ist dasjenige, worum und womit man kämpft; er ist die Macht, deren man sich zu bemächtigen sucht."

Bei einem Diskurs geht es stets um Macht. Dies zeigt sich zum Beispiel anhand des orientalistischen Diskurses. Beim Orientalismus handelte es sich um einen wissenschaftlichen Diskurs, in dem Wissen kreierte wurde. Dieser Diskurs hatte aber zugleich für Millionen von Menschen massive Konsequenzen in ihrem täglichen Leben (Said 2019 [1978]: 210ff.). Said und Foucault unterscheiden sich in ihrem Verständnis eines Diskurses in erster Linie darin, dass Said davon ausgeht, dass die einzelnen Autorinnen und Autoren eine Rolle spielen, während es für Foucault keinen Einfluss oder nur eine untergeordnete Bedeutung hat, von wem das Wissen geschaffen wird (Husseini de Araújo 2011: 60-61).

Innerhalb eines Diskurses gibt es zudem verschiedene Elemente, aus welchen sich ein Diskurs als Ganzes zusammensetzt. Bei der dazugehörigen Nomenklatur orientiere ich mich an den Definitionen von Jäger und Jäger (2007). Ein ganzer Diskurs besteht aus mehreren Diskurssträngen. Diskursstränge sind *"[t]hematisch einheitliche Diskursverläufe (in der Regel mit einer Vielzahl von Unterthemen bzw. bestehend aus unterschiedlichen Diskursfragmenten) [...]"* (ebd.: 25). Ein Diskursfragment ist ein *"[...] Text oder ein Textteil, der ein bestimmtes Thema behandelt [...]"* (ebd.: 27). In anderen Worten handelt es sich bei einem Diskursfragment um einen einzelnen Satz, oder einen einzelnen Textabschnitt zu einem bestimmten Thema. Die Summe aller

Diskursfragmente zum selben Argument (bzw. zur selben Untergruppe eines Diskurses) ist ein Diskursstrang (ebd.). Über die Zeit wird ein Diskurs von verschiedenen diskursiven Ereignissen geprägt. Jäger und Jäger (ebd.) definieren diese wie folgt:

"Als diskursive Ereignisse sind jedoch nur solche Ereignisse zu fassen, die (vor allem medial und politisch) besonders herausgestellt werden und als solche Ereignisse die Richtung und die Qualität des Diskursstrangs, zu dem sie gehören, und auch andere Diskurse, grundlegend beeinflussen."

Ein Beispiel für ein diskursives Ereignis im Diskurs um den Nahostkonflikt, wäre z.B. die Ermordung von Jitzchak Rabin. Rabin war ein israelischer Politiker, der sich auf israelischer Seite für eine friedliche Lösung des Nahostkonflikts einsetzte. Seine Ermordung hatte unabhängig davon, wie das Ereignis eingeschätzt wird, einen erblichen Einfluss auf den Nahostkonflikt. Deshalb handelt es sich dabei um ein diskursives Ereignis. Übertragen auf den Jurakonflikt ist es nicht möglich, den gesamten Diskurs über die gesamte Zeitspanne von mehreren Jahrzehnten (1947-2022) im Detail zu analysieren. Aus diesem Grund macht es Sinn, einzelne diskursive Ereignisse herauszunehmen, und den Diskurs anhand von diesen zu untersuchen (siehe Kap. 3.3).

3.1.3 Kritische Diskursanalyse und konkretes Vorgehen

Grundsätzlich gibt es innerhalb der Diskursanalyse zwei verschiedene Ansätze. Im englischsprachigen Raum spricht man dabei von der *Critical Discourse Analysis*²⁴ (CDA), im deutschsprachigen Raum geht es um die Methode der *Kritischen Diskursanalyse*²⁵. Die beiden Ansätze unterscheiden sich in ihrem genauen Vorgehen, insbesondere deshalb, da in der deutschsprachigen Variante, in der Tendenz mehr Gewicht auf die Sprache an sich gelegt wird (Bernd und Dzudzek 2021: 128-129). Im Kern geht es allerdings bei beiden darum, bestehendes Wissen und bestehende Strukturen zu hinterfragen. Die *Critical Discourse Analysis* ist gemäss Wodak und Mayer (2009: 2) ein "[...] *constitutive problem-oriented, interdisciplinary approach* [...]". Darin geht es nicht um die Feinheiten der Sprache per se: "*CDA is therefore not interested in investigating a linguistic unit per se but in studying social phenomena which are necessarily complex and thus require a multidisciplinary and multi-methodical*

²⁴ siehe u.a. Wodak (2009)

²⁵ siehe u.a. Jäger und Jäger (2007)

approach" (ebd.). In dieser Arbeit werde ich mich primär an der Kritischen Diskursanalyse gemäss Jäger und Jäger (2007) orientieren. Deshalb verwende ich die folgende Definition (ebd.: 37): "*Kritische Diskursanalyse stellt insofern ein politisches Konzept dar, als sie in der Lage ist, herrschende Diskurse zu hinterfragen, zu politisieren und zu dekonstruieren*". Im Unterschied zu Wodak und Meyer (2008: 2) sprechen Jäger und Jäger (2007: 16) nicht von Multi- und Interdisziplinarität²⁶, sondern von Transdisziplinarität. Dies zeigt, dass das Zusammenspiel von verschiedenen Disziplinen bei beiden Vorgehensweisen wichtig ist. Die Kritische Diskursanalyse eignet sich um die imaginativen Geographien im Jurakonflikt zu analysieren, weil dabei verschiedene Aspekte aus den Geschichts- und Politikwissenschaften, wie aus der Geographie immer wieder vorkommen.

Basierend auf der Literatur und insbesondere auf dem Verständnis von Jäger und Jäger (2007) habe ich das konkrete Vorgehen definiert. Bei den ausgewählten Zeitungen (siehe Kap. 3.2) habe ich jeweils bei allen in den fünf Tagen vor und fünf Tagen nach dem jeweiligen Ereignis alle Ausgaben auf Artikel und Beiträge zur Jurafrage untersucht. Die entsprechenden Zeitungsausgaben habe ich über die entsprechenden Online-Archive heruntergeladen (siehe Anhang: Tab. 6). Die Beiträge zur Jurafrage habe ich erfasst und dokumentiert, so dass eine Rückverfolgung möglich ist (siehe Anhang: Tab. 7). Die Autorinnen und Autoren der einzelnen Artikel wurden zwar erhoben. Da ich davon ausgehe, dass die Bedeutung der einzelnen Autorinnen und Autoren innerhalb des Diskurses nicht entscheidend sind (Foucault 1991: 21), wird auf diese Information verzichtet. Um die Daten zu verarbeiten, habe ich auf ein *Kodierendes Verfahren* zurückgegriffen, was gerade im Kontext einer Diskursanalyse sinnvoll ist (Glasze, Hussein de Araújo und Mose 2021). Bei einem kodierenden Verfahren geht es im Grunde darum, dass das Datenmaterial (in dieser Arbeit wären dies die einzelnen Zeitungsartikel) systematisch auszuwerten. Dabei werden die einzelnen Textelemente mit verschiedenen Codes versehen. Dadurch erhalte ich am Ende einen Eindruck, welche Diskursstränge innerhalb der untersuchten Daten den Diskurs prägen. Beim Kodieren gibt es zwei verschiedene Ansatzpunkte (Mayring 2008 [1983]: 74ff., zit. in Glasze, Hussein de Araújo und Mose 2021: 382-383): Zum einen können die Codes bereits

²⁶ Zum Unterschied zwischen Inter-, Multi und Transdisziplinarität siehe (Max-Neef 2005). Bei allen dreien geht es darum, dass verschiedene Disziplinen berücksichtigt werden. Transdisziplinarität beinhaltet gemäss Max-Neef (ebd.: 6) im Wesentlichen, dass das Zusammenspiel zwischen den einzelnen Disziplinen nochmals wesentlich grösser ist, und dass es auf mehreren Ebenen erfolgt.

im Vorfeld definiert werden (deduktives Verfahren), oder sich können erst im Verlaufe der Analyse geschaffen werden (induktives Verfahren). Die beiden verschiedenen Ansatzpunkte können innerhalb einer Arbeit kombiniert werden (Glasze, Husseini de Araújo und Mose 2021: 383). Deshalb habe in dieser Arbeit eine Kombination aus beiden verwendet. Dies bedeutet, dass ich zu Beginn die Oberkategorien definiert habe. Während des Kodierens habe ich neue Unterkategorien geschaffen abhängig davon, was in den Resultaten erwähnt wurde. Für die Kodierung habe ich *MaxQDA 2022* verwendet. Zusätzlich zur digitalen Kodierung der jeweiligen Artikel habe ich handschriftliche Notizen zu allen Ereignissen geführt.

3.2 Auswahl der Medien

Bei der Auswahl der Medien gab es grundsätzlich verschiedene Möglichkeiten. Da ich in dieser Arbeit insgesamt drei Ereignisse betrachte, welche insgesamt beinahe 53 Jahre auseinanderliegen, war es zwingend, dass alle ausgewählten Zeitungen an allen drei verfügbaren Ereignissen existierten. Dies bedeutet nicht zwingend, dass eine Zeitung von 1964 bis 2017 durchgehend unter dem gleichen Namen publiziert werden musste. Es musste jedoch sichergestellt werden, dass allfällige Fusionen und Namensänderungen im Wesentlichen auf denselben Zeitungen basierten. In anderen Worten heisst dies, dass wenn es die Zeitung 2017 nicht mehr gab, musste sichergestellt sein, dass ein Nachfolgeblatt existierte, welches zum einen aus der vormaligen Zeitung herausging und zum anderen sich mehr oder weniger an der gleichen Zielgruppe orientierte. Dies war bei der *Gazette de Lausanne (GDL)* und beim *Journal de Genève (JDG)* der Fall. Nachdem die zweite die erstgenannte Zeitung 1991 übernommen hatte, entstand 1998 aus einem weiteren Fusionsprojekt die Zeitung *Le Temps*. Wie die beiden ehemaligen Zeitungen *Gazette de Lausanne* und *Journal de Genève* versteht sich *Le Temps* als Zeitung mit einer "seriösen" Berichterstattung. Damit hat sich das Zielpublikum im Kern durch die Übernahme und die Fusion nicht verändert. Deshalb habe ich diese verwendet. Das Beispiel der beiden genannten Zeitungen ist kein Einzelfall. In der Schweizer Medienlandschaft hat die Anzahl der verschiedenen Zeitungstitel in den letzten drei Jahrzehnten kontinuierlich abgenommen (Puppis et al. 2014: 47). In der Deutschschweiz habe ich die beiden Zeitungen *Der Bund* und die *Neue Zürcher Zeitung (NZZ)* ausgewählt. Entscheidend war, dass diese Blätter ebenfalls durchgehend verfügbar waren, und dass es sich bei beiden um Zeitungen handelt, welche sich als "seriöse" Berichterstatterinnen und Berichterstatter

verstehen. Zudem werden die beiden Zeitungen an unterschiedlichen Orten (*Der Bund* in Bern die *NZZ* in Zürich) publiziert. Die Zeitung *Tages Anzeiger*, welche im Beispiel von Zürich ebenfalls eine Option gewesen wäre, wurde nicht ausgewählt, da die historischen Auflagen aus den Jahren 1964 und 1975 nicht online verfügbar waren.

Ausgewählt habe ich die folgenden Zeitungen: *Der Bund* (Bern), die *Gazette de Lausanne* (Lausanne), das *Journal de Genève* (Genf) und die *NZZ* (Zürich). Für die Zeit nach der Fusion von *GDL* und *JDG* berücksichtige ich die Artikel der Nachfolgezeitung *Le Temps* (Genf). Dadurch, dass alle ausgewählten Zeitungen an allen drei Ereignissen verfügbar sein mussten, wurden neuere Formate, welche online eine hohe Reichweite haben, im Vornherein ausgeschlossen. Die Gratiszeitung *20min*, welche über eine gratis verfügbare App verfügt, gab es 1964 und 1975 schlicht noch nicht. Deshalb fiel diese und ähnliche Zeitungen bereits von Anfang an aus dem Rennen. Zudem musste sichergestellt sein, dass eine Zeitung, auch wenn diese an allen drei Zeitpunkten existierte, sich nicht allzu stark in der Medienlandschaft und ihrer eigenen Positionierung verschob. Ein Beispiel dazu wäre die *Weltwoche*. Diese Zeitung gab es zwar bereits um 1964 und 1975, allerdings hat sich die Positionierung der Zeitung seither stark verändert. Während sich die Zeitung einst als "*linksliberalen Stimme*" bewegte, steht sie heute am rechten Rand des politischen Spektrums (SRF 2016). Deshalb macht es wenig Sinn, die Zeitung über einen grossen Zeitraum hinweg mit anderen Zeitungen zu vergleichen. Frösch (2018: 104) hat in seiner Arbeit über die Repräsentation von Terrorattacken in den Schweizer Medien gezeigt, dass die Betrachtung von Artikeln der *Weltwoche* im Rahmen einer Diskursanalyse über eine kürzere Zeitspanne interessant sein kann, da ihre Position am äussersten rechten Rand des politischen Spektrums den Umfang an verschiedenen Positionen erweitert.

3.3 Auswahl der (diskursiven) Ereignisse

3.3.1 Vorgehen bei der Auswahl

In den Politik- und Geschichtswissenschaften kommt der Auswahl der Ereignisse, welche für eine Untersuchung ausgewählt werden, eine zentrale Bedeutung zu. Grundsätzlich gibt es zwei Arten, wie man dabei vorgehen kann. Man kann sich an *globalen Zäsuren* (eigene Übersetzung, engl. "*universal time caesurae*"), oder an *lokalen Schlüsseldaten* (eigene Übersetzung, engl. "*country-specific key dates*") orientieren (Vatter, Freiburghaus und Arens 2020: 972). Dies ist insbesondere in den Politikwis-

senschaften von grosser Bedeutung, wenn es darum geht, verschiedene Demokratien miteinander zu vergleichen (ebd.). Globale Zäsuren haben typischerweise eine globale Bedeutung, d.h., sie haben eine Auswirkung auf die ganze Welt. Ein klassisches Beispiel wäre z.B. das Ende des Zweiten Weltkriegs 1945 oder das Ende des Kalten Krieges mit dem Fall der Berliner Mauer 1989. Diese Daten haben allesamt den Vorteil, dass man globale Vergleiche ziehen kann. Allerdings eignen sie sich nur bedingt für einen lokalen Kontext, da dort lokale Entwicklungen unter Umständen von wesentlich grösserer Bedeutung sind. Konkret wird es möglicherweise für eine Person im Jura viel entscheidender gewesen sein, dass 1979 der Kanton Jura entstanden ist, als das 1989 die Mauer gefallen ist. Für die Methoden in meiner Arbeit bedeutet dies, dass ich abwägen muss, welche Ereignisse ich im Kontext der Jurafrage als wichtiger einstufe. In diesem Beispiel sind dies eindeutig die lokalen Schlüsseldaten. Deshalb erfolgte die Auswahl der Ereignisse anhand von lokalen Zeitzäsuren. Dadurch ist es möglich, auf spezifische Ereignisse einzugehen, welche im Kontext der Jurafrage eine Rolle spielten. Im Rahmen dieser Arbeit werde ich dabei mit den folgenden drei Ereignissen arbeiten (siehe Tab. 2): Der Demonstration von Separatistinnen und Separatisten anlässlich der Gedenkfeier in Les Rangiers (30. August 1964), dem zweiten Juraplebiszit (16. März 1975) und der kommunalen Abstimmung in Moutier (18. Juni 2017). Entscheidend bei der Auswahl war, dass die Ereignisse mehr oder weniger über die ganze Zeitspanne des Jurakonflikts verteilt liegen, und dass es sich dabei um Ereignisse handelt, welche in der Medienberichterstattung potentiell breit diskutiert wurden.

Tabelle 2: Überblick der Auswahl der diskursiven Ereignisse

Datum	Ereignis
30.08.1964	Regierungsrat Virgile Moine und Bundesrat Paul Chaudet werden in Les Rangiers bei einer Gedenkfeier niedergeschrien und am Reden gehindert.
16.03.1975	Sogenannt 2. Juraplebiszit: Nachdem sich der Jura als Ganzes am 23. Juni 1973 für die Gründung eines neuen Kantons ausgesprochen hat, stimmten die südlichen Bezirke nochmals separat darüber ab und entschieden sich für den Verbleib im Kanton Bern.
18.06.2017	Nachdem 2013 der gesamte Jura über einen möglichen Grosskanton Jura abstimmte, konnten separatistische Gemeinden individuell ebenfalls eine Abstimmung beantragen. Moutier stimmte einem Kantonswechsel zu.

Weshalb ich mich für diese drei Ereignisse entschieden habe, und weshalb, dass ich dafür andere bewusst weggelassen habe, hat verschiedene Gründe. Ereignisse, die sich auf jeden Fall angeboten hätten, wären die verschiedenen "Terrorattacken" des FLJ in den frühen 1960er Jahre. Dabei kam niemand ums Leben²⁷, die Sachschäden und die symbolische Wirkung der Gewalt waren aber beträchtlich. Damals konnte man allerdings noch nicht wissen, dass hinter der damaligen Serie von Gewalttaten lediglich drei Täter standen. Für die relativ kleine Grösse der Bewegung genoss die Gruppe deshalb eine sehr hohe Medienpräsenz. Dies könnte u.a. damit zu tun haben, dass extremistische Bewegungen in den Medien in der Tendenz eher viel Aufmerksamkeit bekommen. Dadurch erhalten die einzelnen Bewegungen, wie Simon Teune (Süddeutsche Zeitung 2015) dies am Beispiel der Berichterstattung über die PEGIDA²⁸ in Deutschland aufgezeigt hat, eine Position der Stärke und eine Bedeutung, welche sie so gar nicht besitzen. Teune (ebd.) spricht im Beispiel der PEGIDA von einer *"kolossalen Bühne"*, die man der Bewegung dadurch gegeben hätte. Wenn ich in Bezug auf die Jurafrage nun drei Ereignisse untersuche, und eines davon sich ausschliesslich um einen Brand- oder Sprengstoffanschlag des FLJ drehen würde, gäbe dies ein Bild, dass der entsprechenden Gruppierung eine zentrale Bedeutung innerhalb der Jurafrage zuschreiben würde. Dies soll nicht heissen, dass die Aktionen des FLJ keinen Einfluss auf die Jurafrage hatten. Prongué (1973: 40) spricht davon, dass diese durchaus eine Rolle spielten, dass die Regierung des Kantons Bern unter Druck kam. Dennoch würde eine genauere Betrachtung der einzelnen Anschläge im Rahmen dieser Arbeit deren Einfluss tendenziell massiv überschätzen. Deshalb wurden diese Ereignisse bewusst nicht berücksichtigt. Die nationale Abstimmung über den Beitritt des Juras zur Eidgenossenschaft 1978 habe ich nicht ausgewählt, da man sich bei dieser Abstimmung in der ganzen Schweiz sehr einig und die Vorlage mit grosser Mehrheit angenommen wurde (Linder, Bolliger und Rielle 2010: 382-383).

²⁷ Moser (2020: 94) bezieht sich dabei insbesondere auf den Anschlag des FLJ auf die Geleise der SBB-Bahnstrecke bei Studen, wo *"[...] eine ernst zu nehmende Gefahr einer Entgleisung bestanden [...]"*. Dies war deshalb gefährlich, weil nach der Beschädigung der Geleise noch etliche Personenzüge (insgesamt 145) die betreffende Stelle passierten (ebd.).

²⁸ *"PEGIDA"* setzt sich aus den Worten *"Patriotische Europäer gegen (die) Islamisierung des Abendlandes"* zusammen (Duden 2022). Die Bewegung organisierte 2015 als Reaktion auf die steigende Immigration in verschiedenen, vorwiegend ostdeutschen, Städten Protestmärsche. Sie ist offen islamfeindlich und rassistisch (Kocyba 2015: 159).

3.3.2 Erstes Ereignis - Die Demonstration an der Gedenkfeier von Les Rangiers

Die Ereignisse von Les Rangiers stehen am Ende einer Zeit, welche Prongué (1973: 40) als "*les années tournantes (1960-64)*" bezeichnete. Während die Situation 1959 bei der Abstimmung über eine vom RJ eingereichte Initiative noch verhältnismässig ruhig verlief, kam es in den frühen 1960er Jahren zu einer regelrechten Verschärfung (siehe Kap. 1.2.2). In diesem Kontext sollte die geplante Gedenkfeier beim Soldatendenkmal *La Sentinelle*²⁹ in Les Rangiers stattfinden, um an die Mobilisierungen der Armeeingehörigen in den beiden Weltkriegen zu erinnern. Solche Gedenkfeiern waren damals nicht unüblich, und auch die separatistische Seite war nicht per se dagegen. Der Widerstand regte sich erst als die teilnehmenden Redner³⁰ bekannt wurden (Moser 2020: 32-33). Am 30. August trafen Demonstrierende und Teilnehmende der Gedenkfeier aufeinander (siehe Abb. 1). Der Widerstand der Separatistinnen und Separatisten war derart gross, dass Bundesrat Moine und Regierungsrat Chaudet ihre geplanten Reden nicht halten konnten.



Abbildung 1 Demonstration der Separatistinnen und Separatisten im Rahmen der Gedenkfeier in Les Rangiers vom 30. August 1964 (Bildquelle: Photopress-Archiv, ex KEY)

²⁹ Das Soldatendenkmal *La Sentinelle* wurde 1922 in Gedenken an den Einsatz der Armeeingehörigen im Ersten Weltkrieg erstellt. Im Verlaufe des Jurakonflikts war es immer wieder Ziel von Protestaktionen. Eine detaillierte Übersicht dazu ist in Kreis (2008: 405-414) zu finden. 1992 wurde das Denkmal definitiv zerstört.

³⁰ Es waren ausschliesslich Männer. Alle drei (Bundesrat Chaudet, Regierungsrat Moine und Oberst Althaus) waren gerade im Jura höchstumstritten (vgl. Moser 2020: 32-33).

3.3.3 Zweites Ereignis - Das zweite Juraplebiszit im Südjura

Nachdem die mögliche Gründung eines neuen Kantons Jura im ersten Juraplebiszit vom 23. Juni 1974 angenommen wurde, konnten alle Bezirke, die einen entsprechenden Antrag einreichten, nochmals über ihre zukünftige Kantonszugehörigkeit abstimmen, sofern sie beim Kanton Bern verbleiben wollten. Wenn die nötigen Anzahl Unterschriften zusammenkamen, wurde im Bezirk darüber abgestimmt. In den Bezirken Courtelary, La Neuveville und Moutier war dies der Fall. Der Bezirk Laufen hatte die Möglichkeit, in einem separaten Vorgang zu entscheiden, ob er sich einem der benachbarten deutschsprachigen Kantone (Solothurn oder Basel-Land) anschliessen wollte. Der Abstimmungskampf im zweiten Juraplebiszit wurde wie bereits der Abstimmungskampf im ersten sehr intensiv geführt. Innerhalb des zweiten Plebiszits wurde dies sogar noch verstärkt (Ruch 2001: 67). Dies zeigte unter anderem daran, dass die separatistische Minderheit im Vorfeld der Abstimmung vom 16. März 1975 zum Teil systematisch diskriminiert wurde³¹ (Schwander 1977: 118-119). In der Abstimmung selbst stimmten alle drei Bezirke für einen Verbleib beim Kanton Bern (siehe Abb. 2).

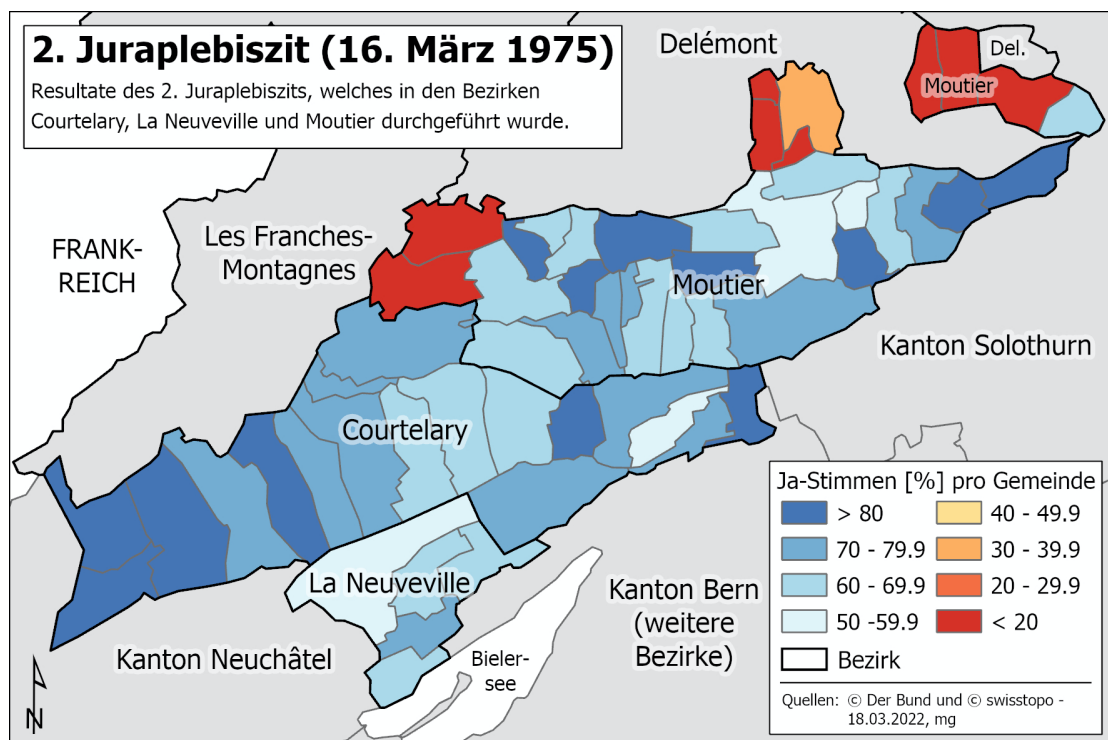


Abbildung 2: Karte (eigene Darstellung) mit den Abstimmungsergebnissen aus dem sogenannten 2. Juraplebiszit ("Wollt Ihr beim Kanton Bern verbleiben?")

³¹ Die Diskriminierung bezog sich insbesondere auf die Verweigerung der mehrheitlich anti-separatistischen Gemeinden, den Separatistinnen und Separatisten ihre öffentlichen Säle zur Verfügung zu stellen (ebd.).

Nach dem zweiten Plebiszit gab es noch ein drittes. Darin konnten alle Gemeinden, welche direkt an den zukünftigen Kanton Jura angrenzten nochmals auf kommunaler Ebene über ihre Kantonszugehörigkeit abstimmen. Dort sprachen sich die Gemeinden Châtillon (JU), Courchapoix, Courrendlin, Corban, Lajoux (JU), Les Genevez (JU), Mervelier und Rossemaison für einen Wechsel zum Kanton Jura aus. Dadurch konnten von Gemeinden, welche am 16. März 1975 gegen einen Verbleib beim Kanton Bern stimmten, alle ausser Vellerat³² den Kanton wechseln. Die Intensität in Zusammenhang mit diesen Abstimmungen des dritten Juraplebiszits, war allerdings deutlich geringer als in den zwei vorhergehenden Juraplebisziten. Dies hatte unter anderem damit zu tun, dass die entsprechenden Ressourcen der Konfliktparteien schlicht erschöpft waren (Ruch 2001: 71-72).

3.3.4 Drittes Ereignis - Die Abstimmung in Moutier 2017

Nachdem das sogenannte Juraabkommen von 2012 den Weg für eine weitere Abstimmung über die politische Zukunft des Juras frei machte, kam es 2013 zur Abstimmung darüber, ob die Idee eines Grosskantons Jura (unabhängig in welcher Form) weiter geprüft werden sollte. Die Resultate dieser Abstimmung fielen vergleichsweise deutlich aus (siehe Anhang: Abb. 8). Der Kanton Jura stimmte mehrheitlich für die Schaffung eines Grosskantons, der Südjura stimmte mehrheitlich dagegen. Nur gerade zwei Gemeinden aus dem südlichen Jura stimmten der Vorlage zu: Moutier und Belprahon³³. Die Gemeinden hatten nach der Abstimmung wiederum die Möglichkeit, selbständig über ihre Kantonszugehörigkeit zu entscheiden. Im Gegensatz zu den Plebisziten der 1970er Jahre stand diese Möglichkeit nun allen Gemeinden offen, unabhängig davon, ob sie direkt an den Kanton Jura grenzten oder nicht. Moutier, Belprahon und Sorvilier machen davon Gebrauch und beantragten in der Folge entsprechende Abstimmungen. Von den drei genannten ist Moutier mit Abstand die grösste Gemeinde. Deshalb macht es Sinn, die dortige Abstimmung zu bevorzugen. Am 16. Juni 2017 stimmte Moutier mit 2067 zu 1930 Stimmen einem Kantonswechsel zum Kanton Jura zu. Das Resultat wurde später durch die Regierungstatthalterin des Berner Juras für ungültig erklärt. Die separatistische Seite verzichtete auf eine Weiterziehung des Urteils an die höher liegenden Instanzen. Deshalb musste die

³² Vellerat durfte kein drittes Plebiszit durchführen, da es nicht direkt an den sich abzeichnenden Kanton Jura grenzte. Die Gemeinde wechselte 1996 zum Kanton Jura.

³³ In Belprahon war das Ergebnis ein Unentschieden. 115 Personen stimmten für einen Verbleib beim Kanton Bern, 115 Personen stimmten für einen Wechsel zum Kanton Jura (siehe Anhang: Abb. 8).

Abstimmung von 2017, drei Jahre später, am 21. März 2021 wiederholt werden. In dieser Arbeit habe ich mich dazu entschlossen, dennoch die erste Abstimmung zu untersuchen. Zum einen wussten die Stimmberechtigten, wie die Autorinnen und Autoren der untersuchten Artikel damals noch nicht, dass sich die Abstimmung wiederholen würde. Deshalb gehe ich davon aus, dass alle beteiligten Personen im Vorfeld und im unmittelbaren Nachgang zur Abstimmung das Resultat als definitiv betrachteten. Zum anderen musste Wiederholung der Abstimmung aufgrund der Covid-19 Pandemie mehrmals verschoben werden. Beim definitiven Abstimmungstermin 2021 war das öffentliche Leben eingeschränkt, was auf die Art und Weise, wie Abstimmungskampf geführt werden konnte, einen Einfluss hatte. Daher macht es Sinn, die erste der beiden Abstimmungen in Moutier zu betrachten.

4. Resultate

4.1 Einleitung

Im folgenden Kapitel werden die Resultate der Kritischen Diskursanalyse präsentiert.

1) Welche imaginativen Geographien des "Eigenen" und des "Anderen" wurden an den verschiedenen Zeitpunkten des Jurakonflikts verwendet?

Die Beantwortung der ersten Forschungsfrage nimmt verglichen mit den drei nachfolgenden mit Abstand am meisten Platz ein, da die Resultate daraus die Basis für das Beantworten der weiteren Unterfragen bilden. Die Resultate werden chronologisch nach den einzelnen Ereignissen präsentiert. Kapitel 4.2 bezieht sich auf das Ereignis in Les Rangiers, Kapitel 4.3 bezieht sich auf die Abstimmung zum zweiten Juraplebiszit und Kapitel 4.4 bezieht sich zur ersten Abstimmung in Moutier. Die Unterkapitel sind stets nach demselben Schema aufgebaut, in dem sie nach einzelnen Diskurssträngen gegliedert sind.

4.2 Ereignis 1: Separatistinnen und Separatisten als Faschisten

4.2.1 Der gesamte Jura als Konfliktgebiet

Die Demonstration der jurassischen Separatistinnen und Separatisten war am Tag nach dem Ereignis, am 31. August 1964, auf allen untersuchten Zeitungen auf der Ti-

telseite abgebildet. Je nach Zeitung blieb es über mehrere Tage hinweg das dominierende innenpolitische Thema. Die Vorkommnisse in Les Rangiers wurden grundsätzlich in allen untersuchten Zeitungen verurteilt. Im *Bund*³⁴ (DBB-108_1964_08_31) ist von einer "[...] schändlichen Demonstration gegen die Grenzbesetzungsveteranen auf Les Rangiers [...]" die Rede, und das Ereignis wird als "Schwarzer Tag" für den Kanton Bern, aber auch für die gesamte Schweiz gesehen (DBB109_1964_08_31). Für die *NZZ* (NZZ105_1964_08_30) war die Demonstration der Separatistinnen und Separatisten schlichtweg eine "[t]umultöse Kundgebung der Separatisten". Das Ereignis und die Vorkommnisse in Les Rangiers vom 30. August 1964 werden als "einmaliger Vorfall" eingeordnet, wie es ihn in der Geschichte der Schweiz noch nie gegeben hätte. Dies wird im folgenden Ausschnitt aus der *NZZ* (NZZ106_1964_08_31) vom Tag darauf deutlich:

"Er [Bundespräsident von Moos] zeigte sich insbesondere unangenehm, vom erst- und einmaligen Vorfall in unserem Land überrascht, daß der Vertreter der Berner Regierung und sogar das anwesende Mitglied der Landesregierung unter bisher in der Schweiz unbekanntem Umständen daran gehindert wurden, ihre Ansprachen zu halten, in unflätigster Weise angepöbelt wurden und sich schließlich zum Rückzug gezwungen sahen."

Die Aussage zeigt, dass in der damaligen Berichterstattung (hier am Bsp. der *NZZ*) nicht nur die Demonstration an sich, sondern insbesondere der vermeintliche Angriff auf ein Mitglied des Berner Regierungsrats, bzw. auf ein Mitglied des Bundesrats, scharf verurteilt wurde. Die Heftigkeit der Reaktionen erklärt, weshalb über das Ereignis überaus umfassend berichtet wurde. In den untersuchten Zeiträumen wurden in der *NZZ*, dem *Bund*, der *Gazette de Lausanne* und dem *Journal de Genève* insgesamt 138 Artikel zu den Ereignissen in Les Rangiers und zur Jurafrage an sich publiziert (siehe Anhang: Tab. 8). Die grössten Gegensätze in der Berichterstattung erfolgten dabei zwischen "uns" (den Leserinnen und Leser der Zeitungen, bzw. der Schweiz als "Ganzes") und "denen" (den jurassischen Separatistinnen und Separatisten). Diese Zweiteilung ist in der Berichterstattung in den fünf darauffolgenden Tagen der zentrale Gegensatz, anhand dessen die einzelnen Textfragmente eingeordnet werden kön-

³⁴ Die Zeitung heisst offiziell *Der Bund*. In den Resultaten, werde ich lediglich vom *Bund* sprechen, um den Lesefluss zu erleichtern. Dafür steht die Bezeichnung jeweils in kursiv.

nen. Eine grosse Zahl der verwendeten imaginären Geographien lassen sich entlang dieser Zweiteilung schematisch darstellen (siehe Tab. 3). Die Kapitel 4.2.2, 4.2.3 und 4.2.4 dokumentieren dabei drei zentrale Aspekte dieser Argumentationsmuster. In allen Kapiteln geht es in erster Linie darum, dass vor allem das Bild der Separatistinnen und Separatisten beschrieben wird. Die entsprechende Gegenseite, im Grunde die eigene Leserschaft, wird deutlich weniger genau beschrieben. Dadurch, dass jede Aussage und jede Beschreibung der Gegenseite im Prinzip sehr viel über die Verfasserin oder den Verfasser selber aussagt (Said 2019 [1978]: 54), ist es dennoch möglich, ein detailliertes Bild von beiden Konfliktparteien aufzuzeigen.

Tabelle 3: Schematische Abbildung der unterschiedlichen Repräsentationen der beiden Konfliktparteien im Nachgang der Demonstration und der Gedenkfeier in Les Rangiers vom 30. August 1964

Separatistinnen und Separatisten	Bund und Kanton (Anti-Separatistinnen und Anti-Separatisten)
subjektiv	objektiv
emotional	vernünftig
halbstark	erwachsen, vernünftig
von aussen gesteuert	souverän, verantwortungsvoll
eskalierend	deeskalierend
Nazis und Faschisten	Landesverteidiger
feige	ehrenvoll und patriotisch
Minderheit	Mehrheit

4.2.2 Die "negative Haltung" des Separatismus

Ein Argumentationsmuster, welches sich beinahe über die ganze Berichterstattung in Les Rangiers zieht, ist die klare Zuteilung von Subjektivität und Objektivität. Konkret werden die Argumente der Separatistinnen und Separatisten in der Tendenz als subjektive Äusserungen dargestellt, während die Anti-Separatistinnen und Anti-Separatisten und vor allem die Deutschschweiz als objektive Betrachterinnen und Betrachter eingeordnet werden. Diese Zweiteilung begrenzt sich nicht nur auf die Berichterstattung im Nachgang der Demonstration in Les Rangiers. Das Argumentationsmuster, bzw. der Diskursstrang, ist bereits im Vorfeld des Ereignisses vorhanden. Dies zeigt der folgende Ausschnitt aus einem Artikel in der *NZZ* (NZZ103_1964_08_29):

"Statt aber einer sterilen politischen Utopie nachzujagen, die nach dem Gesagten weder im Kanton Bern noch in der Eidgenossenschaft Aussicht auf Erfolg haben kann, sollte der Mythos zu einer moralischen und rationalen Idee ausgestaltet werden, das heißt ihr ethnischer Kern sollte sich mit rationalen Zielen verbinden, welche die Erneuerung herbeiführen können, und zwar durch Aufstellung von wissenschaftlichen, wirtschaftlichen, technischen und verwaltungsrechtlichen Entwicklungsplänen einerseits und durch Aufbau einer eigenen 'Elite', die mit der Zeit imstande ist, diese Entwicklung zu leiten und in die Hand zu nehmen, bis sich ein eigenständiges Selbstbewußtsein und eine echte Selbstsicherheit entwickelt hat."

Im Artikel fordert der Autor, dass sich der (jurassische) Separatismus von seinen ethnischen Motiven lösen muss, und sich hin zu einem rationalen Bild des (schweizerischen) Nationalstaates bewegen müsste. Dementsprechend ist es aus Sicht des Autors (ebd.) die Aufgabe der Schweiz "[...] den Separatismus aus seiner negativen Haltung herauszuholen und zu einer positiven Aufbauarbeit veranlassen". Diese Aussage enthält eine implizierte Wertung der beiden Positionen. Dadurch, dass sich der "ethnische Kern" noch mit den "rationalen Zielen verbinden [müsste]" (ebd.), wird im Prinzip gewertet, dass der jurassische Separatismus schlichtweg noch nicht soweit ist wie die "schweizerische Nation" als Ganzes. Dadurch nimmt der Autor implizit an, dass es sich bei der Schweiz um eine Willensnation (mit "rationalen Zielen") handelt. Im Umfang und in der Art und Weise, wie der Artikel geschrieben wurde, ist er sicher nicht repräsentativ, da es sich um eine Verteidigungsschrift eines Professors handelt. Der Umstand, dass der Artikel bereits wenige Tage vor der Demonstration publiziert wurde, zeigt allerdings deutlich, dass die konstruierte Darstellung eines "subjektiven" Juras und einer "objektiven" Schweiz vor der eigentlichen Demonstration vorhanden war. In den nachfolgenden Darstellungen der einzelnen Diskurstränge wird dieser Aspekt an verschiedenen Stellen hineinspielen.

Dieses Verständnis der Jurafrage ist allerdings nicht die einzige Sichtweise darauf, wie diese gesehen wird. Anders ist zum Beispiel die Berichterstattung in Lausanne im Vorfeld der Gedenkfeier. Dort wird die Jurafrage durchaus als Problem wahrgenommen, welches sich nicht alleine auf ein mangelndes Selbstbewusstsein zurückführen lässt. Dies zeigt sich im nachfolgenden Auszug (GDL110_1964_09_02), worin von

einer (politischen) "Unbeweglichkeit" der Berner Regierung die Rede ist: *"L'idée que la situation de la minorité de langue française du canton de Berne constituait un problème national s'était imposée. L'immobilisme du gouvernement bernois n'avait pas bonne presse"*. Dennoch spielt der Gegensatz in einen "subjektiven" Jura gegenüber einer "objektiven" Schweiz auch in den anderen vorhandenen Darstellungen eine Rolle, wie dies das nächste Unterkapitel zeigen wird.

4.2.3 "Ein Horde Halbstarker"

Wie dieser Titel bereits anspricht, geht es in diesem Bild um zwei Bezeichnungen, welche aber oft in Kombination miteinander verwendet werden. Die Protestierenden werden an verschiedenen Stellen als grosse anonyme Masse dargestellt. Hinzu kommt, dass ein Bild gezeichnet wird, wonach es sich bei den Teilnehmenden des Protests in erster Linie um Jugendliche gehandelt haben muss. Wenn man die Berichte im Nachgang zum 30. August 1964 liest, wird deshalb aus den verschiedenen Artikeln deutlich, dass es sich beim Jurakonflikt für die damaligen Zeitgenossinnen und -genossen in erster Linie um einen Generationenkonflikt handelte. In Les Rangiers kommt dies überaus deutlich zum Zuge, da es nicht nur um einen Konflikt zwischen "jung" und "alt" geht, sondern dass es um einen Konflikt zwischen "jungen" Demonstrierenden und "erwachsenen" Veteranen ging. Dies zeigt sich exemplarisch im nachfolgenden Ausschnitt aus einem Artikel des *Bundes* (DBB116_1964_09_01):

"Das Geschrei einer Masse junger, systematisch organisierter Demonstranten hat sie [die Redner: in erster Linie Regierungsrat Moine und Bundesrat Chaudet] daran gehindert, den Besuchern einer Erinnerungsfeier von hohem patriotischem Sinn eine Botschaft der Behörden zu überbringen."

Weiter werden die Demonstrierenden in den verschiedenen Artikeln stark anonymisiert. Durchaus typisch für die untersuchten Beiträge aus der Deutschschweiz ist dabei, dass die ("jugendlichen") Demonstrierenden als anonyme "Horde", als "Menge" (NZZ105_1964_08_30) oder als "Masse" (DBB116_1964_09_01) bezeichnet werden. Der Vergleich zwischen "jungen" Demonstrierenden und "erwachsenen" Veteranen kommt insofern einer Verschärfung gleich, als dass die Veteranen im Kontext des sogenannten "Aktivdienstes" geradezu als Inbegriff von Disziplin und Verantwortung galten. In den Artikeln des *Bundes* und der *NZZ* dominiert eine eindeutige Zweitei-

lung von jung und alt entlang klar festgemachten Eigenschaften. In Zusammenhang mit den Ereignissen in Les Rangiers werden auf der einen Seite die ("separatistischen") Jugendlichen mit eindeutig negativen Eigenschaften der Jugend in Verbindung gesetzt. Während auf der anderen Seite die Veteranen des "Aktivdienstes" mit positiven Charakteristiken des Alters, bzw. der Erwachsenen an sich, beschrieben werden. Diese Zweiteilung in vereinfacht gesagt "böse Jugend" gegen "vernünftiges Alter" wird in den einzelnen Artikeln z.B. dadurch sichtbar, dass die Demonstrierenden als *"halbwüchsigen Separatisten"* beschrieben werden, die ein *"unerhörtes Bubenstück"* aufgeführt hätten (NZZ110_1964_08_31).

In den Artikeln des *Bundes*, der *NZZ* und der *Gazette de Lausanne* wird das Bild der jungen Demonstrierenden weiter konkretisiert. Dies geschieht, dadurch dass diese selbst als "unmündig" dargestellt werden, die von erwachsenen "Drahtzieherinnen und Drahtzieher" gesteuert worden seien. Dies zeigt sich exemplarisch im nachfolgenden Auszug einer Pressestimme aus der Zeitung *Die Ostschweiz*, abgebildet in der *NZZ* (NZZ133_1964_09_02): *"Die Verantwortung dafür fällt weit mehr als auf die vorwiegend jugendlichen Pöbler auf jene Drahtzieher im Hintergrund, die ihnen die Direktiven gaben"*. Es fällt auf, dass diese "Drahtzieherinnen und Drahtzieher im Hintergrund", im Verhältnis zu ihren Gegenspielerinnen und Gegenspieler tendenziell deutlich weniger oft bei ihrem direkten Namen genannt werden. Dabei ist implizit klar, wer damit gemeint ist. Es ist die damalige separatistische Führungsriege des RJ rund um dessen Generalsekretär Roland Béguelin. Dadurch, dass auf der einen Seite Regierungs- und Bundesrat vergleichsweise oft persönlich angesprochen werden, und auf der anderen Seite die Separatistinnen und Separatisten regelmässig anonymisiert wird, entsteht unbewusst eine Nähe zur ersten und eine Distanz zur zweiten. Dies wird sehr stark im nachfolgenden Auszug aus dem Leitartikel der *Gazette de Lausanne* (GDL110_1964_09_02) sichtbar:

"M. Roland Béguelin - il faut bien le tenir pour le premier responsable de tout ce qui se passe - a montré de nouveau par ses écrits et ses déclarations qu'il n'attend rien que de l'agitation. Il en a soif comme de l'air qu'il respire. [...] Ils [la direction des séparatistes] sont directement responsables de désordres indignes et honteux. Ils ont mené toute une partie de leur peuple dans les voies de l'extrémisme. Et le spectacle est douloureusement affligeant d'une

jeunesse qui vit maintenant dans un climat de totale irrationalité et qui dépense en vain des forces qui devraient être mises au service du développement du Jura, de son rayonnement intellectuel et de son efficacité technique."

Zu Beginn wird Béguelin kurz beim Namen genannt, danach ist nur noch von "Ihnen" (frz. "ils") die Rede. Der obige Ausschnitt ist kein Einzelfall. Die konstruierten Bilder der Verantwortlichen ziehen sich durch weitere Artikel der *Gazette de Lausanne* hindurch. Dies zeigt z.B. der nachfolgende Ausschnitt, worin von einer "methodischen Organisation" die Rede ist, während der Bundesrat (in der Person von BR Chaudet) lediglich seine Aufgaben wahrgenommen hätte (GDL112_1964_09_02):

"Un conseiller fédéral a été mis dans l'impossibilité de remplir son devoir, un devoir qu'il n'avait pas recherché, tout cela parce que de jeunes fanatiques font partie d'une organisation dirigée méthodiquement."

Die imaginative Geographie, dass sich vorwiegend erwachsene Angehörige des Aktivdienstes und jugendliche Separatistinnen und Separatisten gegenüberstehen, existiert auch in den Artikeln des *Journals de Genève*, allerdings sind dort die beiden verschiedenen Generationen nicht konstant an positive (im Falle der Veteranen) und an negative (im Falle der Separatistinnen und Separatisten) Bilder gebunden. Besonders deutlich wird dies im folgenden Ausschnitt aus dem *Journal de Genève* (JDG104_1964_08_31) sichtbar:

"[I]l faut le comprendre, il est un âge où l'on ne se plaît guère à tourner le regard vers un passé auquel ne nous attachent même pas les liens du souvenir. La jeunesse est beaucoup plus portée à se demander quel avenir lui a préparé ce passé et elle juge selon les perspectives qu'elle découvre. Ce qu'elle voit, ce sont de graves problèmes dont elle attend avec impatience la solution et bien souvent elle incline à considérer l'attachement à certaines valeurs traditionnelles comme un frein à une évolution bien trop lente à son gré."

Im obigen Textausschnitt wird die Jugend gerade dadurch in Schutz genommen, weil sie den sogenannten "Aktivdienst" nicht erlebt hat. Grundsätzlich verurteilt auch dieser

Text, dass sich der Protest gegen diejenigen richtete, welche die Schweiz in Kriegszeiten verteidigt hätten (ebd.). Anders als andere Beiträge notabene im *Bund* und in der *NZZ* wird im Text ein gewisses Verständnis für die Probleme der (separatistischen) Jugendlichen geäußert. In den untersuchten Artikeln aus der Deutschschweiz war dies nicht der Fall. An diesem Beispiel zeigt sich sehr anschaulich, dass es zwischen den Berichterstattungen in Lausanne, Genf, Bern und Zürich zum Zeitpunkt des ersten untersuchten Ereignisses sehr wohl signifikante Unterschiede gab, wie über die Ereignisse in Les Rangiers berichtet wurde, und welche imaginativen Geographien verwendet wurden. Zudem zeigt das *Journal de Genève* eine Alternative zu den Vorkommnissen auf, indem sie die Situation in Les Rangiers mit einer Erinnerungsfeier bei St. Jakob an der Birs vergleicht, welche nur wenige Tage vorher stattgefunden hatte. Wie in Les Rangiers ging es auch dort um eine Erinnerungsfeier im Rahmen der Mobilmachungen aus dem Zweiten Weltkrieg. Anders als in Les Rangiers hielt dort aber nicht Bundesrat Chaudet, der Vorsteher des Verteidigungsdepartementes, sondern Bundesrat Tschudi die Festrede. Gemäss dem Artikel aus dem *Journal de Genève* (ebd.) war das Besondere darin, dass Tschudi nicht nur die Bedrohungen der Vergangenheit erwähnte, sondern dass er auf die Herausforderungen der Zukunft einging:

"Mais le mérite de son discours restera d'avoir opportunément dégagé la leçon non seulement des menaces qui ont pesé sur notre pays, mais plus encore de l'esprit dans lequel nous les avons affrontées."

Diese Zeilen zeigen exemplarisch, dass im *Journal de Genève* Positionen geäußert wurden, welche so in den anderen untersuchten Zeitungen nicht vorkamen. Der Umstand, dass in der *NZZ* und im *Bund* so gut wie keine Kritik an Bund und Kanton Bern geäußert wurde, heisst nicht, dass dies für die gesamte Deutschschweiz der Fall war. Die publizierten Pressestimmen deuten darauf hin, dass es in der Deutschschweiz ebenfalls Stimmen gab, welche die eindeutige Dichotomie zurückwiesen, oder zumindest ein gewisses Verständnis für die Separatistinnen und Separatisten äusserten. Dies zeigt zum Beispiel ein Ausschnitt aus dem *Tages Anzeiger*, welcher in der Kolumne der Pressestimmen im *Bund* (DBB118_1964_09_01) abgedruckt wurde: *"Weniger verständlich ist allerdings die Tatsache, dass das Organisationskomitee ausgerechnet Bundesrat Chaudet und Regierungsrat Moine als Redner nominiert hat und damit die separatistische Manifestation praktisch provozierte"*. Die Kritik des *Tages Anzeigers*

bezieht sich darauf, dass sowohl Chaudet wie auch Moine, bereits vor ihren geplanten Reden anlässlich der Gedenkfeier in Les Rangiers innerhalb des Juras polarisierten. Bundesrat Chaudet war zu jenem Zeitpunkt im Jura unbeliebt, da er damals als Vorsteher des Verteidigungsdepartements für den geplanten Waffenplatz in den Franches-Montagnes verantwortlich war (Moser 2020: 32). Regierungsrat Moine kam zwar aus dem Jura, vertrat allerdings eine anti-separatistische Position. Innerhalb der untersuchten Zeitungen ist diese Sicht auf die Ereignisse, welche die jugendlichen Demonstrierenden nicht ausschliesslich mit negativen Attributen beschreibt nur im *Journal de Genève* zu finden.

Neben den gemässigten Tönen gab es innerhalb der Berichterstattung noch heftigere Reaktionen, welche die Reaktionen in *Bund* und *NZZ* z.T. überboten. Dabei ging es nicht mehr um den Gegensatz zwischen "jung" und "alt", sondern um denjenigen zwischen "wild" und "zivilisiert". Ein Beispiel dazu ist die Beschreibung der Demonstrierenden gemäss der Berner *Nationalzeitung* wie sie in den Pressestimmen des *Bundes* abgedruckt wurde. Darin werden die Separatistinnen und Separatisten als eine "Menge" beschrieben, welche sich "[...] wie eine Horde wilder Tiere aufführte" (DBB118_1964_09_01). Dadurch, dass die Separatistinnen und Separatisten als "wild" und "tierisch" beschrieben werden, entsteht ein Gegensatz zur eigenen Position der Autorinnen und Autoren und damit zu den Lesenden. Es entsteht ein Gegensatz zwischen "uns" und "denen". Dadurch, dass die "Anderen" als "wilde Tiere" beschrieben werden, bedeutet dies im Umkehrschluss, dass man sich selbst als "zivilisiert", als "Mensch" sieht. Vereinzelt kommen diese Bilder in Beiträgen der *NZZ* vor. Dort werden sie jedoch deutlich subtiler und weniger direkt verwendet. Ein Beispiel dazu ist die folgende Textpassage (NZZ103_1964_08_28):

"Damit sind wir nun auch in der Lage, das Wesen des sogenannten Selbstbestimmungsrechts oder Nationalitätsprinzips kritisch zu erfassen, das den Kern der separatistischen Forderungen ausmacht. Nach dem Gesagten ist es überhaupt kein Recht im objektiven Sinne des Wortes, sondern ein Triebanspruch, der aus der Selbstgerechtigkeit hervorgeht."

Darin wird deutlich, dass den separatistischen Ansprüchen grundsätzlich jede Legitimation abgesprochen wird. Im Gegensatz zu den Aussagen aus der *Nationalzeitung*

(DBB118_1964_09_01) werden die Separatistinnen und Separatisten nicht als "wilde Tiere" bezeichnet. Dennoch wird ihre Position mit tierischen Bezeichnungen in Verbindung gebracht, indem dem Separatismus vorgeworfen wird, dass es sich dabei um einen "Triebanspruch" handelt und nicht um eine "objektive" Argumentation. Dadurch wird, wenngleich viel subtiler als im Beispiel der *Nationalzeitung*, eine imaginative Geographie der Gegensätze geschaffen.

4.2.4 "Faschistisch und unpatriotisch"

Diesem Diskursstrang kommt im Kontext zu den Ereignissen in Les Rangiers in der Tendenz die grösste Bedeutung zu, da er sehr häufig und in allen untersuchten Zeitungen abgebildet ist. Stark vereinfacht wird in diesem Diskursstrang ein Gegensatz zwischen dem Bild einer "demokratischen", "friedlichen" Schweiz und einem "undemokratischen", "unschweizerischen" Jura gezogen. Dieser Diskursstrang ist grundsätzlich in allen untersuchten Zeitungen präsent. Darüber hinaus, wird durch die Abbildung von verschiedenen Pressestimmen, den Eindruck vermittelt, dass in anderen grossen Zeitungen der Schweiz die Situation ähnlich eingeschätzt wird. Exemplarisch zeigt dies der nachfolgende Beitrag aus der *Appenzeller Zeitung*, übersetzt abgedruckt im *Journal de Genève* (JDG109_1964_09_01):

"Mais un bon Suisse ne saurait prendre occasion d'une fête organisée en l'honneur des anciens mobilisés pour manifester contre une place d'armes, contre des mesures discutables prises envers un officier ou contre les propos inconsidérés d'un colonel [...]."

Die nachfolgende Aussage des damaligen Bundespräsidenten von Moos steht in diesem Sinne durchaus typisch für dieses Bild (GDL105_1964_08_31):

"Ce qui s'est passé aux Rangiers témoigne d'un état d'esprit, de méthodes, qui n'ont plus rien à voir avec la défense d'intérêts légitimes, mais portent un coup au droit et à la dignité de notre pays."

Dieselbe Erklärung des Bundespräsidenten erschien auf deutsch in der *NZZ* (NZZ-106_1964_08_30) und im *Bund* (DBB110_1964_08_31). Der Bundespräsident (ebd.) spricht darin von einem "[...] Schlag gegen das Recht und die Würde unseres Landes

[...].“ Dadurch wird deutlich, dass die Demonstration der Separatistinnen und Separatisten nicht einfach nur als Protest gegen den Kanton Bern aufgefasst wurde, sondern vielmehr als direkter Angriff (als "Schlag") gegen die Schweiz. Deshalb sei die Aktion "unpatriotisch" gewesen. Den Separatistinnen und Separatisten sei "[...] *der gesunde Sinn für die Grenzen einer Auseinandersetzung in einem demokratischen Rechtsstaat abhandeln [...]*" gekommen (NZZ110_1964_08_31). Diese Reaktion ist keine Ausnahme, sondern steht durchaus symptomatisch für die erste Berichterstattung in den Tagen nach dem Ereignis. Die Demonstration selber wird nicht nur als Schlag gegen das Land, sondern auch insbesondere als Schlag gegen die Solidarität der Schweiz verstanden, wie der nachfolgende Ausschnitt zeigt. Darin wird explizit betont, dass es vor 25 Jahren - sprich während dem Zweiten Weltkrieg - die nationale Solidarität war, welche die schweizerische Souveränität geschützt habe (JDG108_1964_08_31):

"En sabotant une cérémonie qui rappelait au cœur de tous les Suisses la fervente unité d'il y a vingt-cinq ans, en faisant ainsi bon marché de la solidarité nationale qui leur a permis de rester suisses [...]."

Welche Solidarität damit genau gemeint ist, dies wird im folgenden Artikel präzisiert (NZZ110_1964_08_31):

"Die Mobilmachungen vor fünfundzwanzig und fünfzig Jahren stehen in diesen Wochen im Zentrum zahlreicher Erinnerungsfeiern, an denen des gütigen Geschicks unseres Landes in zwei Weltkriegen und der Opfer und Leistungen der Wehrmänner und des ganzen Volkes in jenen schicksalsschweren Jahren gedacht wird. Diesen besinnlichen Rückblick auf ein halbes Jahrhundert spannungsgeladener Schweizer Geschichte haben die pitoyablen Ereignisse auf Les Rangiers schrill unterbrochen [...]."

Es wird betont, dass das ganze Volk in den beiden Weltkriegen Opfer gebracht hätte, effektiv erwähnt werden allerdings alleine die "Wehrmänner", sprich die Angehörigen der Schweizer Armee. Wie stark der Diskurs und die Bedeutung des sogenannten Aktivdienstes zu jener Zeit war, zeigt sich zum Beispiel daran, dass sich das RJ im Nachgang der Ereignisse dazu gezwungen sah, von den "anti-militaristischen Elemen-

ten" innerhalb der Demonstration zu distanzieren, und um zu betonen, dass sich der Protest der Separatistinnen und Separatisten ausdrücklich nicht gegen die ehemaligen Militärangehörigen gerichtet hätte (GDL106_1964_08_31).

Innerhalb des Bildes der "unschweizerischen" Separatistinnen und Separatisten gibt es aber noch Darstellungen und Vergleiche, die nochmals deutlich weiter gehen. Die Demonstration in Les Rangiers wird mit faschistischen Methoden verglichen. So schreibt der damalige Berner Regierungsrat, Virgil Moine, der als vorgesehener Redner in Les Rangiers persönlich anwesend war, in einer Stellungnahme, welche im *Bund* (DBB117_1964_09_01) publiziert wurde:

"Die Versammlung, die der Erinnerung hätte gelten sollen, ist von Leuten, die weder Recht, noch Anstand, noch Moral kennen, sabotiert worden. Bei unsern Nachbarn ist der Faschismus mit denselben Methoden an die Macht gekommen."

Moine spricht nicht direkt vom Dritten Reich oder vom faschistischen Italien. Dadurch, dass er (ebd.) von "unsern Nachbarn" spricht, welche mit "denselben Methoden" die Macht ergriffen hätte, wie sie die Separatistinnen und Separatisten jetzt verwenden würden, ist eindeutig auf wen der Vergleich abzielt. Die Bezeichnung des Berner Regierungsrates ist kein Einzelfall. Ausserordentlich oft abgebildet ist das konstruierte Bild, welches die separatistische Seite als Faschistinnen und Faschisten darstellt, in der Zeitung *Bund*. Es ist die Rede davon, dass die Separatistinnen und Separatisten "[...] vor der gesamten schweizerischen Oeffentlichkeit ihre Maske fallen lassen [...]" hätten (DBB114_1964_08_31). Im Leitartikel des *Bundes* (DBB109_1964_08_31) vom selben Tag ist die Rede davon, dass die Demonstration "[m]it der Geschwindigkeit und geistigen Unverfrorenheit, die an den Meister der Propaganda, Goebbels [...]" erfolgt wäre. Zwei Tage später wird der Vergleich, d.h., die Darstellung der Demonstrierenden als Faschistinnen und Faschisten nochmals ausdrücklich betont. Dies zeigt der folgende Auszug (DBB153_1964_09_03):

"Ein Vergleich mit faschistischen Methoden und faschistischem Geist ist nicht zu stark. Es ist Verrat am Schweizergeist, was da vorliegt und was an junge Menschen in verantwortungsloser Weise weitergegeben wird. Verrat durch

eine Minderheit nur, aber durch eine aktive, hemmungslose, die das Gesetz des Handelns an sich gerissen hat."

Während der Vergleich zum Faschismus an vielen Stellen recht deutlich dargestellt wird, wird dasselbe Bild auch in anderen Vergleichen konstruiert, welche dies zumindest auf den ersten Blick nicht vermuten liessen. Dies zeigt sich z.B. in einzelnen Artikeln dadurch, wie das Ereignis in Les Rangiers und die damit verbundene Demonstration an sich eingeordnet werden. Die Rede ist dabei von einem "*Schwarzen Tag*" (DBB109_1964_08_31) oder einem "*Tag der Schande*" (DBB127_1964_09_02). Der zweite Ausdruck stammt zwar nicht direkt von einer Autorin oder einem Autor aus den untersuchten Zeitungen. Die Erwähnung stammt aus einem Communiqué der "*Jurassischen Patrioten*"³⁵, welches allerdings eins zu eins ohne zusätzlichen Kommentar in der *NZZ* und im *Bund* abgebildet wurde. Der Ausdruck "Tag der Schande" geht zurück auf eine Rede des ehemaligen US-Präsidenten Franklin D. Roosevelts und bezieht sich auf den japanischen Angriff auf Pearl Harbor am 7. Dezember 1941. Der Angriff gilt heute als Sinnbild für "feige" und "hinterhältig", da die formale Kriegserklärung des Kaiserreichs Japan erst nach dem Angriff bei den USA einging. Indem nun diese Bezeichnung auf die Demonstration in Les Rangiers übernommen wird, geschieht dies automatisch auch mit den damit verbundenen Eigenschaften. In anderen Worten, die Demonstration war nicht nur "unschweizerisch", sie war insbesondere gegenüber der Aktivdienstgeneration "feige" und "hinterhältig".

Der Vergleich zum Faschismus erfolgt nicht nur über das nationalsozialistische Deutschland und den japanischen Angriff auf Pearl Harbor. In Lausanne wird das Vorgehen der Separatistinnen und Separatisten mit dem Vorgehen der "*blousons noirs*", den Schwarzhemden, verglichen (GDL103_1964_08_31). Diese waren eine faschistische Kampfgruppe in Italien, welche insbesondere bei Mussolinis Machtergreifung zu Beginn der 1920er Jahre eine Rolle gespielt hatten. Der Vergleich zum Faschismus ist im Nachgang zu Les Rangiers demnach sehr präsent. Dennoch ist es wichtig zu betonen, dass dies nicht der einzige Vergleich ist, welche die separatistische Seite ganz klar, von dem Bild der Schweiz distanziert. Allerdings ist dieser Vergleich derjenige, der in den untersuchten Artikeln mit Abstand am meisten verwendet

³⁵ Die *Jurassischen Patrioten* (frz. *Union des patriotes jurassiens*, später *Force démocratique*) waren eine anti-separatistische Organisation, die gegen eine Loslösung des Juras vom Kanton Bern kämpfte.

wurde. Andere Bilder und Repräsentationen, welche die Separatistinnen und Separatisten als "kommunistisch" (NZZ138_1964_09_04) oder als "unchristlich" (NZZ-118_1964_09_01) bezeichnen, kommen zwar vor, sind aber marginal. Deutlich öfters werden die hier im Detail vorgestellten Diskurstränge miteinander kombiniert, wie der nachfolgende Auszug aus dem *Bund* (DBB152_1964_09_02) zeigt. Darin werden in wenigen Sätzen alle zuvor beschriebenen Bilder konstruiert (ebd.):

"Der Skandal von Les Rangiers ist nicht nur dar um eine gesamtschweizerische Angelegenheit, weil eine wilde Horde von Demonstranten einen Bundesrat am Sprechen hinderte und sogar tätlich angriff. Sie ist es vor allem deshalb, weil den jurassischen Separatisten endlich brutal die Maske vom Gesicht gerissen wurde: hinter Drahtziehern, die wohlabgewogene Weisungen erteilten, um ja keinen strafrechtlich erfassbaren Tatbestand zu provozieren, liessen sich die halbwüchsigen Gefolgsleute von einer richtigen Massenhysterie erfassen und entpuppten sich als grölende, mit den billigsten Mitteln der Strasse auftretende Meute."

Gegen Ende der untersuchten Berichterstattung zeigt sich zudem, dass in der *NZZ* und im *Bund* wesentlich länger über die Demonstration in Les Rangiers berichtet wird als dass dies im *Journal de Genève* der Fall ist. Konkret äussert sich dies z.B. dadurch, dass in der *NZZ* (NZZ137_1964_09_03) und im *Bund* (DBB158_1964_09_04) eine Pressemitteilung einer anti-separatistischen Gruppierung, dem "Jurassischen Komitees für demokratische Wachsamkeit" abgebildet wird, während in Genf bereits nicht mehr über die Demonstration in Les Rangiers berichtet wird.

4.3 Ereignis 2: Die Abstimmung zum zweiten Juraplebiszits

4.3.1 "Der Südjura als Kriegsgebiet."

Während im ersten untersuchten Ereignis noch mehrheitlich der gesamte Jura als Konfliktgebiet im Zentrum steht, sind es beim zweiten Ereignis primär die drei Bezirke des Südjuras, welche im Zentrum stehen. Dies liegt daran, dass seit dem ersten Juraplebiszit (siehe Anhang: Abb. 7) grundsätzlich klar ist, dass sich der Nordjura vom Kanton Bern abspalten wird (vorausgesetzt, die schweizerische Stimmbevölkerung wird diesem Vorhaben noch zustimmen, was sie 1978 auch tat). Die Darstellungen und Bilder lassen sich dabei wie folgt zusammenfassen (siehe Tab. 4).

Tabelle 4: Schematische Abbildung der unterschiedlichen Repräsentationen der Konfliktparteien im Nachgang zu der Abstimmungsresultaten aus dem 2. Juraplebiszit vom 16. März 1975

Separatistinnen und Separatisten		Bund und Kanton	
subjektiv	Anti-Separatistinnen und Anti-Separatisten	objektiv	
Minderheit (im Südjura)		Mehrheit (im Südjura)	
gewaltbereit		friedlich	

Das Bild, welches in den Tagen vor und nach der Abstimmung rund um das zweite Juraplebiszit konstruiert wird, gleicht der Berichterstattung über ein Kriegsgebiet. Zwar wird das Wort "Kriegsgebiet" nicht als solches verwendet. Dabei gibt es innerhalb des Südjuras durchaus Unterschiede, welches Bild von der Situation gezeichnet wird. Dies zeigt der nachfolgende Artikel aus dem *Journal de Genève* (JDG213_1975_03_17) und der *Gazette de Lausanne* (GDL213_1975_03_17) exemplarisch:

"A La Neuveville : le calme, la sérénité, la démocratie polie, discrète dans sa victoire : « On ne va pas se faire la guerre pour ça ». « Ça », c'est le Jura. [...]

A Saint-Imier : changement de décor. Là aussi, les pro-bernois dominant depuis toujours, c'est leur fief, leur citadelle, leur château fort. Mais à Saint-Imier, la victoire déborde. [...]

A Moutier c'est la démocratie guerrière. A Moutier c'est la démocratie guerrière. L'annonce des résultats n'a pas arrangé les choses, au contraire."

Während die Lage in La Neuveville noch vergleichsweise ruhig sei, und man keinen "Krieg" um das Thema machen werde, wird das Städtchen St. Imier als "Hochburg" (frz. *fief*) der anti-separatistischen Seite beschrieben. Am ausgeglichensten sind die Kräfteverhältnisse in Moutier selbst. Hier steht am meisten auf dem Spiel: *"Moutier; c'est en somme, l'enjeu de la partie"* (GDL206_1975_03_15, JDG206_1975_03_15). Es ist sozusagen der "Spieleinsatz" der 2. Plebiszitrunde. Aus diesem Grund passt es durchaus ins Bild, dass Roland Béguelin der Generalsekretär des RJ im Nachgang zur Abstimmung die Stadt als "Zitadelle" bezeichnet (NZZ211_1975_03_17). Auch in der *NZZ* wird die Situation rund um Moutier als nochmals deutlich angespannter

wahrgenommen, als in den beiden anderen Bezirken. Die Zeitung *Der Bund* spricht ebenfalls nicht direkt von einem bewaffneten Konflikt. Dafür ist die Rede von einem "Krieg der Plakatkleber" (DBB216_1975_03_17). Diese Aussage ist exemplarisch. Im Gegensatz zur Demonstration der Separatistinnen und Separatisten anlässlich der Gedenkfeier bei Les Rangiers, wird dieses Mal ein Bild gezeichnet, wonach die Gewalt von beiden Seiten (von separatistischer und von anti-separatistischer Seite) kommt. Dieser Aspekt ist insofern neu, als dass der Gegensatz in Bezug auf das mögliche Gewaltpotenzial und auf die Verantwortlichen in der Berichterstattung im ersten untersuchten Ereignis noch klar bei den Separatistinnen und Separatisten lag. Im Rahmen der Abstimmung zum 2. Juraplebiszit ist dies anders, wie der nachfolgende Ausschnitt aus dem *Bund* (ebd.) zeigt:

"Die nächtlichen Kommandos der «Sangliers» der probernischen Jugendgruppe haben wahrlich in den separatistischen «Beliers» gute Lehrmeister gehabt: was Klebereien und Malereien auf den Strassen - im Südjura fährt man über Dutzende von aufgemalten Berner Wappen - betrifft stehen sie ihnen kaum nach."

Dies kommt im nachfolgenden Artikel des *Journals de Genève* (JDG207_1975_03_17) und der *Gazette de Lausanne* (GDL207_1975_03_17) ebenfalls zum Ausdruck:

"On est étonné de penser que le Gouvernement bernois a mis en congé son vice-chancelier pour qu'il mène la campagne du mouvement antiséparatiste, ce qu'il a fait à grands renforts de slogans et de propagandes dont le niveau n'avait rien à envier à celle des nordistes."

Dabei sei die Atmosphäre im Vergleich zum ersten Juraplebiszit nochmals deutlich angespannter, wie der folgende Beitrag zeigt (DBB205_1975_03_12):

"Die Kampagne für das zweite Jura-Plebiszit dauerte nicht nur wesentlich länger als jene für den Urnengang vom 23. Juni 1974. Sie wurde von den gegnerischen Parteien auch viel härter bis an den Rand des Erträglichen geführt. Das Kampfgebiet war kleiner als vor neun Monaten der Gegner kam in Griffnähe."

Obwohl in einer beträchtlichen Anzahl eine imaginative Geographie konstruiert wird, welche den Südjura explizit in die Nähe eines Kriegsgebietes rückt, gibt es immer wieder Darstellungen, die betonen, dass gerade die Gewalt vermieden werden sollte, nicht zuletzt deshalb, da dies nicht schweizerisch sei (GDL218_1975_03_19). Dies zeigt sich im nachfolgenden Ausschnitt (ebd.) eines Leserbriefes:

"Ce qui doit être évité à tout prix c'est la violence. [...] Comme partout ailleurs il était impossible de trouver une solution séparant nettement les ethnies en cause. Ce ne serait d'ailleurs pas suisse. En Suisse les minorités sont choyées par les majorités et les minorités acceptent les choses inévitables."

Die Bezeichnung, dass die Gewalt in (separatistischen) Konflikten im Ausland eine Rolle spielen würde, und nicht in der Schweiz, sagt dabei wesentlich mehr über den Diskurs zur nationalen Identität der Schweiz als über die Lage im Ausland.

4.3.2 Der Jura ist gespalten.

Im Kontext der explosiven Stimmung wird in allen drei untersuchten Zeitungen bereits im Vorfeld der Abstimmung in den drei südjurassischen Bezirken, die Vermutung geäußert, dass das Abstimmungsergebnis zu einer "Spaltung" des Juras führen würde. So wird beispielsweise in der *Gazette de Lausanne* (GDL206_1975_03_15) und im *Journal de Genève* (JDG206_1975_03_15) rhetorisch die Frage aufgeworfen: "*Comment le Jura va-t-il éclater?*". Nachdem das Abstimmungsergebnis bekannt ist, wird ein Bild des Juras gezeichnet, welcher nun definitiv gespalten ist. In diesem Punkt sind sich grundsätzlich alle untersuchten Artikel einig. Lediglich die Bewertung dieser Spaltung fällt unterschiedlich aus. Die "Dritte Kraft"³⁶ spricht von einer "*Katastrophe der Aufspaltung*" (NZZ209_1975_03_17) und die *NZZ* (NZZ215_1975_03_18) selbst schreibt: "*Die Spaltung des Juras sei ein geschichtliches Unglück*". Die Deutlichkeit der Spaltung kommt im nachfolgenden Ausschnitt des *Journals de Genève* (JDG207_1975_03_17) und der *Gazette de Lausanne* (GDL207_1975_03_17) zum Ausdruck:

³⁶ Die "Dritte Kraft" (*La Troisième Force*) war eine politische Bewegung, welche sich insbesondere im 1. Juraplebizit dafür einsetzte, den Stimmzettel leer einzulegen ("*Votez blanc!*").

"Ainsi, la revendication d'un Jura devant être affranchi du nord au sud aurait-elle pris corps : tandis que la coupure entre deux parties "à peu près égales" donne à l'éclatement du Jura une allure plus décisive : le rideau de fer est tombé."

Der Vergleich im letzten Satz, worin die innerjurassische Grenze mit dem Eisernen Vorhang verglichen wird, gibt einen Eindruck davon, wie definitiv die Spaltung in den Kommentaren eingeschätzt wird. Zum Zeitpunkt als der Artikel geschrieben wurde, war der sogenannte Eisernen Vorhang eine der deutlichsten Grenzen innerhalb Europas. Im Kontext der damaligen Zeit war es schwer vorstellbar, dass diese in der Zukunft verschwinden würde. Dies illustriert, wie die möglichen Folgen direkt nach dem Bekanntwerden des Abstimmungsresultat eingeordnet wurden. Indem von einer Spaltung des Juras die Rede ist, wird implizit davon ausgegangen, dass der Jura (der nördliche und der südliche Teil) im Prinzip zusammengehören, und dass dies vor dem Abstimmungsresultat vom 16. März 1975 der Fall gewesen war. Dieses Bild geht davon aus, dass die "Einheit" des Juras im Prinzip "unteilbar" ist. Dadurch wird verständlich, weshalb nun die Spaltung einer "Katastrophe" gleichkommt, um nochmals den Ausdruck der "Dritten Kraft" für das Abstimmungsresultat zu verwenden (NZZ209_1975_03_17). Das Gegenstück zu dieser Position ist dasjenige der 500-jährigen Geschichte des Juras. Dabei stehen die 500 Jahre für die Zeit, als der südliche Teil des Juras faktisch von Bern verwaltet wurde. Demnach sei "[d]as Gewicht der Geschichte [...]" stärker gewesen, als der Wunsch dem neu entstehenden Kanton beizutreten (NZZ204_1975_03_15). In einem Kommentar der NZZ (NZZ217_1975_03_18) kommt dies wie folgt zum Ausdruck:

"Jedenfalls stellt man in allen politischen Lagern fest, dass eine alte geschichtliche und konfessionelle Trennungslinie bestätigt wurde und dass der durch die Lebensart, die Mentalität, die Konfession und die wirtschaftliche Ausrichtung mit Bern verbundene Südjura einen andern Weg gewählt hat als der Norden."

Ein weiterer Artikel vom gleichen Tag geht in eine ähnliche Richtung (NZZ216_1975_03_18):

"Weit verbreitet scheint die Ansicht zu sein, man könne nicht spalten, was bereits gespalten sei. Der Jura habe noch nie eine Einheit gebildet, was vom Stimmbürger lediglich bestätigt worden sei. Die jetzt zum Vorschein kommende Grenzziehung entspreche weitgehend jener, die vor 1815 die mit Bern «verburgrechteten» Gebiete von den übrigen trennte."

Im zweiten Teil des obigen Ausschnitts ist deutlich sichtbar, dass die Autorin oder der Autor im Prinzip, ohne es offen zu sagen, erwähnt, dass diese Sichtweise im Südjura möglicherweise dominieren würde, da diese "[w]eit verbreitet [...]" sei (ebd.). Dies zeigt, dass in diesem Diskursstrang zwei vollkommen unterschiedliche Geschichten des Juras konstruiert werden, bzw. es wird auf vorhandene Konstruktionen zurückgegriffen. Am deutlichsten kommt dies in den direkten Zitaten und Stellungnahmen der separatistischen und der anti-separatistischen Seite zum Ausdruck. Während ein Vertreter der pro-bernischen Force Démocratique die "[...] jahrhundertealten Bindungen an Bern [...]" betont (NZZ215_1975_03_18), spricht das RJ in einer Stellungnahme von einer "*découpage artificiel*" (GDL210_1975_03_17, JDG-210_1975_03_17), einer "künstlichen Trennung".

4.3.3 Die "Objektivität" der Deutschschweiz

Ein Diskursstrang, welcher nach wie vor eine Rolle spielt, ist der Gegensatz zwischen "subjektiv" und "objektiv". Dabei werden die Argumente der Separatistinnen und Separatisten in der Tendenz eher als "subjektiv" dargestellt, während die "eigene" Position der Autorinnen und Autoren (insbesondere aus Bern oder Zürich) als tendenziell "objektiv" wahrgenommen wird. Dies zeigt sich nicht direkt daran, dass von "subjektiv" und "objektiv" gesprochen wird. Vielmehr sind die entsprechenden Aussagen in Sätzen verschachtelt, oder werden gar nicht erst erwähnt. Ein Beispiel dafür ist die Darstellung der beiden Kandidaten für das Amt des Bezirksrichters in Porrentruy. Diese Wahl fand ebenfalls am 16. März 1975. Zur Wahl stehen zwei liberalfreisinnige: Pierre Billieux von der PLRI und Hubert Comment von den orthodoxen ("traditionellen") Liberalfreisinnigen. Obwohl beide separatistisch eingestellt sind, werden die beiden Kandidaten im entsprechenden Artikel unterschiedlich dargestellt. Während Comment als "*gut ausgewiesen [gut ausgebildet]*" dargestellt wird, sei die Kandidatur von Billieux und dessen Wahlkampf ein "[...] Beweis für die *Unduldsamkeit, die das politische Leben im neuen Kanton Jura kennzeichnen werde*" (NZZ203_1975_

03_12). Der Verweis auf die "*Unduldsamkeit*" kommt dabei direkt nachdem erwähnt wird, dass Billieux vom Rassemblement Jurassien unterstützt werde (ebd.). Indem der Gegenspieler des Kandidaten, welcher in die Nähe des RJ gestellt wird, als qualifiziert beschrieben wird, legt dies den Schluss zu, dass der "Andere" dies gerade nicht ist.

Nach der Abstimmung ist in verschiedenen Beiträgen aus der Deutschschweiz implizit die Rede davon, dass eine Seite "vernünftig" handelt, während die "andere" dies nicht tut. Dies zeigt exemplarisch im nachfolgenden Kommentar zu einer Fernsehdebatte des Schweizer Fernsehens (DBB219_1975_03_18):

"Dass alle diese drei [je ein Vertreter³⁷ der Separatisten, der dritten Kraft und der Idee eines es Halbkantons] nichts anderes wussten als zu sagen der Kampf werde nun ungeachtet des Entscheides weitergehen zeugte von bedauerlicher Uneinsichtigkeit. Ihnen sei der vernünftige Wunsch von Bundesrat Furgler entgegengehalten es sollten sich die Verlierer hüben und drüben als Demokraten mit dem Volksentscheid abfinden."

Hinzu kommt, dass im Kommentar die drei Vertreter aus dem Jura als "diese" bezeichnet werden, während der im Bereich der Jurafrage zuständige Bundesrat beim Namen genannt wird. Es entsteht wiederum eine unterschiedliche Nähe zu den verschiedenen Teilnehmenden der Debatte. Dadurch dass der Wunsch des damaligen Bundesrates als "vernünftig" dargestellt wird, muss gar nicht mehr erwähnt werden, dass die Position der Gegenseite, in diesem Fall diejenige der Separatistinnen und Separatisten als "unvernünftig" angesehen wird. Dies wird im Prinzip impliziert, ohne dass man es noch extra erwähnen müsste. Zitate wie dieses sind insbesondere in den untersuchten Artikel aus der Deutschschweiz durchaus typisch für den angesprochenen Zeitraum. Allerdings gibt es innerhalb des Diskursstrangs auch Aussagen, welche nochmals deutlich weiter gehen. Ein Beispiel dafür ist das Argument, dass die Deutschschweiz den Jurakonflikt "objektiver" beurteilen könne als die französischsprachige Schweiz. Dadurch wird suggeriert, dass der Graben zwischen subjektiven und objektiven Positionen nicht zwischen dem Jura und der restlichen Schweiz, son-

³⁷ Die Diskussionsrunde des Schweizer Fernsehens bestand nur aus männlichen Teilnehmern.

dern zwischen der Deutsch- und der Westschweiz liegt. Das nachfolgende Zitat aus der NZZ (NZZ217_1975_03_18) bringt diesen Diskursstrang zum Ausdruck:

"Was den Deutschschweizer Korrespondenten im Welschland im Laufe der letzten Jahre am meisten erstaunte, ist die trotz intensiver Informationsarbeit der Presse, des Radios und der Television verbreitete Unkenntnis seihst der fundamentalen Tatsachen des Juraproblems. Die vorherrschende Stimmung blieb, jedenfalls im Welschland protestantischer Tradition, mehr oder weniger indifferent, sieht man von den hier etablierten Grüppchen der auswärtigen Jurassier ab."

Das Zitat als solches ist innerhalb des Diskurses durchaus eine Ausnahmeerscheinung und deshalb nicht typisch für alle untersuchten Artikel aus der Deutschschweiz. Dennoch ist es aus zweierlei Gründen interessant. Zum ersten ist es interessant, weil der Autor darin zwischen katholischer und protestantischer Seite unterscheidet. Indem er sagt, dass die Stimmung auf der protestantischen Seite indifferent ist, liegt es nahe, dass er davon ausgeht, dass die katholische Westschweiz differenziert (mit Sympathien für die Separatistinnen und Separatisten) ist. Davon ist auszugehen, da im gleichen Text ein paar Zeilen oberhalb geschrieben wird, dass zu befürchten sei, dass die katholische Schweiz und damit die katholischen Kantone in der West- wie auch in der Deutschschweiz an Gewicht gewinnen würden (ebd.). Dementsprechend ist davon auszugehen, dass die katholische Westschweiz gemäss dem obigen Artikel die Schaffung eines eigenständigen Kantons Jura begrüssen würde. Im zweiten Punkt, weshalb das Zitat interessant ist, geht es darum, wie die angeblich indifferente Position der protestantischen Westschweiz begründet wird. Dies drückt sich im bereits angesprochenen Artikel wie folgt aus (ebd.): *"Selbst in Neuenburg, das doch wirtschaftlich mit dem Südjura, besonders mit dem Tal von St. Imier, verbunden ist, stellten wir immer wieder eine ausgesprochene Kühle gegenüber der Jurafrage fest"*. Indem dem Kanton Neuenburg eine Kühle gegenüber der Jurafrage unterstellt wird, ist davon auszugehen, dass der Autor selbst davon ausgeht, dass er, wie auch die potentiellen Leserinnen und Leser grössere Sympathien für den Jura hätten. Dadurch wird ein Bild konstruiert, wonach ihm die angeblich grössere Distanz und die Bewunderung für den Jura eine "objektivere" Beurteilung der Jurafrage ermöglichen würden.

4.4 Ereignis 3: Die Abstimmung in Moutier

4.4.1 Das "letzte Kapitel" der Jurafrage und der Vergleich zu den 1970er Jahren

Im Vergleich zu den ersten beiden Ereignissen wurde in allen untersuchten Zeitungen deutlich weniger über das dritte Ereignis, die Abstimmung in Moutier, berichtet. Dennoch war die Abstimmung in allen drei untersuchten Zeitungen vor und nach dem Abstimmungstag ein Thema. Am Tag danach war das Thema in allen dreien wiederum auf der Titelseite.

Tabelle 5: Schematische Abbildung der unterschiedlichen Repräsentationen der Jurafrage während den 1970er Jahren (links) und heute (rechts)

Die Jurafrage in den 1970er Jahren	Die Jurafrage "heute" (2017)
"Kampfgebiet" ist der gesamte (Süd-) Jura. gewaltbereit	"Kampfgebiet" ist "nur" Moutier. friedlich (mit Ausnahme der Debatte auf den sozialen Medien)
Der Jura und damit auch die Jurafrage werden nicht mehr in erster Linie mit der restlichen Schweiz verglichen. Sondern der Konflikt wird, mit der Situation in den 1970er Jahren verglichen.	

Auffallend ist dabei, wie oft die heutige (2017) Situation mit der angespannten Lage der 1970er Jahre verglichen wird (siehe Tab. 5). Dieser Vergleich ist vor und nach dem eigentlichen Abstimmungstag in allen drei untersuchten Zeitungen präsent. Dies geschieht u.a. in der Berichterstattung der *NZZ* und im *Bund* dadurch, dass am Schicksal einzelner Personen aufgezeigt wird, inwiefern sich der Jurakonflikt seit den 1970er Jahren verändert hat. Am Beispiel eines Artikels aus der *NZZ* (NZZ308_2017_06_19) zeigt sich dies wie folgt:

"In den 1970er Jahren ging der Mann für die Bernstreuen auf die Strasse, musste gar wegen Sachbeschädigung ins Gefängnis. Heute ist ihm das Ganze nicht mehr so wichtig. Er ist noch immer für den Verbleib beim Kanton Bern, aber vor allem wünscht er sich, dass Ruhe einkehrt."

In einem Beitrag über die beiden Gemeinden Belprahon und Sorvilier beschreibt der *Bund* ein ähnliches Bild. Dies zeigt der nachfolgende Ausschnitt, worin es darum

geht, wie der Gemeindepräsident Belprahons, Michel Leuenberger die Situation in den Tagen nach der Abstimmung einschätzte (DBB323_2017_06_22):

"«Nein, wir führen keinen Krieg in der Familie», sagt er. «Jetzt nicht mehr», bestätigt sein Bruder. In den 1970er-Jahren sei dies anders gewesen. «Das war ein bisschen traurig.» Auch im Dorf sei die Stimmung zumindest gegenwärtig ruhig, sagt Gemeindepräsident Michel Leuenberger."

Das obige Zitat zeigt zwar, dass in der untersuchten Zeitperiode nicht nur Artikel über Moutier erschienen, sondern auch über andere Gemeinden des Juras. Die Mehrzahl der Artikel in *Le Temps*, *NZZ* und dem *Bund* befasst sich allerdings mit den Entwicklungen in Moutier direkt. In der *Le Temps* wird die Situation heute, sprich 2017, ebenfalls mit derjenigen der 1970er Jahre verglichen. Interessant ist, dass sie dies vor und nach der Abstimmungstag mit den exakt selben Worten tut. Dies wird in den beiden nachfolgenden Sätzen deutlich. *"Rien à voir avec le climat explosif des années 1970, marquées par des violences verbales et parfois même physiques"* (LET303_2017_06_16). *"Rien à voir avec les cordons de grenadiers des années de braise de la Question jurassienne lors de la cascade de plébiscites de 1974 et 1975 notamment"* (LET306_2017_06_19). Es ist dabei kein Zufall, dass ausgerechnet die Jahre 1974 und 1975 speziell erwähnt werden. In diesen beiden Jahren wurden die drei Plebiszit-runden abgehalten, wobei es insbesondere nach der letzten Runde in Moutier selber zu heftigen Strassenschlachten kam. Im Gegensatz dazu wurde 2017 *"[...] mit Worten, nicht mit Waffen gekämpft wie in den 1970er Jahren, als Moutier mehr an das irische Belfast als an eine beschauliche Schweizer Gemeinde erinnerte"* (NZZ301_2017_06_14). Dies zeigt, dass sich die drei Zeitungen in ihrem Vergleich der mit den 1970er Jahren sehr stark übereinstimmen.

Unterschiede in der Berichterstattung der *Le Temps* und den beiden Zeitungen aus der Deutschschweiz gibt es in Bezug darauf, wo sie die Gründe für die vergleichsweise ruhige Lage im Kontext der Abstimmung in Moutier sehen. Während es für den *Bund* und die *NZZ* primär die beiden beteiligten Kantone waren, welche mit ihrem ruhigen Umgang dafür sorgten, dass die Lage nicht eskalierte, war es für die *Le Temps* vor allem die innerjurassische Versammlung (Assemblée interjurassienne), welche eine entscheidende Rolle gespielt hätte. Diese hätte dazu beigetragen, den Konflikt zu lö-

sen, da sie während mehr als 20 Jahren einen institutionellen Rahmen für die Lösung des Konflikts bereitgestellt hätte. Dies kommt in einem Artikel in der *Le Temps* (LET303_2017_06_16) im Vorfeld der Abstimmung wie folgt zum Ausdruck:

"Le mérite en revient beaucoup à l'AIJ [Assemblée interjurassienne], qui durant plus de vingt ans a réuni les deux frères ennemis jurassiens autour d'une même table, les invitant à réfléchir ensemble au conflit qui les déchire, mais aussi à trouver des solutions à des problèmes concrets."

Grundsätzlich einig sind sich die drei Zeitungen allerdings wiederum darin, dass der Jurakonflikt zumindest in seiner jetzigen Form weitgehend zu Ende sein dürfte. Für den *Bund* (DBB303_2017_06_17) ist bereits im Vorfeld klar, "[d]as Thema dürfte einschlafen". In der *NZZ* (NZZ307_2017_06_19) ist die Rede davon, dass wenn im darauffolgenden Herbst die Abstimmungen in Belprahon und in Sorvilier durchgeführt sein sollten, dass dann das "letzte Kapitel des Jura-Konflikts endgültig zu Ende geschrieben werden kann". In der *Le Temps* ist die Rede davon, dass der Jurakonflikt danach zumindest auf institutioneller Ebene gelöst sein werde. Neben dem, dass der Diskurs zum möglichen Kantonswechsel Moutiers demnach weitgehend friedlich verlief, gibt es auch Bereiche, welche nicht in dieses Bild passen.

Eine Ausnahme, für einen Bereich, wo die Debatte nicht friedlich verläuft, ist der Diskurs in den sozialen Medien sein. Die Zeitung *Le Temps* (LET302_2017_06_16) spricht in diesem Zusammenhang von einem "Krieg" auf Facebook. In einem Artikel der *Le Temps* wird dies wie folgt aufgegriffen (ebd.):

"Lorsqu'un pro-bernois annonce qu'il votera non, pour que la ville de 7700 habitants ne devienne pas « le quartier nord de Delémont », un Béliet lui conseille de « s'acheter une boussole ». Et quand la presse locale épingle un tous-ménages mensonger des Sangliers, un internaute salive : « Ha ! Les groins se font serrer ! » Un Sanglier riposte : « Un fanatique reste un fanatique, il n'y a pas d'espoir, impossible de faire boire un âne qui n'a pas soif, bref un séparatiste ! »"

In diesem kurzen Dialog auf Facebook, welcher in der *Le Temps* (ebd.) kurz zusammengefasst wird, bezeichnen sich die beiden gegenüberliegenden Parteien als "Schweinsschnauze" und als "Esel". Dabei wird ersichtlich, dass die beiden Personen, welche die beiden entsprechenden Beiträge verfasst haben, davon ausgehen, dass ihr Publikum, weiss wovon sie sprechen. Dies zeigt sich z.B. dadurch, dass der Béliier gar nicht mehr erwähnen muss, dass es er oder sie von einer Schweinsschnauze spricht. Im Kontext, dass sich die abschätzig Bezeichnung auf den Groupe Sanglier (dt. *Wildschweine*) bezieht, ist ohne das dies spezifisch geschrieben wird klar, wer damit gemeint wird. Umgekehrt wird in der direkten Antwort deutlich, dass ebensolche Bilder und Vorstellungen auf beiden Seiten existieren. Die zeigt sich dadurch, dass die Separatistinnen und Separatisten darin als Esel bezeichnet werden. Der Esel wie auch das Pferd sind wohl durchwegs Symbole für den vergleichsweise "ländlicheren" nördlichen Teil des Juras, den heutigen Kanton Jura. Das im Beitrag auf dasjenige Tier, welches gemeinhin als störrischer und weniger elegant gilt, zurückgegriffen wird, ist in diesem Zusammenhang kein Zufall. Der Beitrag in der *Le Temps* deutet darauf hin, dass vergleichsweise starke und entmenschlichende Bilder und Repräsentationen für die jeweilige Gegenseite nach wie vor vorhanden sind. Es ist der einzige Artikel der sich mit diesem Diskursstrang befasst. In den Beiträgen der untersuchten Zeitungen selber wurden solche imaginativen Geographien nicht abgebildet. Deshalb sollte das Beispiel aus den Sozialen Medien nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Abstimmungskampf 2017 im Vergleich zu den Konflikten der vorangegangenen Jahrzehnte wesentlich ruhiger verlief. Dies zeigt auch der nächste Diskursstrang.

4.4.2 Die Jurafrage als Herzensfrage

Während in den beiden vorhergehenden Zeitpunkten jeweils noch relativ deutlich ersichtlich war, welche Position auf objektiven und welche auf subjektiven Argumenten basiere, ist die Unterscheidung innerhalb der Berichterstattung im dritten Zeitpunkt nicht mehr so eindeutig. Zwar ist der Diskursstrang, wonach es objektive Gründe für einen Verbleib Moutier beim Kanton Bern gebe, nach wie vor vorhanden. In einem Artikel aus dem *Bund* (DBB305_2017_06_19) kommt dies wie folgt zum Ausdruck: "*Nüchtern betrachtet, bietet der Kanton Bern keinen Grund zum Wegzug*". Allerdings gibt es andere Artikel, die diesem Bild widersprechen. Dies wird insbesondere in den Artikeln nach dem Abstimmungsergebnis deutlich. Der Entscheid Moutiers für den Kanton Jura wird beinahe durchgehend als Herzensentscheid dargestellt. Das zeigt

sich z.B., daran, dass beiden Konfliktparteien Emotionen zugestanden werden. Ein Artikel aus der *NZZ* (NZZ308_2017_06_19) nach dem Abstimmungsresultat trägt den Titel "*Tränen der Freude, Tränen des Frusts*". Die "Tränen der Freude" werden der separatistischen Seite zugeschrieben, welche die Abstimmung gewann. Die "Tränen des Frusts" stehen für die anti-separatistische Seite, welche nun ebenfalls den Kanton wechseln muss. Neu ist diese Darstellung insofern, weil dadurch beiden Konfliktparteien Emotionen zugestanden werden. Die Aufteilung der beiden Positionen erfolgt nicht mehr nur entlang des Gegensatzes von objektiven und subjektiven Argumenten.

Die grosse Bedeutung der Emotionen im Kontext der Abstimmung in Moutier wird in im *Bund*, in der *NZZ* und in der *Le Temps* betont. Diesbezüglich gehen alle in die gleiche Richtung. Bei genauerer Betrachtung wird jedoch deutlich, dass es zwischen den Darstellungen aus Bern und Zürich und derjenigen aus Lausanne durchaus feine Unterschiede gibt. Dies wird beispielsweise deutlich, wenn man sich anschaut, wie die einzelnen Zeitungen die Reaktionen des damaligen Stadtpräsidenten Moutiers darstellen. In der *NZZ* (ebd.) wird seine erste Reaktion als "*überschwänglich*" dargestellt, als dieser nach der Abstimmung eine Delegation des jurassischen Regierungsrates begrüsst. In der *Le Temps* wird ein anderes Bild des Stadtpräsidenten gezeichnet. Sie (LET308_2017_06_19) spricht im selben Kontext von "*Les larmes de la liberté*", von "Tränen der Freiheit," welche dieser vergossen hätte. Die unterschiedliche Darstellung, zeigt sich auch daran, dass in den verschiedenen Artikeln der *Le Temps* Winistoerfer verglichen mit der *NZZ* und dem *Bund* wesentlich öfters selbst zu Wort kommt, und seine Reaktionen nicht nur beschrieben werden. Wie dies konkret aussieht, illustriert der folgende Textausschnitt aus der *Le Temps* (ebd.), worin gleich zwei separatistische Politiker nacheinander zitiert werden:

"C'est un oui qu'ont voté les Prévôtois avec 88% de participation, et François Lachat fond en larmes. « Racontez-le à tout le monde, petite, dites-leur notre joie ! Nous vivons une journée historique », pleure-t-il en tombant dans les bras de ses amis. [...] Marcel Winistoerfer, le maire, ne cherche pas non plus à cacher son émotion : « Moutier va décoller, nous allons pouvoir construire quelque chose. Être jurassien nous fera peser plus lourd au niveau politique », dit-il."

Durch die direkte Beschreibung erscheinen die beschriebenen Personen wesentlich unmittelbarer ("menschlicher"), als wenn ihre Handlungen nur beschrieben werden. Das exakte Gegenteil dazu, zeigt sich in einem Leserbrief aus dem *Bund*. Darin geht es zwar ebenfalls um die Reaktion von Winistoerfer. Der Titel des Artikels lautet: "*Fanatischer Stadtpräsident*" (DBB322_2017_06_22). Obwohl klar ist, dass sich die Bezeichnung auf Winistoerfer bezieht, wird dieser in den nachfolgenden Zeilen nicht einmal beim Namen genannt. Dadurch wird, umgekehrt zur *Le Temps*, eine Distanz geschaffen. In diesem Punkt unterscheiden sich die Zeitungen aus der Deutsch- mit derjenigen der Westschweiz deutlich.

4.4.3 Die ambivalente Haltung der verschiedenen Generationen

Im Gegensatz zu früheren Ereignissen wird der Jurakonflikt im Rahmen der Abstimmung in Moutier 2017 nicht mehr als eindeutiger Generationskonflikt dargestellt. Vielmehr wird zu diesem Punkt in den verschiedenen Artikeln ein ambivalentes Bild gezeichnet. Zum einen sind sich die Zeitungen durchaus darin einig, dass die Jungen im Abstimmungskampf eine Rolle gespielt hätten. Dies zeigt der nachfolgende Ausschnitt aus der *NZZ* (NZZ307_2017_06_19): "*Die Jungen wurden mobilisiert und mobilisierten selber, obwohl sie den gewaltvollen Konflikt in den 1970er Jahren gar nicht miterlebt hatten. Die Aufbruchstimmung und die elterliche Nostalgie wirkten ansteckend*". Zum anderen ist jedoch auch relativ oft die Rede davon, dass primär die ältere Generation den Konflikt noch fortführen möchte, während die Jurafrage für die Jungen möglicherweise nur noch eine untergeordnete Rolle spielt. Daraufhin deuten zumindest die Wortmeldungen, welche in den einzelnen Artikeln abgebildet werden. Dieser Unterschied kommt im nachfolgenden Ausschnitt aus einem Artikel des *Bundes* (DBB307_2017_06_19) zur Geltung:

"Trotz der grossen Freude über den Kantonswechsel ist vielen, insbesondere jungen Leuten, auch eine Last abgefallen. «Das Thema muss jetzt aufhören, es nervt», sagt eine Gruppe junger Erwachsener. Sie sind froh, dass der Jura-Konflikt nach jahrzehntelangen Diskussionen nun gelöst ist. Ältere Projurasier, die die Auseinandersetzungen in Moutier in den vergangenen Jahrzehnten miterlebt haben, sind da anderer Meinung: «Der Kampf muss weitergehen, aber pazifistisch und respektvoll», sagt ein Bewohner Moutiers."

Für den *Bund* sind es demnach auf der separatistischen Seite in erster Linie die ältere Generation, welche den "Kampf" um den gesamten Jura fortführen möchte. In diese Richtung geht das nachfolgende Zitat aus der *Le Temps* (LET306_2017_06_19):

"Mais les anciens combattants du combat autonomiste, comme le conseiller national Pierre-Alain Fridez, se montraient toujours aussi combatifs. « Le verrou de Moutier a sauté. Aujourd'hui, ce n'est pas la fin de la Question jurassienne. »"

Trotz der obigen Aussage von Pierre-Alain Fridez, einem "alten Kämpfer" für die autonomistische Sache, um es in den Worten der *Le Temps* (ebd.) zu formulieren, deutet sehr vieles daraufhin, dass die Frage, wohin Moutier oder der Südjura als Ganzes gehören sollte, heute nicht mehr die gleich hohe Bedeutung hat wie in den 1970er Jahren.

4.4.4 "Neuer Brandsatz"

Im Kontext der vorangegangenen Bilder zur Abstimmung von 2017 ist recht bezeichnend, dass der *Bund* (DBB310_2017_06_20) den grössten "Brandsatz" der Jurafrage nicht mehr auf Seite der Separatistinnen und Separatisten sieht, sondern vielmehr in den Reaktionen auf das Abstimmungsergebnis von verschiedenen Berner Politikerinnen und Politikern. Bis anhin verfügte der Berner Jura über viele Privilegien, insbesondere wenn es um die Verteilung von politischen Mandaten ging. Konkret wurden dem Berner Jura jeweils ein Sitz im Regierungsrat, 12 Sitze im Kantonsrat sowie einer der beiden Ständeratssitze zugestanden. Durch den voraussichtlichen Kantonswechsel Moutiers, verliert der Berner Jura seine bevölkerungsstärkste Gemeinde. Da die politischen Vorrechte bis anhin nur für den Berner Jura, nicht aber für die gesamte französischsprachige Minderheit im Kanton Bern gelten, fordern einige Politikerinnen und Politiker, dass dies nun geändert werde. Die äussert sich dadurch, dass beispielsweise der grünliberale Nationalrat Jürg Grossen, davon spricht, dass "alte Zöpfe [...] hinterfragt und manchmal abgeschnitten werden" müssten (DBB309_2017_06_20). In eine ähnliche Richtung, geht der Vorstoss des SP-Grossrats Mohamed Hamdaoui, wonach der jurassische Regierungsratssitz nicht mehr nur dem Berner Jura, sondern der französischen Minderheit als Ganzes, inklusive des französischsprachigen Teils von Biel, zugesprochen werden sollte (ebd.).

Die Reaktionen auf diese Vorschläge sind äusserst heftig. Im Leitartikel des *Bunds* (DBB310_2017_06_20) vom gleichen Tag ist die Rede von einem *"Brandsatz im Berner Rathaus"*. Im nachfolgenden Ausschnitt wird die "eigene" Identität des Berner Juras hervorgehoben (ebd.):

"Denn die Wahrscheinlichkeit ist gross, dass künftig Welschbieler den Jura-Sitz gewinnen. Doch die Bernjurassier sprechen eben nicht nur Französisch. Sie pflegen eine eigene Identität, die auch von Geschichte, Landschaft und Lebensweise geprägt ist. Das Verhältnis zu Biel ist ambivalent, aber kaum inniger als etwa jenes des Emmentals zur Stadt Bern."

Gleich zu Beginn des obigen Ausschnitts wird darüber spekuliert, wer den künftigen Sitz gewinnen könnte, wenn dieser nicht mehr nur dem Berner Jura, sondern auch dem französischsprachigen Teil Biels zufallen könnte. Solange der entsprechende Sitz dem Berner Jura alleine zugestanden wird, haben die bürgerlichen Parteien in der Tendenz wesentlich grössere Chancen diesen zu halten, als wenn die Stimmen aus dem Berner Jura mit denjenigen aus dem französischsprachigen Teil Biels zusammengezählt würden. Im zweiten Teil des obigen Ausschnitts wird effektiv ersichtlich, dass der Berner Jura für den Autoren eine eigene Identität besitzt. Daher wird der Vorschlag auf eine mögliche Anpassung der Privilegien des Berner Juras vergleichsweise scharf verurteilt. Dies kommt im nachfolgenden Auszug zum Vorschein (ebd.):

"Viel Zündstoff enthält Hamdaouis Vorstoss in der aktuellen jurapolitischen Situation. Aus dieser Optik ist der Jura-Sitz ein Instrument, um den Berner Jura im Kanton Bern zu halten. Der Zeitpunkt zur Aufweichung dieses Instruments könnte politisch nicht dümmer gewählt sein."

Das Thema der möglichen Abschaffung der politischen Privilegien des Berner Juras wird nicht nur im Leitartikel erwähnt, später wird es in einem Leserbrief (DBB320_2017_06_22) ebenfalls aufgegriffen und kritisiert. In anderen Blättern werden die Aussagen der Politikerinnen und Politiker, welche in der Berichterstattung des Bundes für so viel Wirbel sorgten, überhaupt nicht oder wenn, dann nur am Rande erwähnt. Im Umfang der Artikel lässt sich insgesamt sagen, dass das dritte untersuchte Ereignis, die Abstimmung 2017 in Moutier, verglichen mit den beiden vorangegange-

nen Ereignissen deutlich weniger lang in den Schlagzeilen präsent war. Dies gilt für alle untersuchten Zeitungen. Die Anzahl der zum Ereignis bezogenen Artikel ist deshalb kleiner³⁸. Während im untersuchten Zeitraum zum ersten Ereignis 138 Artikel publiziert wurden, waren es beim zweiten noch 74 und beim dritten noch 48 (siehe Anhang: Tab. 8).

5. Diskussion

5.1 Der jurassische Separatismus als Gegenbild zum Aktivdienst

Die Bezeichnungen und Bilder über die jeweils andere Position, sagt in erster Linie weniger über "die Anderen" aus, sondern sie sagen vielmehr auch etwas über das "eigene" Bild aus (Husseini de Araújo 2011: 293). Dies zeigt sich exemplarisch im ersten Beispiel im Rahmen der separatistischen Demonstration anlässlich der geplanten Gedenkfeier an die Mobilisierungen von 1914 und 1939. Die Bezeichnung der Separatistinnen und Separatisten geht sehr stark darauf zurück.

II) Wie kamen die verwendeten imaginativen Geographien zustande, und weshalb wurden gerade diese verwendet?

Es würde den Umfang dieser Arbeit bei weitem sprengen, um auf alle Diskurstränge im Detail einzugehen. Deshalb erfolgt die nachfolgende Analyse exemplarisch anhand eines spezifischen Aspekts: Dem Gegensatz zwischen "patriotischen" Veteranen und "unschweizerischen" Separatistinnen und Separatisten (vgl. Kapitel 4.2.5). Im ersten Ereignis dominiert der Gegensatz zwischen "schweizerischen" Landesverteidigern und "unschweizerischen" Separatistinnen und Separatisten. Besonders häufig wird in diesem Zusammenhang die Bezeichnung "Faschisten" verwendet. Dies ist insofern bemerkenswert, als dass dies nicht die einzige Wortwahl wäre, um die "Anderen" gegenüber dem "Eigenen" als unterlegen darzustellen. Dabei gäbe es auch andere Vergleiche, welche ebenfalls vorhanden wären wie das nachfolgende Beispiel aus dem *Bund* (DBB109_1964_08_31) zeigt: *"Wie Nationalsozialisten und wie neuerdings die Kommunisten den Worten einen ganz andern Sinn geben als sie normaler-*

³⁸ Dies hängt allerdings u.a. damit zusammen, dass ich im dritten Ereignis im Gegensatz zu den vorherigen beiden Ereignissen nur noch Artikel aus drei verschiedenen Zeitungen untersucht habe. Die *Gazette de Lausanne* und das *Journal de Genève* sind in der *Le Temps* aufgegangen.

weise haben, so tun es nun auch gelehrig die Separatisten." Verglichen mit dem Gegensatz zum Vergleich mit dem Faschismus, konnten sich diese Konstruktionen allerdings nicht durchsetzen. Sie spielen in den verwendeten imaginativen Geographien nur eine marginale Rolle. Deshalb stellt sich die Frage, weshalb gerade diese Argumentationslinie und dieses Bild dominiert, insbesondere da die Konstruktion der imaginativen Geographien der Gegenseite auch sehr viel über das eigene Bild aussagt.

Um die Heftigkeit und die Wucht der Vergleiche zum ersten Ereignis zu verstehen, und um zu erklären, weshalb die verwendeten imaginären Geographien sich dabei in ihrer Schärfe grundsätzlich von Ereignis 2 und Ereignis 3 unterscheiden, muss man die Demonstration in Les Rangiers in Kontext zur Nachkriegserklärung der Schweiz stellen. Das zentrale Narrativ der Schweiz während den Kriegsjahren, war das der geistigen Landesverteidigung und des Réduits. Dieses ist eng mit dem Begriff der "Aktivdienstgeneration" verbunden (Tanner 2015: 269). Dabei spielt es in erster Linie gar nicht eine Rolle, dass die Schweiz in beiden Weltkriegen nicht direkt am Krieg beteiligt war. Die Erinnerung an die beiden Weltkriege erfolgte in der Schweiz entlang ähnlichen Mustern, wie bei den direktbetroffenen Staaten selber (Kreis 2008: 283). Bei der Demonstration der Separatistinnen und Separatisten im Rahmen der Gedenkfeier zu den Mobilmachungen kollidierte der separatistische Protest mit einem der grössten Narrative über die Identität der Schweiz in der Nachkriegszeit. Dies erklärt, weshalb es in den imaginativen Geographien schlussendlich in erster Linie gar nicht mehr darum ging, ob es mehr Rechte für die separatistische Bewegung geben sollte oder nicht.

Im Zentrum stand der "Angriff" auf die "Identität" der Schweiz. Überspitzt formuliert ist es im Kontext von 1964 klar, gegen wen die Aktivdienstgeneration die Schweiz im Zweiten Weltkrieg verteidigt hatte. Dies muss gar nicht mehr explizit erwähnt werden. Da sich das Narrativ des Aktivdienstes explizit gegen eine Bedrohung durch die Achsenmächte richtet, wird automatisch impliziert das jeder "Angriff" gegen die "Aktivdienstgeneration", einem Angriff gegen das Bild der nationalen Identität der Schweiz als Ganzes gleichkommt. Dieses Bild hat die Schweiz im Zweiten Weltkrieg und in den Jahrzehnten danach derart geprägt, dass es im August 1964 aus Sicht der damaligen Autorinnen und Autoren gar nicht mehr notwendig ist, dieses Bild zu erklären, da sie implizit davon ausgehen, dass die Lesenden damit vertraut sind. Des-

halb ist dieses Bild 1964 im Diskurs zu den Ereignissen in Les Rangiers derart dominant. Allerdings war diese Darstellung nicht nur ausschliesslich in den Tagen unmittelbar vor und nach der Gedenkfeier vorhanden. Vielmehr war dieses Bild charakteristisch für den gesamten Konflikt, wie Prongué und Rérat (1994: 212) zeigen:

"La neutralité [de la Suisse] était élevée à la hauteur d'un principe moral intangible et l'opinion publique condamnait tous les mouvements d'indépendance, qui occasionnaient troubles et violence et qui conduisaient au communisme. La même réprobation atteignait le Mouvement séparatiste jurassien, animé par les jeunes sensibilisés par la charte de l'ONU et par la décolonisation."

Wie stark das Bild der Schweiz, damals von der geistigen Landesverteidigung geprägt war, zeigt deshalb alleine der Umstand, dass sich selbst Roland Béguelin im Nachgang zur Demonstration gezwungen sah, zu betonen, dass sich die Demonstration explizit nicht gegen die Aktivdienstgeneration richtete (GDL106_1964_08_31). Dies wäre heute kaum mehr denkbar.

5.2 Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Zeitungen

Die dritte Forschungsfrage bezieht sich darauf, inwiefern es Unterschiede oder Gemeinsamkeiten zwischen den untersuchten Zeitungen gibt.

III) Gibt es regionale Unterschiede oder Gemeinsamkeiten in Bezug darauf, welche imaginativen Geographien verwendet wurden und wenn ja, wie lassen sich diese erklären?

Grundsätzlich gibt es Unterschiede in der Berichterstattung zwischen der französisch- und der deutschsprachigen Schweiz. Besonders in den untersuchten Artikeln rund um die Demonstration in Les Rangiers wird dies deutlich. Die im *Bund* und in der *NZZ* verwendeten imaginativen Geographien sind in der Tendenz wesentlich schärfer als diejenigen aus der Romandie. Die verschiedenen Artikel der beiden Zeitungen (*Bund* und *NZZ*) unterscheiden sich oft vor allem in ihrer Schärfe, nicht aber in ihrem Inhalt. Bei beiden sind die Vergleiche zum Nationalsozialismus sehr präsent. Im *Journal de Genève* und in der *Gazette de Lausanne* wird die Demonstration anlässlich der Ge-

denkfeier, zwar ebenfalls kritisiert, allerdings deutlich weniger stark als in *Bund* und *NZZ*. Dies zeigt sich z.B. daran, dass die an der Demonstration teilnehmenden Jugendlichen einzig im *Journal de Genève* nicht ausschliesslich mit negativen Attributen in Verbindung gebracht werden (vgl. Kapitel 4.2.3)

Interessant ist der Umstand, dass Lausanne bezüglich der verwendeten Bilder und Abbildungen zum ersten Zeitpunkt deutlich näher an Bern und an Zürich liegt, als an Genf. Dies zeigt sich z.B. dadurch, dass die separatistische Demonstration in Lausanne ebenfalls als faschistisch bezeichnet wird, während entsprechende Vergleiche im *Journal de Genève* lediglich in abgedruckten Artikeln der Pressestimmen (JDG109_1964_09_01) vorkommen. Die Reaktionen in Lausanne sind demnach deutlich heftiger. Dies liegt zum einen daran, dass der in Les Rangiers anwesende Bundesrat aus der Waadt kommt. Der Umstand, dass Bundesrat Chaudet am Sprechen gehindert wurde, und vermeintlich tätlich angegangen wurde, wurde in der *Gazette de Lausanne* (GDL103_1964_08_31) deutlich kritisiert. Zum anderen fand die Landesausstellung ("Expo") 1964 in Lausanne statt. Wie in den Resultaten abgedruckt, wurde die Demonstration in Les Rangiers explizit als Bedrohung für die Anlässe der Expo und insbesondere des sogenannten Bernertages gesehen. Die Expo war dabei geradezu ein Zeichen für die nationale Identität der Schweiz. Bereits die Landesausstellung 1939 stand ganz im Zeichen der geistigen Landesverteidigung und eines gesamtschweizerischen Zusammengehörigkeitsgefühls (Maissen 2010: 261; Kreis 2014a: 23). Gerade dieses Bild der Schweiz wurde im Zweiten Weltkrieg und insbesondere danach mit der Erinnerung daran noch intensiviert. In diesem Kontext gab es an der Landesausstellung 1964 ähnliche Szenen wie 1939. Ein Beispiel dazu ist das Aufhängen aller Gemeindeflaggen, welches in beiden Ausstellungen vorhanden war (siehe Abb. 3). Dabei ist zentral, dass im dominierenden Bild der nationalen Identität der frühen 1960er Jahre der (separatistische) Jura eindeutig, nicht zu dieser "nationalen Einheit" gehörte. In anderen Worten, bei den aufgehängten Kantonsflaggen handelte es sich nicht um jurassische Gemeinden, sondern um Gemeinden des Berner Juras.



Abbildung 3: Gemeindeflaggen an den verschiedenen Landesausstellungen - links an der Landesausstellung 1939 in Zürich, rechts an der Expo 1964 in Lausanne (Bildquellen: Photopress-Archiv (ex KEY))

In Genf wird die mögliche Bedrohung der Expo, verglichen mit Lausanne, durchaus unterschiedlich wahrgenommen. Dies zeigt sich unter anderem dadurch, dass im *Journal de Genève* weniger lange über die Demonstration in Les Rangiers berichtet wird. Bereits drei Tage später ist das Thema im *Journal de Genève* abgeschlossen. Der einzige Beitrag (JDG122_1964_09_03), welcher sich danach noch auf eine mögliche Demonstration der Separatistinnen und Separatisten an der Expo bezieht, ist ein satirischer. Zu einer Abbildung von zwei Schwingern stellt die Zeitung (ebd.) rhetorisch die Frage, ob dies nun die "starken Berner Oberländer" wären, welche den Festumzug beschützen werden. In anderen Worten, die mögliche Bedrohung der Expo wird im Gegensatz zur Situation in Lausanne als nicht weiter beunruhigend gesehen. Dies erklärt wiederum die heftigeren Reaktionen in Lausanne in Bezug auf die Ereignisse in Les Rangiers. Dies zeigt exemplarisch, dass es nicht einfach per se klar ist, welches Bild einer nationalen Identität konstruiert wird, sondern dass dies u.a. davon abhängig ist, an welches Publikum sich mögliche Beiträge richten, oder wie der lokale Kontext aussieht (Wodak 2006: 106). Gerade dieser ist in Genf anders als in Lausanne, in Zürich anders als in Bern. Dies veranschaulicht die Berichterstattung über den Jurakonflikt deutlich.

Regionale Unterschiede gab es allerdings nicht nur während des ersten Ereignisses, sondern auch in den zwei weiteren untersuchten Zeiträumen. Wie in den imaginativen Geographien im Kontext der Gedenkfeier in Les Rangiers sind die Unterschiede zwi-

schen der Berichterstattung in *Bund* und der *NZZ* sehr klein. Verglichen mit den in Lausanne und Genf erschienenen Artikel kommt der Diskursstrang subjektiv-objektiv in beiden deutschsprachigen Zeitungen deutlich häufiger vor. Dass sich die Berichterstattung in diesem Punkt unterscheidet, könnte allerdings nicht nur an sprachlichen Unterschieden liegen. Dies zeigt sich anhand eines Beispiels aus der Berichterstattung zum ersten Ereignis. Ein alternatives Bild findet sich einzig im *Journal de Genève*. Der Umstand, dass sich *Bund* und *NZZ* inhaltlich sehr nahe liegen, könnte allerdings auch daran liegen, dass sich die beiden Zeitungen in den 1960er und 1970er Jahren sehr ähnlich positioniert waren, und dass sie sich an ein ähnliches Milieu (liberal-bürgerlich) richteten. Die scharfen Verurteilungen aus *NZZ* und *Bund* bedeuten deshalb nicht, dass diese für die ganze Deutschschweiz stehen. Dies zeigt sich beispielsweise dadurch, dass im *Tages Anzeiger*, insbesondere im Kontext der jugendlichen Demonstrierenden, ähnliche Positionen wie im *Journal de Genève* eingenommen werden (vgl. Kap. 4.2.3).

Verglichen mit den ersten beiden Ereignissen sind die Unterschiede bezüglich der verwendeten Bilder und Imaginationen im dritten Ereignis nochmals deutlich kleiner. Dies zeigt sich insbesondere, daran, dass nun beiden Seiten Emotionen zugestanden werden. Damit rücken die verschiedenen Darstellungen deutlich näher zusammen. Hinzu kommt, dass sowohl für die *NZZ*, den *Bund* und die *Le Temps* der Jurakonflikt sich in erster Linie nur noch auf Moutier bezieht. Auffallend ist im dritten Ereignis, dass die verschiedenen Aussagen von Berner Politikerinnen und Politiker lediglich im *Bund* eine Rolle spielen. Dies zeigt in gewissem Sinne anschaulich, dass jeder Diskurs (ähnlich wie die Berichterstattung in Lausanne 1964) immer auch ein Resultat eines spezifischen Kontexts ist. Deshalb ist es wichtig, die Aussagen nicht zu verallgemeinern. In der Tendenz lässt sich jedoch sagen, dass es Unterschiede zwischen der West- und der Deutschschweiz gab. Die untersuchten Artikel aus der Deutschschweiz schaffen eine grössere Distanz zwischen der "eigenen" Position und derjenigen der Separatistinnen und Separatisten, gerade weil sie in vielen Punkten auf einer grösseren "Objektivität" der eigenen Position beharren. Dieser Diskursstrang ist in den untersuchten Artikeln aus der französischsprachigen Schweiz deutlich weniger oft vorhanden. Über die Zeit hinweg wurden die regionalen Unterschiede dennoch deutlich kleiner.

5.3 Der Diskurs hat sich abgeschwächt

Bei der letzten Forschungsfrage steht die Frage im Zentrum, wie sich der Diskurs als Ganzes über die in dieser Arbeit untersuchten Zeitspanne verändert hat.

IV) Inwiefern haben sich der Diskurs zur Jurafrage und die darin enthaltenen imaginativen Geographien als Ganzes zwischen 1964 und 2017 verändert?

Zwischen 1964 und 1975 hat sich der Diskurs zur Jurafrage im Prinzip nur marginal verändert. Dies zeigt sich daran, dass insbesondere in der Deutschschweiz in beiden Ereignissen dieselben Narrative präsent waren. Verändert hat sich lediglich die Ausdehnung des "Krisengebiets". Während die Aussagen 1964 tendenziell stets den ganzen Jura miteinbezogen, lag 1975 der Fokus eindeutig auf dem Südjura. "Wilde" Szenen spielten sich demnach primär im südlichen Teil ab. Daneben hat sich verändert, wer für die Gewalt verantwortlich gemacht wurde. Während es im Beispiel des ersten Ereignisses noch beinahe ausschliesslich die separatistische Seite war, änderte sich dies bei der Wahrnehmung des zweiten Ereignisses. Die Gewalt wurde nun zunehmend beiden Seiten zugeschrieben, auch wenn dabei für die meisten Artikel klar war, dass diese ursprünglich von den Separatistinnen und Separatisten ausging. Insofern passt das Narrativ zum ersten Ereignis. Die imaginativen Geographien und damit auch der Diskurs zum Jurakonflikt haben sich im Zeitraum der untersuchten Ereignisse stark verändert. Dies äussert sich zum Beispiel dadurch, dass Aussagen, welche 1964 im Rahmen der Gedenkfeier in Les Rangiers abgedruckt wurden, heute in einer national relevanten Zeitung in dieser Form nicht mehr vorstellbar sind. In anderen Worten, der Diskurs hat sich soweit verändert, dass die Aussagen von damals heute (zumindest für eine "seriöse" Zeitung) nicht mehr möglich wären. Es ist kaum vorstellbar, dass die *NZZ*, der *Bund* oder die *Le Temps* heute einen ganzen Kantonsteils als "Faschistinnen und Faschisten" bezeichnen würde. Dies heisst allerdings nicht, dass solche imaginativen Geographien gar nicht mehr vorhanden wären. Der Artikel in der *Le Temps* (LET302_2017_06_16) über die Debatte im Abstimmungskampf von 2017 deutet zumindest daraufhin, dass im Falle des Jurakonflikt der Bereich des "Sagbaren" in den Sozialen Medien noch wesentlich weiter geht.

Während die Unterschiede zwischen den ersten beiden untersuchten Ereignissen vergleichsweise klein sind, unterscheiden sich die Bilder des Diskurses 2017 deutlich. Dies zeigt sich exemplarisch daran, dass sich die Berichterstattung im dritten Ereignis nicht mehr so stark unterscheidet, je nachdem über welche Konfliktpartei gerade gesprochen wird. 1964 wurden die Separatistinnen und Separatisten in der Berichterstattung im Nachgang zur Gedenkfeier sehr oft anonymisiert. 2017 war dies zwar ebenfalls z.T. noch vorhanden (z.B. in Leserbriefen), doch es kam deutlich weniger oft vor. Dadurch wurde nicht nur mehr die eine Seite mit Namen dargestellt. Exemplarisch für diese Entwicklung steht das Interview mit Maxime Zuber, einem jungen Separatisten, aus der *Le Temps* (LET316_2017_06_22). Dies wäre vor fünfzig Jahren kaum vorstellbar gewesen. Dazu kommt, dass die politische Situation in Moutier, und damit der Jurakonflikt als Ganzes, nicht mehr in erster Linie mit der restlichen Schweiz, sondern mit derjenigen des Juras in den 1960er und 1970er Jahren verglichen wird. Im Umkehrschluss bedeutet dies, dass die separatistische Seite heute in den nationalen Medien ebenfalls als Teil der Schweiz und damit der nationalen Identität der Schweiz wahrgenommen wird. In anderen Worten, unabhängig davon, ob der Jurakonflikt nun gelöst ist oder nicht, ist der Konflikt zu einem Teil der nationalen Identität geworden. Die Separatistinnen und Separatisten werden 2017, verglichen mit 1964, nicht mehr komplett als "die Anderen" dargestellt. Dies wäre 1964 und 1975 unvorstellbar gewesen, da es innerhalb des Diskurses über die nationale Identität der Schweiz nicht sagbar war, dass die Gegenseite ebenfalls ein Teil davon sein konnte. Dies zeigt, dass sich der Diskurs (inkl. den darin verwendeten imaginativen Geographien) zum Jurakonflikt in den letzten gut 55 Jahren deutlich verändert hat. Diese Veränderung lässt sich wie folgt illustrieren (siehe Abb. 4).

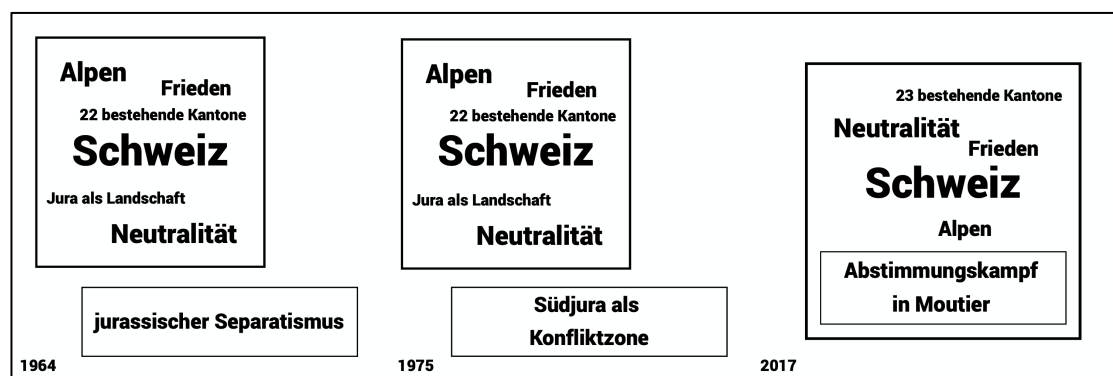


Abbildung 4: Schematische Darstellung der diskursiven Räume am Beispiel der nationalen Identität der Schweiz bezogen auf die Entwicklung des Jurakonflikts von 1964-2017 (eigene Darstellung)

Wie die Resultate gezeigt haben, sagen die verwendeten Bilder und Darstellungen innerhalb des Diskurses zum Jurakonflikt zudem sehr viel mehr über das Bild nationalen Identität der Schweiz aus, als über die Separatistinnen und Separatisten. Die Veränderung des Diskurses über den Jurakonflikt zwischen 1964 und 2017 zeigt deutlich, dass Nationalismus heute nicht mehr die gleiche Bedeutung hat wie noch 1964. Dies sollte nicht heissen, dass Nationalismus nicht mehr vorhanden ist³⁹, vielmehr zeigt es, dass der "Höhepunkt"⁴⁰ des Nationalismus in der Schweiz ebenfalls vorbei ist.

Aufgrund der Resultate ist es nicht möglich, zu sagen, wann und weshalb der Diskurs sich verändert hat. Eine Interpretation ist dennoch möglich. Dadurch, dass die imaginativen Geographien 2017 verglichen mit denjenigen von 1975 und 1964 deutlich weniger stark sind, stellt sich die Frage, wann es zu dieser Entspannung kam. Abgesehen davon, dass es sehr wahrscheinlich ist, dass sich der Diskurs über eine längere Zeit verändert hat und nicht schlagartig von einem Tag auf den anderen, ist eine detaillierte Aussage, wann genau dieser Wechsel geschah, in dieser Arbeit nicht möglich, da dazu mehrere Ereignisse zwischen 1975 und 2017 hätten untersucht werden müssen. Ein Blick auf die vorhandene Literatur zeigt, dass es naheliegt, dass es erst nach 1993 zu einer schrittweisen Entspannung kam. Ruch (2001: 404) beschreibt das politische Klima im Südjura zwischen 1980 und 1990 folgendermassen:

"Die punktuellen Siege⁴¹ im Süden reichten nicht aus, den 'Krieg' gegen den vermeintlichen Besatzer Bern zu gewinnen. Ab Mitte der achtziger Jahre erstarrte die Front und führte zu einer permanenten Pattsituation - den bern-treuen Kräften und der Berner Exekutive gelang es nicht, den Separatismus aus dem Südjura zu eliminieren, d.h. quasi über die innerjurassische Grenze

³⁹ Das Gegenteil ist der Fall: Im Kontext der Schweiz zeigt sich dies bereits beinahe exemplarisch anhand der Berichterstattung über die Fussballnationalmannschaft. In einem internationalen Kontext hat spätestens der Krieg in der Ukraine deutlich gemacht, dass Nationalismus 2022 fernab von bedeutungslos ist.

⁴⁰ Hobsbawm (1992 [1990]: 192) spricht in seiner Arbeit bereits 1992 davon, dass der "Höhepunkt", des Nationalismus vorbei sei. Mit anderen Worten, nationale Bewegungen waren bereits in den 1990er Jahren nicht mehr so dominant, wie sie es im ersten Teil des 20. Jahrhunderts waren.

⁴¹ Ruch (ebd.) nennt in diesem Zusammenhang, z.B. das Bestreben Berns einen südjurassischen Gemeindebund zu gründen, welcher am Widerstand der Separatistinnen und Separatisten scheiterte.

zurückzuwerfen, den Separatisten gelang es nicht ihre Terraingewinne⁴² auszuweiten."

In dieser Situation kam es Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahren wieder vermehrt zu Brand- und Sprengstoffanschlägen (siehe Abb. 5). Die gipfelte schliesslich im Tod eines jungen Béliers, welcher 1993 beim Versuch, einen Sprengstoffanschlag zu verüben, ums Leben kam. Als Reaktion auf die erneute Verschärfung des Jurakonfliktes wurde 1994 die innerjurassische Konferenz gegründet, welche im Konflikt unter Einbezug der beiden Kantone vermitteln sollte. Bezogen auf die Veränderung des diskursiven Raumes liegt es deshalb nahe, dass diese erst in den 1990er Jahren geschah. Deshalb stellt sich die Frage, weshalb sich der Diskurs über die untersuchte Zeitspanne verändert hat.

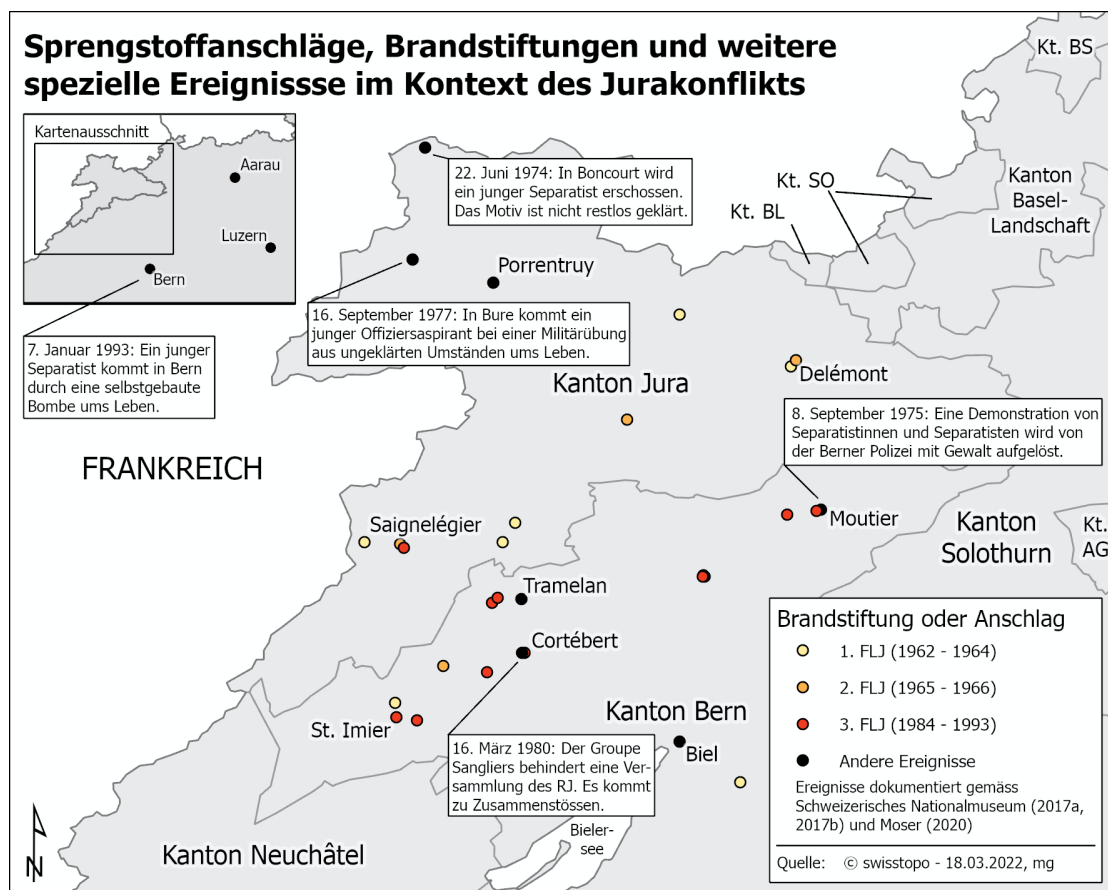


Abbildung 5: Karte (eigene Darstellung) mit verschiedenen Gewalttaten in Zusammenhang mit dem Jurakonflikt zwischen 1960 und 2021

⁴² Seit den 1980er Jahren stellen die Separatistinnen und Separatisten in der Gemeinde Moutier die Mehrheit in der Exekutive und in der Legislative (Pichard 2006: 111).

Der Diskurs über den Jurakonflikt und die darin verwendeten imaginativen Geographien sagen im Prinzip primär etwas über die Betrachterin oder den Betrachter aus (vgl. Kap. 5.1). Wie über die verschiedenen Ereignisse berichtet wurde, sagt deshalb sehr viel darüber aus, was für ein Bild der nationalen Identität der Schweiz damals den Diskurs prägte. Dass die Darstellung des Jurakonflikts in den untersuchten Medien sich verändert hat, hat deshalb auch sehr viel damit zu tun, dass sich das Bild der nationalen Identität der Schweiz verändert hat. Dies zeigt sich anhand der Debatte über die Rolle der Schweiz im Zweiten Weltkrieg⁴³, welche 2002 zur Publikation des Berichts einer unabhängigen Expertenkommission (Bergier 2002) führte. Die Bilder der "geistigen Landesverteidigung" und des "Aktivdienstes" sind heute nicht mehr gleich präsent, wie dies noch in den 1960er Jahren der Fall war. Dazugekommen sind "neue" Gegensätze und "neue" Identitäten, welche sich gerade dadurch von den bestehenden unterscheiden, indem die Bruchlinien nicht entlang derselben Grenzen verlaufen. Wie dies aussehen kann, illustriert O'Doherty (2020 [2019]: 392) am Beispiel des Nordirlandkonflikts wie folgt:

"[T]he old assumption that had held good for decades that every issue in Northern Ireland ultimately mapped itself on to the sectarian division failed. The favourite example of how that mapping worked had been the flying of Israeli flags in protestant areas and Palestinian flags in catholic areas. [...] But this did not apply to the demand for abortion rights or gay rights. And it did not apply to the employee rights."

Übertragen auf den Jurakonflikt zeigt dies, ist es durchaus denkbar, dass andere Identitäten ebenfalls an Bedeutung gewinnen konnten. Dadurch wurde der Jurakonflikt schrittweise zu einem Teil des Bildes der nationalen Identität der Schweiz. Dies zeigt, dass sich die imaginativen Geographien der "eigenen" Identität und derjenigen der "anderen" über die Zeit stets verändern (Said 2019 [1979]: 332). Im Beispiel des Jurakonflikts trug diese Veränderung letztlich entscheidend dazu bei, den Konflikt zu entspannen.

⁴³ Ein Überblick über die damalige Debatte ist in Maissen (2005) zu finden.

5.4 Kritische Reflektion und Diskussion der Methoden

Grundsätzlich eignet sich eine Kritische Diskursanalyse um den Diskurs eines Konfliktes über mehrere Jahrzehnte an einzelnen Stellen zu dekonstruieren. Dies hat diese Arbeit auf jeden Fall gezeigt, indem deutlich wurde, dass sich der Diskurs über die Zeit verändern kann. Dies trifft insbesondere auch für die imaginativen Geographien zu, welche den diskursiven Raum an sich prägen. Bei der Auswahl der einzelnen Ereignisse hat sich gezeigt, dass der Fokus auf drei verschiedene Ereignisse möglich ist. Insbesondere im Rahmen einer Masterarbeit ist dies auf jeden Fall die obere Grenze. Ein Fokus auf noch mehr Ereignisse würde in diesem Punkt den Bogen überspannen und verhindern, dass eine detaillierte Analyse der Resultate nicht mehr möglich wäre. Die Auswahl der gewählten Zeitpunkte und der untersuchten Medien kann man auf jeden Fall kritisieren. Bei den gewählten Zeitpunkten betrifft dies den Umstand, dass ich hier in meiner Arbeit verschiedene Arten von Ereignissen miteinander verglichen habe. Während im ersten Ereignis um eine Demonstration ging, betrafen die zwei nachfolgenden jeweils eine Abstimmung. Diese Kritik ist sicher insofern zutreffen, als dass es grundsätzlich genügend Abstimmungen gegeben hätte, um sich alleine darauf zu konzentrieren. Insgesamt halte ich diesen Effekt für vernachlässigbar, da es in der Arbeit in erster Linie um die im Diskurs verwendeten Geographien ging und nicht um die Ereignisse an sich. Die imaginativen Geographien können sich, wie diese Arbeit gezeigt hat, über die Zeit verändern. Die verwendeten Bilder und Repräsentationen unterscheiden sich allerdings nicht direkt als Folge der ausgewählten Ereignisse.

Durchaus kritischer bewerte ich im Rückblick die Auswahl der Medien, insbesondere diejenigen aus der Deutschschweiz. Die Resultate für die ersten beiden Ereignisse zeigen, dass sich die in der Berichterstattung der *NZZ* und dem *Bund* verwendeten imaginativen Geographien oftmals nur durch ihre Schärfe, nicht aber durch ihren Inhalt unterscheiden. Dies liegt unter Umständen daran, dass beide Zeitungen aus einem ähnlichen Milieu kommen. Beide waren in den 1960er und 1970er Jahren klar bürgerlich-konservativ ausgerichtet. Rückblickend wäre es durchaus sinnvoll, eine weitere Zeitung aus der Deutschschweiz hinzuzunehmen, welche aus einem anderen Milieu kommen (z.B. eine katholische Zeitung, oder eine politisch weiter links-stehende Zeitung). Die Pressestimmen, welche in den untersuchten Zeitungen abgebildet wurden, deuteten in der Tendenz durchaus daraufhin, dass beispielsweise im *Tages Anzeiger*

gewisse Punkte angesprochen wurden, welche in *NZZ* und im *Bund* keine Rolle spielten. Diese Kritik bezieht sich insbesondere auf die ersten beiden Ereignisse. Heutzutage, sprich in den Artikeln von 2017, sieht es anders aus, als dass der *Tages Anzeiger* wie *Der Bund* vom selben Medienhaus stammen. Deshalb dürften sich diese beiden Zeitungen politisch näherstehen, als dass die beiden Zeitungen aus der Stadt Zürich tun.

6. Schlussfolgerung

Grundsätzlich erfolgen die imaginativen Geographien im Diskurs zum Jurakonflikt entlang dem Gegensatz, zwischen dem Separatismus auf der einen und dem Bild der nationalen Identität der Schweiz auf der anderen Seite. Zum Zeitpunkt des ersten Ereignisses, der Demonstration in Les Rangiers, sind diese Gegensätze noch vergleichsweise deutlich. In der Mehrzahl der untersuchten Artikel werden die Demonstrierenden mit eindeutig negativen Attributen beschrieben, während den Veteranen und der Gedenkfeier primär positive Attribute zugeteilt werden (vgl. Kap. 4.2). Dass diese Unterscheidung derart stark ist, liegt dabei weniger an der Jurafrage an sich, sondern vielmehr an der unglaublich grossen Bedeutung, welche dem "Aktivdienst" der Veteranen in den Jahrzehnten direkt nach dem Zweiten Weltkrieg zugeschrieben wurde. Deshalb ist die Aussage über die anderen im Kern eine Aussage über das Bild der eigenen Identität (Said 2019 [1978]: 53ff.). Dies trifft in dieser Darstellung exemplarisch zu (vgl. Kap. 5.1). Bereits beim zweiten Ereignis, dem zweiten Juraplebiszit sind es nicht mehr nur die Separatistinnen und Separatisten, welche mit Gewalt in Verbindung gebracht werden, sondern auch die anti-Separatistinnen und anti-Separatisten. Dadurch entsteht ein Bild, dass den Südjura implizit mit dem Bild der "restlichen" Schweiz vergleicht (vgl. Kap. 4.3). Die verwendeten Bilder und Repräsentationen im dritten Ereignis unterscheiden sich von den beiden vorangegangenen besonders dadurch, dass dieser Gegensatz fehlt. Im Rahmen der Abstimmung in Moutier 2017 werden beiden Seiten Emotionen zugestanden (vgl. Kap. 4.4). Die Jurafrage wurde zu einer "Herzensfrage".

In Bezug auf die verschiedenen Regionen spielt es durchaus eine Rolle, wo die jeweiligen Zeitungen publiziert wurden. Die untersuchten Beiträge aus der Deutschschweiz sind in der Tendenz in ihrer Verurteilung der separatistischen Aktionen sicher stärker,

als diejenigen aus der französischen Schweiz. Dies sollte allerdings nicht überbewertet werden. Die im *Bund* und in der *NZZ* während des ersten Ereignisses abgedruckten Pressestimmen deuten darauf hin, dass es auch in der Deutschschweiz gemässigtere und noch schärfere Stimmen gab. Zugleich zeigt sich insbesondere in der Berichterstattung zum ersten Ereignis, dass die Sprache ein Faktor sein kann, dieser aber längst nicht der einzige ist. Konkret waren die Unterschiede zwischen der *Gazette de Lausanne* und dem *Journal de Genève* fast grösser als zwischen der *GDL* und dem *Bund*, respektive der *NZZ*. Dies zeigt, dass der lokale Kontext ebenfalls eine zentrale Rolle spielte. Umgekehrt zeigen die abgebildeten Pressestimmen, dass es auch in der deutschsprachigen Schweiz noch deutlich schärfere, aber auch gemässigtere, Bilder als diejenigen aus dem *Bund* und der *NZZ* gab (vgl. insbesondere Kap. 4.2.3). Dadurch wird deutlich, dass es sich bei den verwendeten Bildern und Darstellungen der nationalen Identität (der Schweiz) stets um einen diskursiven Prozess handelt, der abhängig vom (lokalen) Kontext, dem Publikum und von vielen weiteren Faktoren ist (Wodak 2006: 106).

Über die gesamte Zeitspanne und über alle Zeitungen hinweg zeigt sich klar, dass die imaginativen Geographien und damit auch der Diskurs über den Jurakonflikt zwischen 1964 und 2017 deutlich verändert haben. Aussagen, wie sie 1964 in einer "seriösen" Schweizer Tageszeitung gemacht werden konnten, wären 2017 nicht mehr vorstellbar gewesen. Heute wäre es schlicht nicht mehr vorstellbar, dass *Der Bund*, die *NZZ* oder die *Le Temps* eine gesamte Region innerhalb der Schweiz als "faschistisch" oder als "unschweizerisch" bezeichnen würde, da dies nicht mehr im Bereich des "Sagbaren" wäre. Die imaginativen Geographien haben sich allerdings nicht nur verändert, die darin enthaltenen Gegensätze sind in den vergangenen fünf Jahrzehnten deutlich kleiner geworden. Wie Said (2019 [1978]) und später Gregory (2004) gezeigt haben, haben imaginative Geographien oft sehr konkrete, physische Konsequenzen vor Ort. Desto kleiner die darin enthaltenen Gegensätze und "Mauern" sind, desto einfacher ist es, eine gemeinsame Lösung zu finden. Aus diesem Grund ist es letztlich gar nicht mehr entscheidend, ob die Jurafrage nun definitiv beendet ist oder nicht, wie sich dies exemplarisch in der Einweihung eines Gedenksteins für die Interjurassische Versammlung gezeigt hat. Entscheidend ist vielmehr, dass die Gegensätze zwischen dem Bild des "Eigenen" und des "Anderen" bezogen auf den Jurakonflikt heute deut-

lich kleiner ist. Deshalb ist die Jurafrage zumindest im Diskurs der nationalen Medienberichterstattung deutlich weniger angespannt als noch vor 50 Jahren.

Für die Zukunft wäre es spannend, die Resultate dieser Diskursanalyse mit anderen Methoden abzugleichen. Damit könnte man untersuchen, inwiefern sich nicht nur der Diskurs zum Jurakonflikt, sondern allenfalls auch die Wahrnehmung der Menschen vor Ort in den letzten 50 Jahren verändert hat. Interessant wären Interviews mit Personen, welche die Entwicklungen der 1960er und 1970er Jahren aktiv erlebt haben. Denkbar wäre deshalb, die Interviews nicht einzeln, sondern in einer Gruppe (z.B. innerhalb einer Familie mit mehreren Generationen) durchzuführen. Dies wäre insofern spannend, als dass dieser Diskursstrang in den nationalen Medien insbesondere in den 1960er Jahren sehr präsent war. Heute wäre es gerade umgekehrt, da die damalige "junge" Generation längst im Ruhestand ist.

7. Literatur

- Adelman, J. und Aron, S. (1999): 'From Borderlands to Borders. Empires, Nation-States, and the Peoples in between in North American History.' *North American Historical Review* 104 (3): 814–41.
- Anderson, B. (2006 [1983]): *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. 2. Auflage. London: Verso.
- Barnett, C. (2013): *Postcolonialism. Powers of Representation*. In: Aitken, S. C. und Gill, V. (Hg.), *Approaches to Human Geography. Philosophies, Theories, People and Practices*, 163–180.
- Baumgartner, J. und Grünenfelder, M. (2015): *Réduit National. Ein Film über die Schweiz im Zweiten Weltkrieg*⁴⁴. Maturaarbeit. Kantonsschule Zug.
- Bernd, B. und Dzudzek, I. (2021): *Diskursanalyse als Gesellschaftsanalyse - Ideologiekritik und Kritische Diskursanalyse*. In: Glasze, G. and Mattissek, A. (Hg.) *Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung (3., überarbeitete und erweiterte Version)*. Bielefeld: transcript, 109–136.

⁴⁴ https://www.youtube.com/watch?v=MyKp5m86_X4 (Publiziert: 15.02.2015; Zugriff: 26.04.2022).

- Bergier, J.-F., (Hg.) (2002): *Die Schweiz, der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg - Schlussbericht*. Zürich: Pendo Verlag GmbH.
- Berlin, I. (1955): *Historical Inevitability*. London: Oxford University Press.
- Berner Zeitung (2018): *Eine Gedenktafel für die Interjurassische Versammlung*. SDA/mb. <https://www.bernerzeitung.ch/region/bern/eine-gedenktafel-fuer-die-interjurassische-versammlung/story/14822644> (Publiziert: 27.03.2018, Zugriff: 17.09.2021)
- Billig, M. (1995): *Banal Nationalism*. London: Sage.
- Bossard-Borner, H. (2006): *Village quarrels and national controversies: Switzerland*. In: Clark, C. und Kaiser, W. (Hg.), *Culture Wars. Secular-Catholic Conflict in Nineteenth-Century Europe*. Cambridge: Cambridge University Press, 255–284.
- Breuilly, J. (1993): *Nationalism and the State*. 2. Auflage. Manchester: Manchester University Press.
- Brubaker, R. (1996): *Nationalism reframed. Nationhood and the national question in the New Europe*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Calhoun, C. (1997): *Nationalism*. Buckingham: Open University Press.
- Cotelli Kureth, S. (2015): *Question Jurassienne et idéologies langagières*. Neuchâtel: Editions Alphil - Presses universitaires suisses.
- Delaney, D. (2005): *Entering the Territory of Territory*. In: *Territory. A short introduction*. Oxford: Blackwell, 1–33.
- De Waal, J. (2019): *Regionalism and its Diverse Framings in German-Speaking Europe across the Long Twentieth Century*. In: Núñez Seixas, X. M. und Storm, E. (Hg.) *Regionalism and Modern Europe. Identity Construction and Movements from 1890 to the Present Day*. London: Bloomsbury Academic, 169–192.
- Duden (2022): *PEGIDA*. <https://www.duden.de/rechtschreibung/PEGIDA> (Publiziert: 08.01.2022, Zugriff: 08.01.2022).
- Elden, S. (2009): *Terror and Territory*. Minneapolis: University of Minnesota Press.

- Elden, S. (2010): 'Land, terrain, territory', *Progress in Human Geography*, 34(6), 799–817. doi: 10.1177/0309132510362603.
- Fleiner, T. (2009): 'The current Situation of Federalism in Switzerland', *Revista d'Estudis Autonomics i Federals (REAF)*, 9, 51–90.
- Foucault, M. (1991): *Die Ordnung des Diskurses*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch.
- Foucault, M. (1992): *Was Ist Kritik?* Berlin: Merve.
- Froesch, M. (2018): *Representation of Terror Attacks in Swiss Media*. Masterarbeit. Geographisches Institut der Universität Zürich.
- Ganguillet, G. (1985): *Die Jurafrage als peripherer Minderheitenkonflikt*. In: Kriesi, H. (Hg.), *Bewegung in der Schweizer Politik Fallstudien zu politischen Mobilisierungsprozessen in der Schweiz*. Frankfurt am Main; New York: Campus.
- Gellner, E. (2006 [1983]): *Nations and Nationalism*. 2. Auflage. Oxford: Blackwell.
- Giesecking, J. J. (2017): 'Geographical imagination', *The International Encyclopedia of Geography*. John Wiley & Sons. doi: 10.1111/j.1475-5661.2011.00440.x.
- Glasze, G., Hussein de Araújo, S. und Mose, J. (2021): *Kodierende Verfahren in der Diskursforschung*. In: Glasze, G. and Mattissek, A. (Hg.), *Handbuch Diskurs und Raum: Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung (3., überarbeitete und erweiterte Version)*. Bielefeld: transcript, 379–404.
- Gregory, D. (1994): *Geographical Imaginations*. Cambridge, Massachusetts & Oxford: Blackwell.
- Gregory, D. (2004): *The Colonial Present. Afghanistan, Palestine, Iraq*. Oxford: Blackwell.
- Gregory, D. (2009): *The Dictionary of Human Geography*. 5. Auflage. Editiert von D. Gregory et al., Oxford: Wiley-Blackwell.

- Grünenfelder, M. (2018): *Die Rückkehr des Nationalismus im Osteuropa. Wie die rechtspopulistischen Parteien in Polen und Ungarn einen Nationalismus der Defensive betreiben*. Bachelorarbeit. Geographisches Institut der Universität Zürich.
- Haraway, D. (1988): 'Situated Knowledges: The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspective', *Feminist Studies*, 14(3), 575–599.
- Haraway, D. (1991): *Situated Knowledges. The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Knowledge*. In: Haraway, D. (Hg.), *Simians, Cyborgs, and Women*. London: Routledge, 183-202.
- Harder, H.-J. (1978): *Der Kanton Jura Ursachen und Schritte zur Lösung eines Schweizer Minderheitenproblems*. Frankfurt am Main: P. Lang (Europäische Hochschulschriften. Reihe 31, Politikwissenschaft Bd. 14).
- Harvey, D. (1973): *Social Justice and the City*. London: Edward Arnold.
- Hechter, M. (1999): *Internal Colonialism. The Celtic Fringe in British National Development*. 2. Auflage. New Brunswick, NJ: Transaction Publishers.
- Henecka, H. P. (1972): *Die Jurassischen Separatisten. Eine Studie zur Soziologie des ethnischen Konflikts und der sozialen Bewegung*. Meisenheim am Glan: A. Hain (Studia ethnologica Bd. 3).
- Hermann, M. (2016): *Was die Schweiz zusammenhält*. Basel: Zytglogge Verlag AG.
- Hermann, M. und Leuthold, H. (2003): *Atlas der politischen Landschaften. Ein weltanschauliches Porträt der Schweiz*. Zürich: vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich.
- Hobsbawm, E. (1992 [1983]): *Introduction. Inventing Traditions*. In: Hobsbawm, E. und Ranger, T. (Hg.), *The Invention of Tradition*. Canto Edition. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hobsbawm, E. und Ranger, T. (1992 [1983]): *The Invention of Tradition*. Canto Auflage. Cambridge: Cambridge University Press.
- Hobsbawm, E. (1992 [1992]): *Nations and Nationalism since 1780. Programme, Myth, Reality*. 2. Auflage. Cambridge: Cambridge University Press.

- Hroch, M. (2006): *Modernization and Communication as Factors of Nation Formation*. In: Delanty, G. und Kumar, K. (Hg.), *The SAGE Handbook of Nations and Nationalism*. London: Sage, 21–32.
- Hroch, M. (2008): *The historical conditions of 'nationalism' in the countries of Central and Eastern Europe*. In: Jahn, E. (Hg.), *Nationalism in Late and Post-Communist Europe*. Baden-Baden: Nomos, 97–109.
- Hroch, M. (2015): *European Nations. Explaining Their Formation*. London: Verso.
- Husseini de Araújo, S. (2011): *Jenseits vom »Kampf der Kulturen«. Imaginative Geographien des Eigenen und des Anderen in arabischen Printmedien*. Bielefeld: transcript.
- Im Hof, U. (1986): *Bern und der Berner Jura seit dem Mittelalter*. In: Staatskanzlei Bern (Hg.), *Der Berner Jura und sein Kanton: Über ein halbes Jahrtausend gemeinsame Geschichte*. Bern: Staatskanzlei Bern.
- Jäger, M. und Jäger, S. (2007): *Deutungskämpfe. Theorie und Praxis Kritischer Diskursanalyse*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jones, R. und Merriman, P. (2009): 'Hot, banal and everyday nationalism. Bilingual road signs in Wales', *Political Geography*. Elsevier Ltd, 28(3), 164–173. doi: 10.1016/j.polgeo.2009.03.002.
- Kennedy, J. (2013): *Liberal Nationalisms. Empire, State, and Civil Society in Scotland and Quebec*. Montreal: McGill-Queen's University Press.
- Kennedy, J. (2019): *The Emergence of Conjoined Nationalisms and Regionalisms in the British Isles*. In: Núñez Seixas, X. M. und Storm, E. (Hg.), *Regionalism and Modern Europe. Identity Construction and Movements from 1890 to the Present Day*. London: Bloomsbury Academic, 323–342.
- King, A. (2006): *Nationalism and Sport*. In: Delanty, G. and Krishan, K. (Hg.) *The SAGE Handbook of Nations and Nationalism*. London: Sage, 249–259.
- Kocyba, P. (2015): *Wieso Pegida keine Bewegung harmloser, besorgter Bürger ist*. In: Rehberg, K.-S., Kunz, F., und Schlinzig, T. (Hg.), *Pegida - Rechtspopulismus zwischen Fremdenangst und »Wende«-Enttäuschung? Analysen im Überblick*.

- Bielefeld: transcript, 147–164.
- Krastev, I. (2017): *Europadämmerung*. Berlin: Suhrkamp.
- Kreis, G. (2008): *Zeitzeichen für die Ewigkeit. 300 Jahre schweizerische Denkmaltopografie*. Zürich: NZZ Libro.
- Kreis, G. (2014a): *Die Schweiz im Zweiten Weltkrieg*. 4. Ausgabe. Innsbruck-Wien: Haymon Taschenbuch.
- Kreis, G. (2014b): *Insel der unsicheren Geborgenheit. Die Schweiz in den Kriegsjahren 1914-1918*. Zürich: NZZ Libro.
- Lang, J. (2016): *Ein Essay von Josef Lang*. In: Lang, J. und Meier, P. (Hg.), *Kulturkampf. Die Schweiz des 19. Jahrhunderts im Spiegel von heute*. Baden: Hier und Jetzt, 1–63.
- Lendvai, P. (2001): *Die Ungarn. Eine Tausendjährige Geschichte*. München: Wilhelm Goldmann.
- Link, J. (1983): ‘Was ist und was bringt Diskurstaktik?’, *Kulturrevolution*, 2, 60-66.
- Linder, W., Bolliger, C. und Yves Rielle, Y. (Hg.) (2010): *Handbuch der Eidgenössischen Volksabstimmungen 1848 bis 2007*. Bern: Haupt.
- Lüthy, H. (1972): *Ein Vorschlag für den Jura. 15 Thesen zur jurassischen Selbstbestimmung*. Bern: Verlag Herbert Lang & Cie AG.
- Lüthy, H. und Gut, W. (1968): ‘Vom Schutt konfessionellen Haders’, *Civitas*, 4, 259–278.
- Maissen, T. (2005): *Verweigerte Erinnerung. Nachrichtenlose Vermögen und die Schweizer Weltkriegsdebatte 1989-2002*. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung.
- Maissen, T. (2010): *Geschichte der Schweiz*. Baden: Hier und Jetzt.
- Max-Neef, M. A. (2005): ‘Foundations of Transdisciplinarity’, *Ecological Economics* 53 (1): 5–16. <https://doi.org/10.1016/j.ecolecon.2005.01.014>.
- Mayring, P. (2008 [1983]): *Qualitative Analysen. Grundlagen und Techniken*. Weinheim/Basel: Beltz.

- Moser, U. (2020): *Der Jurakonflikt. Eine offene Wunde der Schweizer Geschichte*. Zürich: NZZ Libro.
- Nairn, T. (1981): *The Break-Up of Britain*. London: New Left Books.
- Núñez Seixas, X. M. und Storm, E. (2019): *Conclusion. Overcoming methodological regionalism*. In: Núñez Seixas, X. M. and Storm, E. (Hg.) *Regionalism and Modern Europe. Identity Construction and Movements from 1890 to the Present Day*. London: Bloomsbury Academic, 343–354.
- O’Doherty, M. (2019 [2020]): *Fifty Years on. The Troubles and the Struggle for Change in Northern Ireland*. 2. Auflage. London: Atlantic Books.
- Özkirimli, U. (2017 [2000]): *Theories of Nationalism. A Critical Introduction*. 3. Auflage. London: Palgrave.
- Özkirimli, U. und Sofos, S. A. (2008): *Tormented by History. Nationalism in Greece and Turkey*. London: Hurst & Co.
- Paasi, A. (1999): ‘Boundaries as Social Practice and Discourse. The Finnish-Russian Border’, *Regional Studies*, 33(7), 669–680. doi: 10.1080/00343409950078701.
- Petrosino, D. (2019): *Democracy and Regionalism in Western Europe*. In: Núñez Seixas, X. M. und Storm, E. (Hg.), *Regionalism and Modern Europe. Identity Construction and Movements from 1890 to the Present Day*. London: Bloomsbury Academic, 151–168.
- Pichard, A. (2006): *La question jurassienne. Avant et après la naissance du 23e canton suisse*. 2. Auflage. Lausanne: Presses polytechniques et universitaires romandes.
- Prince, H. C. (1962): ‘The Geographical Imagination’, *Landscape*, 11, 22–25.
- Prongué, B. (1973): *Histoire populaire du Jura de 1943 à 1973*. Porrentruy: Aux Editions Jurassiennes.
- Prongué, B. und Rérat, M. (1994): *Le Jura historique, ou, Le Jura des sept districts, 1815-1978*. Porrentruy : Office du patrimoine historique.
- Puppis, M. et al. (2014): *Darstellung der Schweizer Medienlandschaft. Bericht*

zuhanden des Bundesamtes für Kommunikation (BAKOM). Freiburg.

Reuber, P. (2012): *Politische Geographie*. Paderborn: Ferdinand Schöningh.

Ruch, C. (2001): *Struktur und Strukturwandel des jurassischen Separatismus zwischen 1974 und 1994*. Bern: Paul Haupt.

Sahlins, P. (1989): *Boundaries. The Making of France and Spain in the Pyrenees*. Berkeley: University of California Press.

Said, E. W. (2019 [1978]): *Orientalism*. 3. Ausgabe. London: Penguin Books.

Schwander, M. (1977): *Jura. Konfliktstoff für Jahrzehnte*. Zürich/Köln: Benziger.

Schweizerisches Nationalmuseum (2017a): *Geschichte des Juras - Teil 1. Die Jahre 1947 bis 1973*. De Weck, Hervé. <https://blog.nationalmuseum.ch/2017/12/blog-geschichte-serie-entstehung-kanton-jura/> (Publiziert: 31.12.2017; Zugriff: 27.03.2022).

Schweizerisches Nationalmuseum (2017b): *Geschichte des Juras - Teil 3. Der Kampf geht weiter*. De Weck, Hervé. <https://blog.nationalmuseum.ch/2017/12/blog-geschichte-serie-entstehung-kanton-jura/> (Publiziert: 31.12.2017; Zugriff: 27.03.2022).

Smith, A. D. (1998): *Nationalism and Modernism. A Critical Survey of Recent Theories of Nations and Nationalism*. London/New York: Routledge.

Smith, S. (2020): *Political Geography. A Critical Introduction*. Hoboken, NJ: Wiley Blackwell.

SRF, Schweizer Radio und Fernsehen (2016): *"Weltwoche" schwimmt seit zehn Jahren gegen den Strom*. von Matt, Rafael. <https://www.srf.ch/news/schweiz/weltwoche-schwimmt-seit-zehn-jahren-gegen-den-strom> (Publiziert: 21.07.2016; Zugriff: 07.01.2022).

Süddeutsche Zeitung (2015): *Kolossale Bühne für die Rassisten von Pegida*. Teune Simon. <https://www.sueddeutsche.de/politik/kritik-an-politik-und-medien-kolossale-buehne-fuer-die-rassisten-von-pegida-1.2322788> (Publiziert: 28.01.2015; Zugriff: 18.12.2021).

- Tages Anzeiger (2020): *"Das Verständnis für die Problematik ist generell klein"*. von Bergen, Stefan. <https://www.tagesanzeiger.ch/schweiz/standard/man-glaubt-das-leid-des-jurakonflikts-lasse-sich-in-einen-schrank-sperren/story/29306056> (Publiziert: 04.01.2020; Zugriff: 20.01.2021).
- Tanner, J. (2015): *Geschichte der Schweiz im 20. Jahrhundert*. München: C. H. Beck.
- Tilly, C. (1975): *The Formation of National States in Western Europe*. Princeton: Princeton University Press.
- Vatter, A., Freiburghaus, R. und Arens, A. (2020): 'Coming a long way: Switzerland's transformation from a majoritarian to a consensus democracy (1848–2018)', *Democratization*. Taylor & Francis, 27(6), 970–989. doi: 10.1080/13510347.2020.1755264.
- van der Haegen, T. (2022): *The Canadian Arctic Resource Frontier. Renegotiations of Space in a Changing Environment*. Masterarbeit. Geographisches Institut der Universität Zürich.
- Weber, E. (1977): *Peasants into Frenchmen. The modernization of rural France, 1870-1914*. London: Chatto & Windus.
- Wehler, H.-U. (2007): *Nationalismus. Geschichte, Formen, Folgen*. 3. Auflage. München: C.H. Beck.
- Wodak, R. (2006): *Discours-analytic and Socio-linguistic Approaches to the Study of Nation(alism)*. In: Delanty, G. und Kumar, K. (Hg.), *The SAGE Handbook of Nations and Nationalism*. London: Sage, 104–117.
- Wodak, R. (2009): *The Discourse of Politics in Action. Politics as Usual*. London: Palgrave Macmillan UK.
- Wodak, R. und Meyer, M. (2009): *Critical Discourse Analysis: History, Agenda, Theory, and Methodology*. In: Wodak, R. und Meyer, M. (Hg.), *Methods of Critical Discourse Analysis*. London: Sage, 1–33.
- Yuval-Davis, N. (2006): 'Belonging and the politics of belonging', *Patterns of Prejudice*, 40(3), 197–214. doi: 10.1080/00313220600769331.

8. Appendix

8.1 Zusätzliche Abbildungen

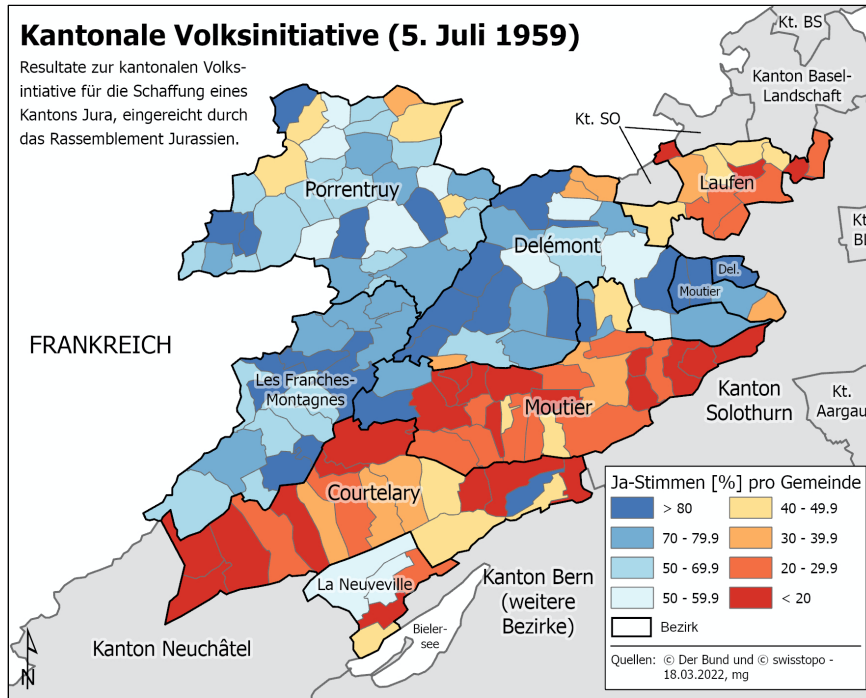


Abbildung 6: Karte (eigene Darstellung) mit den Abstimmungsresultaten der Abstimmung von 1959 ("Wünschen Sie, dass im Jura eine Volksbefragung durchgeführt wird, die die Meinungen der Jurassier hinsichtlich einer Separation des Juras von Bern sondiert?")

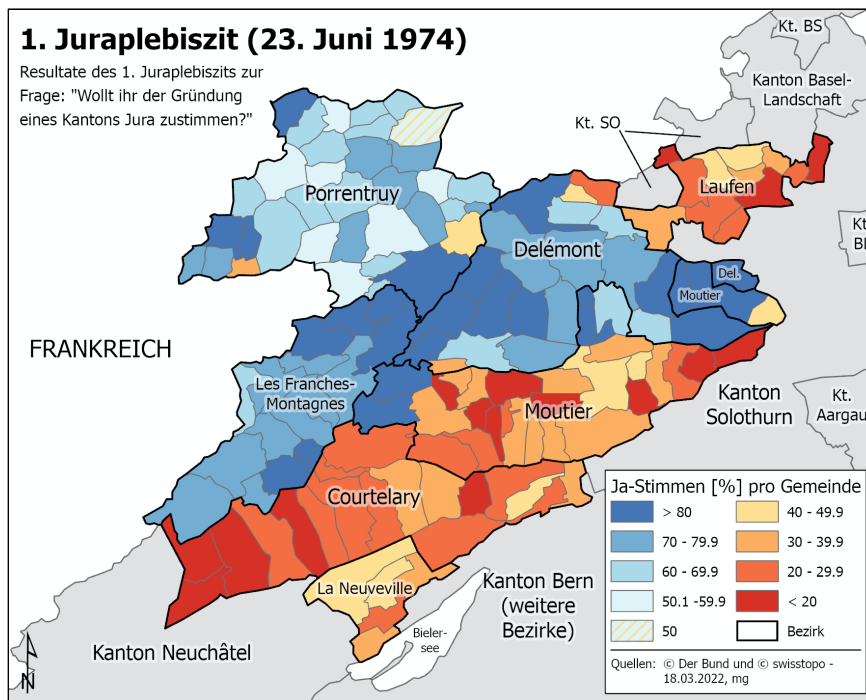


Abbildung 7: Karte mit dem Abstimmungsresultaten des sogenannten 1. Juraplebiszits ("Wollt Ihr einen neuen Kanton bilden?")

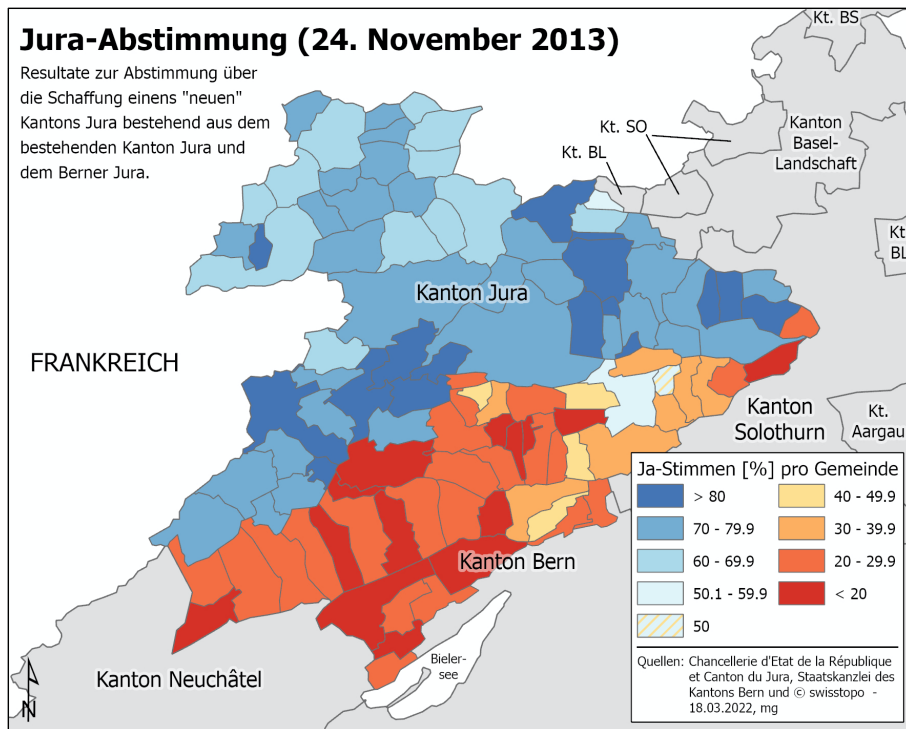


Abbildung 8: Karte (eigene Darstellung) mit den Abstimmungsergebnissen über die Abstimmung von 2013 über die Schaffung eines "neuen" Kantons Jura ("Wollen Sie, dass der Regierungsrat unter Beachtung des Bundesrechts und der beiden betroffenen Kantone ein Verfahren zur Gründung eines neuen, aus dem Berner Jura und dem Kanton Jura bestehenden Kantons einleitet?")

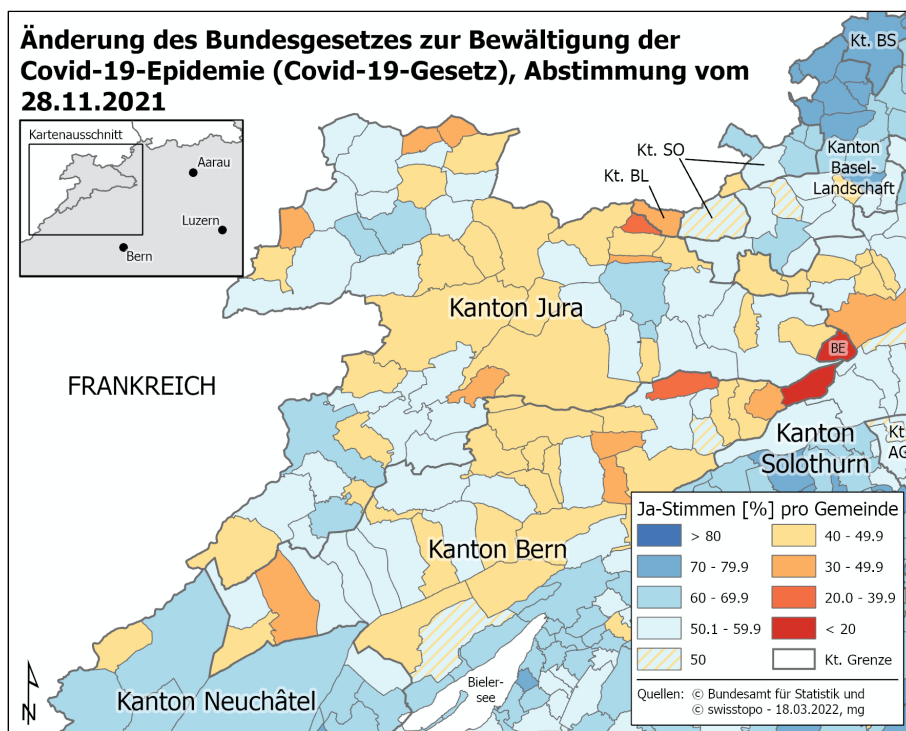


Abbildung 9: Karte (eigene Darstellung) mit den Abstimmungsergebnissen zum Referendum des "Covid-19 Gesetz" vom 28. November 2021

8.2 Datenmaterial

Die beiden nachfolgenden Tabellen beziehen sich auf das Herunterladen der entsprechenden Zeitungen (Tab. 6), sowie auf die Archivierung und die Dokumentation von allen untersuchten Artikeln (Tab. 7).

Tabelle 6: Angaben zum Bezug der verschiedenen Zeitungsausgaben. Die Ausgaben der *Gazette de Lausanne (GDL)* und des *Journals de Genève (JDG)* sind über das Archiv der *Le Temps* verfügbar. Die jeweiligen Archive sind nur mit einem Abo zugänglich. Deshalb habe ich den *Bund*, die *Le Temps* und die *NZZ* für den Zeitraum dieser Masterarbeit abonniert. Ausgaben des *Bunds*, die vor 1998 erschienen können über die Seite *e-newspaperarchives.ch* kostenlos heruntergeladen werden. Alle Ausgaben habe ich als PDF-Dokumente abgespeichert.

Name der Zeitung	Quelle - Datendownload
Der Bund (Bern)	https://www.e-newspaperarchives.ch/?a=cl&cl=CL1&sp=DBB
GDL (Lausanne)	https://www.letempsarchives.ch
JDG (Genf)	https://www.letempsarchives.ch
Le Temps (Genf)	https://www.letempsarchives.ch
NZZ (Zürich)	https://zeitungsarchiv.nzz.ch/archive

Tabelle 7: Übersicht über alle untersuchten Zeitungsartikel (sortiert nach Ereignis, Zeitung und Datum). Die Spalte *Code_Datum* besteht aus einem eindeutigen Code für jeden Artikel (z.B. DBB134) und dem Datum, an welchem der jeweilige Artikel publiziert wurde). Die Namen der Zeitungen habe ich wie folgt abgekürzt: *DBB* = *Der Bund*, *GDL* = *Gazette de Lausanne*, *JDG* = *Journal de Genève*, *LET* = *Le Temps*, *NZZ* = *Neue Zürcher Zeitung*. Die erste Zahl nach dem Kürzel der jeweiligen Zeitung steht zugleich für die Nummer des Ereignisses.

Nr	Code_Datum	Zeitung	Seite	Ereignis	Titel
1	DBB101_1964_08_25	DBB (Morgen)	S. 2	1	Mobilisationsfeier auf Les Rangiers missdeutet
2	DBB102_1964_08_26	DBB (Morgen)	S. 2	1	Prozess gegen den FLJ in Lausanne
3	DBB103_1964_08_26	DBB (Abend)	S. 2	1	Der Jura am Bernertag der Expo
4	DBB104_1964_08_27	DBB (Morgen)	S. 2	1	Offener Appell der Separatisten zum Aufruhr
5	DBB105_1964_08_28	DBB (Morgen)	S. 2	1	«Die Stunde der Entscheidung» - für Bern oder für den Jura
6	DBB106_1964_08_29	DBB (Morgen)	S. 2	1	Eine Herausforderung: Soll wirklich die Mobilisationsfeier auf Les Rangiers sabotiert werden?
7	DBB107_1964_08_30	DBB (Morgen)	S. 27	1	Läberbärg - zwee, zwo, zweu - Barille [Artikel nicht spezifisch zur Jurafrage]
8	DBB108_1964_08_31	DBB (Morgen)	S. 7	1	Das wahre Gesicht der Separatisten: Schändliche Demonstration gegen die Grenzbesetzungsveteranen auf Les Rangiers
9	DBB109_1964_08_31	DBB (Abend)	S. 1	1	Schwarzer Tag
10	DBB110_1964_08_31	DBB (Abend)	S. 3	1	Nach dem Skandal von Les Rangiers: Bundespräsident von Moos ist bestürzt und entrüstet
11	DBB111_1964_08_31	DBB (Abend)	S. 3	1	Heuchlerischer Rechtfertigungsversuch der Separatisten
12	DBB112_1964_08_31	DBB (Abend)	S. 3	1	Bundesrat Chaudet auch tätlich angegriffen
13	DBB113_1964_08_31	DBB (Abend)	S. 3	1	Das Polizeiaufgebot genügte nicht: Erklärung von Polizeidirektor Bauder
14	DBB114_1964_08_31	DBB (Abend)	S. 3	1	Erstes Presse-Echo: «Die grösste moralische Niederlage»
15	DBB115_1964_08_31	DBB (Abend)	S. 14	1	Zum Tage [Rubrik]
16	DBB116_1964_09_01	DBB (Morgen)	S. 8	1	Berner Regierungsrat zu keinen Jura-Konzessionen mehr bereit
17	DBB117_1964_09_01	DBB (Morgen)	S. 8	1	Regierungsrat Moine an seine ehemaligen Dienstkameraden: «Nichts Gerechtes und Dauerhaftes kann auf Lügen gedeihen»
18	DBB118_1964_09_01	DBB (Abend)	S. 3-4	1	Presse-Echo: «So darf es nicht weitergehen» [Pressekommentare zu den skandalösen Ereignissen von Les Rangiers]
19	DBB119_1964_09_01	DBB (Abend)	S. 4	1	Sympathie für Bundesrat Chaudet

Nr	Code_Datum	Zeitung	Seite	Ereignis	Titel
20	DBB120_1964_09_01	DBB (Abend)	S. 4	1	Die «Sentinelle» in Les Rangiers 40jährig [Artikel nicht spezifisch zur Jurafrage]
21	DBB121_1964_09_02	DBB (Morgen)	S. 3	1	Der Bundesrat über den organisierten Terror der Separatisten entrüstet: Eidgenössische Voruntersuchung über die Vorfälle von Les Rangiers
22	DBB122_1964_09_02	DBB (Morgen)	S. 3	1	Der bernische Grosse Rat am 11. September in Lausanne
23	DBB123_1964_09_02	DBB (Morgen)	S. 3	1	Appell an die bessere Einsicht: Deutliche Sprache der Bernisch-Jurassischen Arbeitsgemeinschaft
24	DBB124_1964_09_02	DBB (Morgen)	S. 3	1	Die Abkehr von der 15 Jahre geübten Langmut: Bernische Regierung berät über Berner Expo-Tag und weitere Massnahmen
25	DBB125_1964_09_02	DBB (Morgen)	S. 3	1	Das Organisationskomitee von Les Rangiers dankt
26	DBB126_1964_09_02	DBB (Morgen)	S. 10	1	«Seid einig!» Einweihung eines Soldatendenkmal
27	DBB127_1964_09_02	DBB (Morgen)	S. 10	1	«Ein Tag der Schande» Union der jurassischen Patrioten nimmt Stellung
28	DBB128_1964_09_02	DBB (Abend)	S. 3	1	A propos ... [Kommentar]
29	DBB129_1964_09_02	DBB (Abend)	S. 3	1	Unsere Armee 1914—1964: Aufruf von Bundesrat Chaudet zu den Wehrvorführungen in Bière [nicht direkt zum Jurakonflikt]
30	DBB130_1964_09_02	DBB (Abend)	S. 4	1	Einhellig in der Verurteilung der Separatisten
31	DBB131_1964_09_02	DBB (Abend)	S. 4	1	Mit aller Entschiedenheit: Stellungnahme der kantonal-bernischen BGB-Partei
32	DBB132_1964_09_02	DBB (Abend)	S. 4	1	Kein zweites Les Rangiers an der Expo: «Geht uns nichts an», erklären die Hetzer
33	DBB133_1964_09_02	DBB (Abend)	S. 4	1	Rassemblement Jurassien: «Le Jura c'est moi»
34	DBB134_1964_09_02	DBB (Abend)	S. 7	1	Die Stimme unserer Leser zum Skandal von Les Rangiers
35	DBB135_1964_09_02	DBB (Abend)	S. 7	1	Nach bekanntem Muster [Leserbrief]
36	DBB136_1964_09_02	DBB (Abend)	S. 7	1	Der Ratschlag, der sich aufdrängt [Leserbrief]
37	DBB137_1964_09_02	DBB (Abend)	S. 7	1	Ein Hohn! [Leserbrief]
38	DBB138_1964_09_02	DBB (Abend)	S. 7	1	Grenzenlose Dummheit [Leserbrief]
39	DBB139_1964_09_02	DBB (Abend)	S. 7	1	Wir Altberner haben eindeutig versagt [Leserbrief]
40	DBB140_1964_09_02	DBB (Abend)	S. 7	1	Denn sie wissen nicht, was sie tun [Leserbrief]
41	DBB141_1964_09_02	DBB (Abend)	S. 7	1	Auch in der Schweiz «Kongo-Probleme» [Leserbrief]
42	DBB142_1964_09_02	DBB (Abend)	S. 7	1	Jetzt isch gnue Heu dunge! [Leserbrief]
43	DBB143_1964_09_02	DBB (Abend)	S. 7	1	An der Erziehung liegt es [Leserbrief]
44	DBB144_1964_09_02	DBB (Abend)	S. 7	1	Jetzt erst recht! [Leserbrief]
45	DBB145_1964_09_02	DBB (Abend)	S. 7	1	Keine Konzessionen mehr [Leserbrief]
46	DBB146_1964_09_02	DBB (Abend)	S. 7	1	Warnung an die Separatisten-Krakeeler! [Leserbrief]
47	DBB147_1964_09_02	DBB (Abend)	S. 7	1	Die Schmach von Les Rangiers [Leserbrief]
48	DBB148_1964_09_02	DBB (Abend)	S. 7	1	Eine demokratische Demonstration - aber nicht das Verdienst der Separatisten [Leserbrief]
49	DBB149_1964_09_02	DBB (Abend)	S. 7	1	Wir haben genug! [Leserbrief]
50	DBB150_1964_09_02	DBB (Abend)	S. 7	1	10 Franken für die tapfere Haltung [Leserbrief]
51	DBB151_1964_09_02	DBB (Abend)	S. 19	1	Machtvolle Demonstration eidgenössischer Gesinnung: Würdige Mobilisations-Gedenkfeier auf dem Bundesplatz
52	DBB152_1964_09_02	DBB (Abend)	S. 20	1	Zum Tage [Rubrik]
53	DBB153_1964_09_03	DBB (Morgen)	S. 1	1	Die Verantwortlichen [Kommentar]
54	DBB154_1964_09_03	DBB (Abend)	S. 2	1	Politischer Schulterchluss in der Jurafrage
55	DBB155_1964_09_03	DBB (Abend)	S. 2	1	Jetzt drücken sie sich: Faule Ausrede der Separatistenjugend
56	DBB156_1964_09_03	DBB (Abend)	S. 15	1	Regierungsrat Moine reicht Strafklage ein
57	DBB157_1964_09_04	DBB (Morgen)	S. 2	1	Wohin führt der Weg für den Jura? [Ankündigung für ein Communiqué]
58	DBB158_1964_09_04	DBB (Morgen)	S. 3	1	Erfreuliche Reaktionen im Jura: Das Jurassische Komitee für demokratische Wachsamkeit zu den Ereignissen von Les Rangiers
59	DBB159_1964_09_04	DBB (Morgen)	S. 3	1	Bestrafung und Entlassungen verlangt
60	DBB160_1964_09_04	DBB (Morgen)	S. 3	1	Auch Solothurner verurteilen die Ausschreitungen
61	NZZ101_1964_08_25	NZZ (Morgen)	S. 33	1	Vor den Erinnerungsfeiern auf Les Rangiers
62	NZZ102_1964_08_26	NZZ (Abend)	S. 45	1	Vor der Mobilisationsgedenkfeier in Les Rangiers
63	NZZ103_1964_08_28	NZZ (Mittag)	S. 44-5	1	Die Jurafrage als psychologisches Problem
64	NZZ104_1964_08_29	NZZ (unklar)	S. 22	1	Die Mobilisationsgedenkfeier in Les Rangiers
65	NZZ105_1964_08_30	NZZ (Morgen)	S. 65	1	Gestörte Erinnerungsfeier auf Les Rangiers: Tumultuöse Kundgebung der Separatisten
66	NZZ106_1964_08_30	NZZ (Morgen)	S. 65	1	Eine Erklärung von Bundespräsident von Moos
67	NZZ107_1964_08_30	NZZ (Morgen)	S. 65	1	Tod eines Feldweibels
68	NZZ108_1964_08_31	NZZ (Mittag)	S. 5	1	Die Zwischenfälle von Les Rangiers: Tätlicher Angriff auf Bundesrat Chaudet
69	NZZ109_1964_08_31	NZZ (Mittag)	S. 5	1	Höhnische Erklärung der Separatisten [gleicher Text wie DBB111, oder zumindest sehr ähnlich]
70	NZZ110_1964_08_31	NZZ (Abend)	S. 1	1	Jurassischer Affront
71	NZZ111_1964_08_31	NZZ (Abend)	S. 1-2	1	Ein Interview mit Bundesrat Chaudet
72	NZZ112_1964_08_31	NZZ (Abend)	S. 2	1	Keine Bundespolizei in Leg Rangiers
73	NZZ113_1964_08_31	NZZ (Abend)	S. 2	1	Eine Sondersitzung der Berner Regierung
74	NZZ114_1964_09_01	NZZ (Morgen)	S. 2	1	Die Ausschreitungen im Jura
75	NZZ115_1964_09_01	NZZ (Mittag)	S. 5	1	Die Ausschreitungen im Jura: Unmißverständliche Stellungnahme der Berner Regierung

Nr	Code_Datum	Zeitung	Seite	Ereignis	Titel
76	NZZ116_1964_09_01	NZZ (Mittag)	S. 5	1	Appell von Regierungsrat Virgile Moine [gleicher Text wie DBB117]
77	NZZ117_1964_09_01	NZZ (Mittag)	S. 5	1	Sympathiebotschaften an Bundesrat Chaudet [gleicher Text wie DBB119]
78	NZZ118_1964_09_01	NZZ (Mittag)	S. 5	1	«Grober Schlag gegen die Demokratie»
79	NZZ119_1964_09_01	NZZ (Abend)	S. 2	1	Der Bundesrat zu den Vorfälle in Les Rangiers: Einleitung einer Untersuchung
80	NZZ120_1964_09_02	NZZ (Mittag)	S. 5	1	Die Verhöhnung der jurassischen Feldzeichen
81	NZZ121_1964_09_02	NZZ (Mittag)	S. 5	1	Verletzte Gastfreundschaft
82	NZZ199_1964_09_02	NZZ (Mittag)	S. 5	1	Eine Erklärung der jurassischen Anti-Separatisten
83	NZZ122_1964_09_02	NZZ (Mittag)	S. 5	1	Die Berner BGB-Partei fordert Maßnahmen gegen die separatistische Hetze
84	NZZ123_1964_09_02	NZZ (Mittag)	S. 5	1	[Kein Titel - "Die Expo wird am Bernertag kein zweites Les Rangiers abgeben"]
85	NZZ124_1964_09_02	NZZ (Abend)	S. 51	1	Pressestimmen zu den Ausschreitungen von Les Rangiers: «Die Schande» [Journal de Genève]
86	NZZ125_1964_09_02	NZZ (Abend)	S. 51	1	Pressestimmen zu den Ausschreitungen von Les Rangiers: Verschorzte Sympathien [Nouvelle Revue de Lausanne]
87	NZZ126_1964_09_02	NZZ (Abend)	S. 51	1	Pressestimmen zu den Ausschreitungen von Les Rangiers: «Jenseits des Zornes» [Gazette de Lausanne]
88	NZZ127_1964_09_02	NZZ (Abend)	S. 51	1	Pressestimmen zu den Ausschreitungen von Les Rangiers: Fortsetzung der Reformbewegungen [Der Bund]
89	NZZ128_1964_09_02	NZZ (Abend)	S. 51	1	Pressestimmen zu den Ausschreitungen von Les Rangiers: Eine Schlappe der Staatsgewalt [Neue Berner Zeitung]
90	NZZ129_1964_09_02	NZZ (Abend)	S. 51	1	Pressestimmen zu den Ausschreitungen von Les Rangiers: Ruf nach hartem Kurs [Berner Tagwacht]
91	NZZ130_1964_09_02	NZZ (Abend)	S. 51	1	Pressestimmen zu den Ausschreitungen von Les Rangiers: Eine unnötige Provokation [Volksrecht]
92	NZZ131_1964_09_02	NZZ (Abend)	S. 51	1	Pressestimmen zu den Ausschreitungen von Les Rangiers: Mißachtung der Redefreiheit [Tages Anzeiger]
93	NZZ132_1964_09_02	NZZ (Abend)	S. 51	1	Pressestimmen zu den Ausschreitungen von Les Rangiers: Anarchistische Züge im Jura [National-Zeitung]
94	NZZ133_1964_09_02	NZZ (Abend)	S. 51	1	Pressestimmen zu den Ausschreitungen von Les Rangiers: Der moralische Schaden [Die Ostschweiz]
95	NZZ134_1964_09_03	NZZ (Abend)	S. 14	1	Vor dem Bernertag der Expo
96	NZZ135_1964_09_03	NZZ (unklar)	S. 26	1	Die Geschehnisse von Les Rangiers: Strafanklage von Regierungsrat Moine
97	NZZ136_1964_09_03	NZZ (unklar)	S. 26	1	Verurteilung durch die Solothurner Freisinnigen
98	NZZ137_1964_09_03	NZZ (unklar)	S. 26	1	Erklärung des Jurassischen Komitees für demokratische Wachsamkeit
99	NZZ138_1964_09_04	NZZ (Morgen)	S. 81	1	Die Vorfälle auf Les Rangiers [Leserbrief 01]
100	NZZ139_1964_09_04	NZZ (Morgen)	S. 81	1	Die Vorfälle auf Les Rangiers [Leserbrief 02]
101	NZZ140_1964_09_04	NZZ (Morgen)	S. 81	1	Die Vorfälle auf Les Rangiers [Leserbrief 03]
102	NZZ141_1964_09_04	NZZ (Morgen)	S. 81	1	Die Vorfälle auf Les Rangiers [Leserbrief 04]
103	NZZ142_1964_09_04	NZZ (Morgen)	S. 81	1	Die Vorfälle auf Les Rangiers [Leserbrief 05]
104	GDL101_1964_08_25	GDL	S. 3	1	Cloches
105	GDL102_1964_08_29	GDL	S. 3	1	Les Suisses de l'étranger à Lausanne
106	GDL103_1964_08_31	GDL	S. 1, 6	1	La foule était déchainée [Beginn auf S. 1, Fortsetzung auf S. 6]
107	GDL104_1964_08_31	GDL	S. 6	1	«Pacifistes» en blouson noir
108	GDL105_1964_08_31	GDL	S. 6	1	M. von Moos: «Douloureuse indignation»
109	GDL106_1964_08_31	GDL	S. 6	1	RJ: «M. Chaudet induit en erreur»
110	GDL107_1964_09_01	GDL	S. 1	1	Rangiers: Poursuites judiciaires annonce Berne
111	GDL108_1964_09_01	GDL	S. 1	1	La presse d'hier: «HONTE»
112	GDL109_1964_09_01	GDL	S. 8	1	Les messages de sympathie ont afflué sur le bureau de M. Paul Chaudet
113	GDL110_1964_09_02	GDL	S. 1	1	Après le Scandale des Rangiers: Au-delà de la colère [Kommentar]
114	GDL111_1964_09_02	GDL	S. 3	1	Jurassiens «souriants et détendus» le 11 Septembre à l'exposition
115	GDL112_1964_09_02	GDL	S. 3	1	Rangiers: Juge extraordinaire pour l'instruire l'enquete envisage le conseil fédéral
116	GDL113_1964_09_02	GDL	S. 3	1	Excuse facile [Kommentar]
117	GDL114_1964_09_03	GDL	S. 3	1	Lors de la journée bernoise, le 11. Septembre: La direction de l'Exposition n'admettra aucune manifestation inofficielle
118	GDL115_1964_09_03	GDL	S. 3	1	RJ: «Dignité»
119	GDL116_1964_09_03	GDL	S. 3	1	[Pressemitteilung - Jurassische Delegation des Berner Kantonsrates trifft sich am kommenden Montag]
120	GDL117_1964_09_04	GDL	S. 3	1	Les incidents des Rangiers: M. Virgile Moine dépose plainte à titre personnel
121	JDG101_1964_08_28	JDG	S. 13	1	L'élection solennelle du général Guisan par l'Assemblée fédérale [nicht direkt zur Jurafrage]
122	JDG102_1964_08_28	JDG	S. 13	1	Là situation politico-militaire en septembre 1939 [nicht direkt zur Jurafrage]
123	JDG103_1964_08_29	JDG	S. 16	1	Expo 64: 42me journée des Suisses à l'étranger
124	JDG104_1964_08_31	JDG	S. 1	1	Union nécessaire dans un monde de discordes [Kommentar]
125	JDG105_1964_08_31	JDG	S. 8	1	La manifestation des Rangiers: M. Chaudet empêché de parler
126	JDG106_1964_08_31	JDG	S. 8	1	[Pressmitteilung - offizielle Erklärung des RJ zu den Ereignissen]
127	JDG107_1964_08_31	JDG	S. 8	1	Le président de la Confédération douloureusement indigné
128	JDG108_1964_08_31	JDG	S. 8	1	LA HONTE

Nr	Code_Datum	Zeitung	Seite	Ereignis	Titel
129	JDG109_1964_09_01	JDG	S. 2	1	Quelques commentaires de la presse alémanique après le scandale des Rangiers [Pressestimmen]
130	JDG110_1964_09_01	JDG	S. 2	1	Le gouvernement bernois prend position
131	JDG111_1964_09_01	JDG	S. 2	1	Messages de sympathie au conseiller fédéral Chaudet
132	JDG112_1964_09_01	JDG	S. 2	1	Un appel de M. Virgile Moine
133	JDG113_1964_09_01	JDG	S. 2	1	Pas de police fédérale
134	JDG114_1964_09_02	JDG	S. 2	1	Le scandale des Rangiers devant le Conseil fédéral
135	JDG115_1964_09_02	JDG	S. 2	1	Le Grand Conseil bernois prépare une déclaration
136	JDG116_1964_09_02	JDG	S. 2	1	La Communauté de travail Berne-Jura condamne le RJ
137	JDG117_1964_09_02	JDG	S. 2	1	Un communiqué de l'Union des patriotes jurassiens
138	JDG118_1964_09_02	JDG	S. 2	1	Remerciement aux mobilisés 14 et 39
139	JDG119_1964_09_02	JDG	S. 2	1	Les jeunes catholiques fribourgeois écrivent à M. Paul Chaudet
140	JDG120_1964_09_02	JDG	S. 2	1	Les deux «mob» commémorées à Berne
141	JDG121_1964_09_03	JDG	S. 2	1	La journée bernoise a l'Expo ne doit pas être troublée par les séparatistes
142	JDG122_1964_09_03	JDG	S. 3	1	[Abbildung eines Schwingers und dazugehöriger Kommentar]
143	JDG123_1964_09_04	JDG	S. 2	1	M. Virgile Moine porte plainte
144	DBB201_1975_03_11	DBB	S. 13	2	60 eidgenössische Beobachter: Überwachachung der Plebiszitabstimmung im Südjura durch den Bund
145	DBB202_1975_03_11	DBB	S. 13	2	Düstere Zukunft . . . : Bricht die Jurassische Volkswirtschaftskammer auseinander?
146	DBB203_1975_03_11	DBB	S. 13	2	Die Entstehung der Sprachgrenze zwischen Aare und Saane [Artikel nicht direkt zur Jurafrage]
147	DBB204_1975_03_11	DBB	S. 13	2	Zum Andenken an alt Regierungsrat Henri Mouttet [Artikel nicht direkt zur Jurafrage]
148	DBB205_1975_03_12	DBB	S. 3	2	Wieviel Südjura bleibt bei Bern?
149	DBB206_1975_03_12	DBB	S. 15	2	Bure verlassen
150	DBB207_1975_03_14	DBB	S. 1	2	Vor dem zweiten Jura-Plebiszit: Keine Lösung in Sicht
151	DBB208_1975_03_16	DBB	S. 4	2	Zwei Herzen in einer Brust: Zentralismus contra Föderalismus im Kanton Wallis
152	DBB209_1975_03_16	DBB	S. 15	2	Jura - Einheit oder Spaltung? [Beitrag über einen Vortrag]
153	DBB210_1975_03_17	DBB	S. 1	2	Nach dem zweiten Juraplebiszit: Der Lösung ein wenig näher?
154	DBB211_1975_03_17	DBB	S. 9	2	Neun Gemeinden stimmten für den neuen Kanton
155	DBB212_1975_03_17	DBB	S. 9	2	Schlägereien
156	DBB213_1975_03_17	DBB	S. 9	2	«Der Wille des Volkes steht eindeutig fest»: Stellungnahme des Regierungsrates zum Ausgang des zweiten Plebiszits
157	DBB214_1975_03_17	DBB	S. 9	2	«Minderheit wurde nicht schwach»
158	DBB215_1975_03_17	DBB	S. 9	2	Wiedervereinigung «heilige Pflicht»
159	DBB216_1975_03_17	DBB	S. 11	2	Stimmung und Dekor präsentierten sich anders: Der Tag des zweiten Plebiszits im überklebten und übersprayten Südjura
160	DBB217_1975_03_18	DBB	S. 16	2	Kommentare zum Plebiszit: Besorgter Blick in die Zukunft [Pressestimmen]
161	DBB218_1975_03_18	DBB	S. 16	2	Ein grosser Verlierer: der Jura - Die Westschweizer Presse zum Ausgang des zweiten Plebiszites
162	DBB219_1975_03_18	DBB	S. 16	2	Teilweise befriedigend: Die Jura-Abstimmung im Deutschschweizer Fernsehen
163	DBB220_1975_03_18	DBB	S. 16	2	Acht Beschwerden eingereicht: «Blitzbericht» der eidgenössischen Plebiszit-Beobachter an den Bundesrat
164	DBB221_1975_03_18	DBB	S. 16	2	Ueberraschende Wahl in der Ajoie: Kein Erfolg für die «Koalition des 23. Juni» bei der Gerichtspräsidenten-Wahl
165	NZZ201_1975_03_11	NZZ	S. 34	2	Jura-Bergbauern organisieren sich [Artikel nicht direkt zur Jurafrage]
166	NZZ202_1975_03_11	NZZ	S. 37	2	Überwachung des zweiten Juraplebiszits durch den Bund: 60 eidgenössische Beobachter [gleicher Text wie DBB201]
167	NZZ203_1975_03_12	NZZ	S. 32	2	Richterwahl im Zeichen der Jurafrage: Zwei liberalfreisinnige Kandidaten in der Ajoie
168	NZZ204_1975_03_15	NZZ	S. 33	2	Aufspaltung des Juras: Zweite Abstimmungsrunde am 16. März
169	NZZ205_1975_03_15	NZZ	S. 39	2	Schwierige Selbstbestimmung im Jura [Werbung für eine Buchpublikation der NZZ zu diesem Thema]
170	NZZ206_1975_03_17	NZZ	S. 1	2	Berntreue Südjurassier [Überschrift auf Seite 1]
171	NZZ207_1975_03_17	NZZ	S. 13	2	Südjura bleibt beim Kanton Bern
172	NZZ208_1975_03_17	NZZ	S. 13	2	Bundesrat Furgler zum Verlauf der Abstimmung
173	NZZ209_1975_03_17	NZZ	S. 13	2	Erste Reaktionen: Enttäuschung bei der Dritten Kraft
174	NZZ210_1975_03_17	NZZ	S. 13	2	«Demokratische Kraft»
175	NZZ211_1975_03_17	NZZ	S. 13-14	2	«Rassemblement jurassien» will weiterkämpfen
176	NZZ212_1975_03_17	NZZ	S. 14	2	Genugtuung im Berner Regierungsrat
177	NZZ213_1975_03_17	NZZ	S. 14	2	Ein Stimmungsbild
178	NZZ214_1975_03_18	NZZ	S. 31	2	Genugtuung der Landesregierung über die zweite Juraabstimmung: Keine erheblichen Beschwerden [Kommentar]
179	NZZ215_1975_03_18	NZZ	S. 31-2	2	Die Reaktionen im Nord- und im Südjura: Welsche Warnungen an die Adresse der Separatisten
180	NZZ216_1975_03_18	NZZ	S. 32	2	Die Aufnahme des Entscheides im alten Kantonsteil
181	NZZ217_1975_03_18	NZZ	S. 32	2	Die Romands angesichts der Spaltung des Juras

Nr	Code_Datum	Zeitung	Seite	Ereignis	Titel
182	JDG201_1975_03_11	JDG	S. 9	2	Plébiscite dans le Jura Sud: Soixante observateurs «veilleront au grain» [ähnlicher Text wie DBB201 und NZZ202]
183	JDG202_1975_03_11	JDG	S. 9	2	Les paysans de montagne du nord-ouest du Jura [Artikel nicht direkt zur Jurafrage]
184	JDG203_1975_03_14	JDG	S. 11	2	Jura: le dispositif de contrôle fédéral du scrutin est en place
185	JDG204_1975_03_14	JDG	S. 12	2	Jura: on vote dès aujourd'hui
186	JDG205_1975_03_14	JDG	S. 12	2	Puis viendra le tour du district de Laufon
187	JDG206_1975_03_15	JDG	S. 9	2	Plébiscite de dimanche: Comment le Jura va-t-il éclater?
188	JDG207_1975_03_17	JDG	S. 1	2	Jura: quelle suite pour la Suisse?
189	JDG208_1975_03_17	JDG	S. 9	2	Le Conseil exécutif du canton de Berne
190	JDG209_1975_03_17	JDG	S. 9	2	Force démocratique
191	JDG210_1975_03_17	JDG	S. 9	2	Rassemblement jurassien
192	JDG211_1975_03_17	JDG	S. 9	2	Réaction du Mouvement pour l'unité du Jura
193	JDG212_1975_03_17	JDG	S. 9	2	Réaction de Jura-Sud autonome
194	JDG213_1975_03_17	JDG	S. 9	2	Joie pour les uns, amertume pour les autres: Une page de l'histoire du Jura est tournée
195	JDG214_1975_03_17	JDG	S. 9	2	Les communes qui ont dit non
196	JDG215_1975_03_17	JDG	S. 9	2	[Pressemitteilung der SDA zu vereinzeltten Ausschreitungen in Moutier]
197	JDG216_1975_03_17	JDG	S. 9	2	Le conseiller fédéral Furgler
198	JDG217_1975_03_18	JDG	S. 9	2	Jura: scrutin régulier, se plaît à relever le Conseil fédéral
199	JDG218_1975_03_19	JDG	S. 13	2	«La formation du canton de Genève, 1814-1816»: Un livre de Paul Waeber explique pourquoi le territoire genevois est si exigu [Artikel nicht direkt zur Jurafrage]
200	JDG219_1975_03_20	JDG	S. 1	2	Jura: un troisième acte difficile à jouer
201	JDG220_1975_03_20	JDG	S. 11	2	Selon l'UDC: l'unité du Jura n'a jamais existé
202	JDG221_1975_03_21	JDG	S. 1	2	GUERRE DES LANGUES EN BELGIQUE: La querelle empêche la résolution des problèmes économiques [Artikel nicht direkt zur Jurafrage]
203	GDL201_1975_03_11	GDL	S. 7	2	Plébiscite dans le Jura Sud: Soixante observateurs «veilleront au grain» [gleicher Artikel wie JDG201]
204	GDL202_1975_03_11	GDL	S. 7	2	Les paysans de montagne du nord-ouest du Jura [Artikel nicht direkt zur Jurafrage - gleicher Artikel wie JDG202]
205	GDL203_1975_03_14	GDL	S. 8	2	Jura: on vote dès aujourd'hui [gleicher Artikel wie JDG204]
206	GDL204_1975_03_14	GDL	S. 8	2	Puis viendra le tour du district de Laufon [gleicher Artikel wie JDG205]
207	GDL205_1975_03_14	GDL	S. 9	2	Jura: le dispositif de contrôle fédéral du scrutin est en place [gleicher Artikel wie JDG203]
208	GDL206_1975_03_15	GDL	S. 7	2	Plébiscite de dimanche: Comment le Jura va-t-il éclater? [gleicher Artikel wie JDG206]
209	GDL207_1975_03_17	GDL	S. 1	2	Jura: quelle suite pour la Suisse? [gleicher Artikel wie OZJDG07]
210	GDL208_1975_03_17	GDL	S. 7	2	Le Conseil exécutif du canton de Berne [gleicher Artikel wie JDG208]
211	GDL209_1975_03_17	GDL	S. 7	2	Force démocratique [gleicher Artikel wie JDG209]
212	GDL210_1975_03_17	GDL	S. 7	2	Rassemblement jurassien [gleicher Artikel wie JDG210]
213	GDL211_1975_03_17	GDL	S. 7	2	Réaction du Mouvement pour l'unité du Jura [gleicher Artikel wie JDG211]
214	GDL212_1975_03_17	GDL	S. 7	2	Réaction de Jura-Sud autonome [gleicher Artikel wie JDG212]
215	GDL213_1975_03_17	GDL	S. 7	2	Joie pour les uns, amertume pour les autres: Une page de l'histoire du Jura est tournée [gleicher Artikel wie JDG213]
216	GDL214_1975_03_17	GDL	S. 7	2	Les communes qui ont dit non [gleicher Artikel wie JDG214]
217	GDL215_1975_03_17	GDL	S. 7	2	[Pressemitteilung der SDA zu vereinzeltten Ausschreitungen in Moutier, gleicher Artikel wie JDG215]
218	GDL216_1975_03_17	GDL	S. 7	2	Le conseiller fédéral Furgler [gleicher Artikel wie JDG216]
219	GDL217_1975_03_18	GDL	S. 7	2	Jura: scrutin régulier, se plaît à relever le Conseil fédéral [gleicher Artikel wie JDG217]
220	GDL218_1975_03_19	GDL	S. 3	2	Jura: éviter la violence [Leserbrief]
221	GDL219_1975_03_20	GDL	S. 1	2	Jura: un troisième acte difficile à jouer [gleicher Artikel wie JDG219]
222	GDL220_1975_03_20	GDL	S. 7	2	Selon l'UDC: l'unité du Jura n'a jamais existé [gleicher Artikel wie JDG220]
223	DBB301_2017_06_13	DBB	S. 21	3	Moutier-Abstimmung: Autonomisten geben Kampf um Jura-Einheit nicht auf
224	DBB302_2017_06_16	DBB	S. 21	3	Tout va bien à Moutier?
225	DBB303_2017_06_17	DBB	S. 25	3	Ist der Jura-Konflikt bald vorbei?
226	DBB304_2017_06_19	DBB	S. 1	3	Für die Berner Regierung ist der Jura-Konflikt nun zu Ende
227	DBB305_2017_06_19	DBB	S. 1	3	Adieu, Moutier – comme c'est dommage [Kommentar]
228	DBB306_2017_06_19	DBB	S. 2	3	Kleinstadt will grossen Wechsel
229	DBB307_2017_06_19	DBB	S. 3	3	«Nie wieder ein bernisches Moutier»
230	DBB308_2017_06_19	DBB	S. 3	3	«Wir akzeptieren den demokratischen Entscheid» [Interview mit Bernard Pulver - Regierungspräsident BE]
231	DBB309_2017_06_20	DBB	S. 1	3	Regierungssitz des Berner Juras wird infrage gestellt
232	DBB310_2017_06_20	DBB	S. 1	3	Brandsatz im Berner Rathaus
233	DBB311_2017_06_20	DBB	S. 8	3	Das Chaos des Populismus [Kolumne - Artikel nicht spezifisch zur Jurafrage]
234	DBB312_2017_06_20	DBB	S. 17	3	Berner greifen Berntreue an
235	DBB313_2017_06_20	DBB	S. 17	3	«Grenzen machen nicht überall Sinn» [Interview mit Hans-Ulrich Jost]
236	DBB314_2017_06_20	DBB	S. 17	3	Zweisprachigkeit soll gestärkt werden

Nr	Code_Datum	Zeitung	Seite	Ereignis	Titel
237	DBB315_2017_06_20	DBB	S. 17	3	Vier Einsprachen gegen Ergebnis
238	DBB316_2017_06_20	DBB	S. 17	3	Ein knapper Entscheid – und ein langer Weg bis zur Umsetzung
239	DBB317_2017_06_20	DBB	S. 18	3	Umstrittene Kantonswechsel: Wenn Gemeinden fremdgehen
240	DBB318_2017_06_20	DBB	S. 18	3	Korrigendum: Interview mit Bernhard Pulver [betrifft das Interview vom Vortag]
241	DBB319_2017_06_21	DBB	S. 17	3	Pulver will Potenzial des Kantons ausloten
242	DBB320_2017_06_22	DBB	S. 8	3	Zählrahmen für Jürg Grossen [Leserbrief]
243	DBB321_2017_06_22	DBB	S. 8	3	Es wird so weitergehen [Leserbrief]
244	DBB322_2017_06_22	DBB	S. 8	3	Fanatischer Stadtpräsident [Leserbrief]
245	DBB323_2017_06_22	DBB	S. 19	3	Berner Jura-Dörfer am Scheideweg
246	DBB324_2017_06_22	DBB	S. 19	3	Unfreiwilliger Kantonswechsel für Moutiers Fabriken
247	NZZ301_2017_06_14	NZZ	S. 14	3	Im Jura ist das Gras nicht grüner
248	NZZ302_2017_06_15	NZZ	S. 9	3	Moutier vor der Schicksalsfrage [Leserbrief]
249	NZZ303_2017_06_16	NZZ	S. 11	3	Kluger Umgang mit Separatisten [Kommentar]
250	NZZ304_2017_06_16	NZZ	S. 15	3	Untauglich! [Artikel nicht spezifisch zur Jurafrage]
251	NZZ305_2017_06_19	NZZ	S. 1	3	Moutier wechselt den Kanton
252	NZZ306_2017_06_19	NZZ	S. 9	3	«Die Siegerin heisst Moutier»
253	NZZ307_2017_06_19	NZZ	S. 9	3	Das Herz hat gesiegt [Kommentar]
254	NZZ308_2017_06_19	NZZ	S. 9	3	Tränen der Freude, Tränen des Frusts
255	NZZ309_2017_06_20	NZZ	S. 14	3	Bern bekennt sich zu seinen Welschen
256	NZZ310_2017_06_20	NZZ	S. 39	3	Die Welt offenbart sich uns in der Kunst [Artikel nicht spezifisch zur Jurafrage]
257	NZZ311_2017_06_22	NZZ	S. 9	3	Moutier und die Kantonsfrage I [Leserbrief]
258	NZZ312_2017_06_22	NZZ	S. 9	3	Moutier und die Kantonsfrage II [Leserbrief]
259	LET301_2017_06_15	LeTemps	S. 11	3	Moutier: une question de cœur et de raison – non d'histoire
260	LET302_2017_06_16	LeTemps	S. 2	3	Moutier, la guerre sur Facebook
261	LET303_2017_06_16	LeTemps	S. 7	3	Dick Marty: le vote de Moutier, «bel exemple de démocratie vécue»
262	LET304_2017_06_19	LeTemps	S. 1	3	Moutier, le grand saut
263	LET305_2017_06_19	LeTemps	S. 1	3	L'heure de concrétiser les promesses [Kommentar]
264	LET306_2017_06_19	LeTemps	S. 3	3	Moutier épouse le Jura
265	LET307_2017_06_19	LeTemps	S. 3	3	Berne regrette, Delémont se réjouit
266	LET308_2017_06_19	LeTemps	S. 3	3	Les larmes de la liberté
267	LET309_2017_06_19	LeTemps	S. 6	3	La commune argovienne qui voulait changer de canton [Artikel nicht spezifisch zur Jurafrage]
268	LET310_2017_06_20	LeTemps	S. 1	3	Les nouvelles questions jurassiennes [Karikatur]
269	LET311_2017_06_20	LeTemps	S. 4	3	Le #Mouxit, liberté et déchirures
270	LET312_2017_06_20	LeTemps	S. 8	3	A l'hôpital de Moutier, l'avenir est incertain
271	LET313_2017_06_20	LeTemps	S. 10	3	Amies, amis de Suisse romande, de grâce réfléchissons ensemble [Kommentar - Artikel nicht spezifisch zur Jurafrage]
272	LET314_2017_06_20	LeTemps	S. 13	3	Moutier pourrait devenir une exception bancaire
273	LET315_2017_06_22	LeTemps	S. 10	3	Jurassienne [Kommentar]
274	LET316_2017_06_22	LeTemps	S. 25	3	Militant autonome [Porträt über Valentin Zuber]

Tabelle 8: Übersicht über die Anzahl der insgesamt untersuchten Artikel. Von den 274 gesammelten Artikel (vgl. Tab. 7) sind 14 Artikel sind nicht spezifisch zur Jurafrage. Dies ergibt 260 Titel, welche in den drei untersuchten Zeiträumen zum Jurakonflikt publiziert.

Ereignis	Zeitung	Anzahl Artikel pro Ereignis und Zeitung (total)	Anzahl Artikel pro Ereignis (total)
Ereignis 1 - Les Rangiers	Der Bund	57	138
	Gazette de Lausanne	17	
	Journal de Genève	21	
	NZZ	43	
Ereignis 2 - zweites Juraplebiszit	Der Bund	19	74
	Gazette de Lausanne	20	
	Journal de Genève	19	
	NZZ	16	
Ereignis 3 - Moutier	Der Bund	23	48
	Le Temps	14	
	NZZ	11	

Persönliche Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und die den verwendeten Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.



Marco Grünfelder

Baar, 30. April 2022